

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Karl Wanzig, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernsp. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunertarife zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangierlohn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Per Fremdband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1,70 Mk., 2 Exempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk. inkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die 7spaltige Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamt 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 443.

Nr. 172.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Juli 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

## Ein französischer Azew.

In Paris ist am Donnerstag, wie gestern schon kurz berichtet, ein niederträchtiger, gemeingefährlicher Lockspiegel entlarvt worden, der in der Arbeiterschaft gegen die Arbeiterschaft seine Schurkereien verübte. Mehr als 3 volle Jahre hat der Lump sein lichtscheues Gewerbe treiben können, bis es gelang, ihn zu fassen und unschädlich zu machen.

Lucien Métiérier spielte in der Pariser Gewerkschaftsbewegung die erste Geige. Er war, oder richtiger: er ward nach und nach Sekretär bei den Transportarbeitern, Mitglied der Generalkommission der Gewerkschaften, der Preßkommission des Organs der Lebensmittelarbeiter, des Verwaltungsrats der Zuckerbäcker usw. usw., und schon sollten allerlei andre Ehrenposten und -ämter auf seinen fein pomadierten Scheitel gehäuft werden, als noch gerade zur rechten Zeit die Bombe platzte und dem Spitzel das saubere Handwerk gelegt wurde.

Da sich seit einiger Zeit das Spitzel- und Provokateurwesen in der französischen Arbeiterschaft, zumal natürlich in Paris, ungeheuerlich steigerte, so wurde eine eigne Institution — der „Dienst der revolutionären Sicherheit“ — ins Leben gerufen. Dieser Organisation gelang bereits mancher Gang und „Herr“ Métiérier wird nicht der letzte sein, den der Arbeiterelbschutz mit seinen eisernen Fängen packt.

Im Mai des Jahres 1908 — und das macht diesen Fall so ganz besonders eckhaft — hat Métiérier aus freien Stücken der französischen Regierung seine Spitzeldienste angeboten. Es war gerade eine harte Zeit für die Arbeiterschaft Frankreichs, und die blutigen Polizeijäbeleien von Dravel und Villeneuve-Saint-Georges sind noch ziemlich frisch in unserm Gedächtnis. Damals verkaufte sich Judas Métiérier an — Clémenceau, und fürwahr! aus der Tatsache, daß er eine Reihe Vertrauensstellungen beim Proletariat innehatte, mußte das Individuum kräftig Kapital zu schlagen.

Nicht Verlodungen haben diesen Spitzel zu Falle gebracht, nicht Rot trieb ihn, sich in die offenen Bruderarme des damaligen Ministerpräsidenten zu stürzen, aus angeborener Lumpeneligkeit verschachtete er für 100 Frank die ersten Informationen an Clémenceaus Untergebenen: den Bureauchef Perrette. Nun hatte er Blut geleckt, und sein Sinn verstieg sich zu „Höherem“. Er bat um eine Audienz bei Clémenceau selber. Als ihm aufgegeben wurde, seine Verrätereien dem Kabinettschef Clémenceau vorzutragen, da spielte sich Métiérier auf den Stolz heraus, und indem er sich eines Briefbogens der Gewerkschaft, die er leitete, bediente — der Organisation der Lebensmittelbranche —, forderte er: Audienz beim Ministerpräsidenten oder ich verpöbele nichts!

Das zog, und Clémenceau empfing den französischen Azew am 20. Mai 1908 vormittags um 1/21 Uhr. Auge in Auge schlossen die beiden Spießgesellen ihren Vertrag: Métiérier verpflichtete sich, alles zu verpöbeln, was die Regierung zu wissen wünschte, und Clémenceau, nicht geizig, zahlte auf der Stelle 300 Frank für die ersten Dokumente, die das Subjekt gleich mitgebracht hatte und auf der Stelle aushändigte. Im übrigen wurde bald darauf ein festes Monatsgehalt von 250 Frank vereinbart. Und zwar erhielt der Spitzel das Geld persönlich in die Hand und ohne Quittung geben zu müssen!

Jetzt gab sich Métiérier, um immer bessere Berichte liefern zu können, alle erdenkliche Mühe, in der Arbeiterschaft stets höhere und höhere Ehrenstellen zu ergattern. Das gelang ihm, und nur seine Entlohnung verhinderte, daß er zu weitem und höhern Ehren emporstieg.

Vor allen Dingen: bei allen Streifen war er der erste Mann an der Spitze, und jüngst noch beim Zustande der Bürstenbinder tat er sich provokatorisch hervor. Selbstverständlich berichtete er über alles an seine „Arbeitgeber“: über Kongresse sowohl wie über Sitzungen oder Streife. Und die Kanaille war auch tüchtig, denn sie denunzierte unter genauer Angabe des Aufenthalts solche Kollegen, die etwa vom Arme der „Gerechtigkeit“ gesucht, vorübergehend in Paris weilten.

Dann aber die sehr wichtige und beachtenswerte Nachricht der Medaille. Einem Individuum vom Schlage des Métiérier kann es einmal passieren, daß in der Arbeiterschaft seine Zuverlässigkeit angezweifelt wird. Da macht sich's natürlich besonders hübsch, wenn ein Métiérier auf die „Opfer“, die er gebracht hat, pochen und sich vielleicht gar auf die „Narben“ berufen kann, die er im Kampfe für seine

Brüder davongetragen hat. Mit einem Worte: Lockspiegel à la Métiérier können den Heiligen Schein der Gefängnisstrafe gut gebrauchen. Métiérier wurde also eingelockt! Einmal, zweimal, dreimal. Wegen „Beleidigung des Seeres“ zu 1/2 Jahre Gefängnis verurteilt und nach 5 Monaten entlassen; wegen „Streitvergehens“ 1 Monat in Untersuchungshaft und dann freigesprochen; wegen gleichen Vergehens 1 Monat in Untersuchung, in letzter Instanz zu 8 Monaten verurteilt und nach vieren „bedingt entlassen“!

Das gibt einen Nimbus, und in Versammlungen kann Métiérier sich, wenn's not tut, in die Brust werfen und unter dem donnernden Beifall der Zuhörer einen ewigen Ankläger unter Verufung auf all jene Verurteilungen zu Boden schmettern. Und dann steht er noch erhabener da als zuvor, er, dessen Geliebte während seiner letzten Haft aus dem staatlichen Replikationsfonds 20000 Frank Schmerzensgeld erhalten hat!

Und noch in anderer, außerordentlich gefährlicher Weise rentieren sich solche Gefängnisstrafen; denn ein Métiérier bespizelt selbstverständlich seine mitgefangenen Kollegen im Kerker! Zumal die „Politischen“!

All das sind keine Hirngespinnste. Es sind Tatsachen! Tatsachen, die Métiérier am Donnerstag, in die Enge getrieben, eingestehen mußte, die dokumentarisch belegt und in der „Humanité“ vom 21. d. M. durch Brief-Familia aufs genaueste nachgewiesen sind. Der Fuchs saß im Eisen, und es blieb ihm nichts übrig als seine Schande zu beichten. Man krümmte ihm kein Haar, man hielt ihn nur ein wenig fest: bis 8 Uhr abends, wo er in den Ministerialbüros seinen seiner Freunde mehr treffen, die Geschichte demnach so ihren Gang gehen konnte, daß die Herren Minister, Polizei- und sonstigen Chefs nicht früher von der Demaskierung ihrer Kreatur Wind bekommen durften, als bis alles in die Spalten der „Humanité“ gebracht war!

Rußland, Frankreich, Deutschland: — überall das gleiche Spitzel- und Provokateurwesen. Die Frage ist jetzt nur: Wird der nächste Azew-Métiérier in Petersburg, in Paris oder in — Berlin entlarvt werden? —

## Das Ende der Vetokrife.

Die Vetokrife ist beendet in dem Augenblick, wo sie akut geworden. Am Donnerstag hat das Oberhaus die Vetovorlage mit den Amendements der Lords in dritter Lesung verabschiedet, und am Freitag hat Lord Lansdowne in einer Konferenz konservativer Lords, die sich darüber schlüssig werden sollte, ob das Oberhaus auf seinen Amendements auch nach deren Verwerfung durch das Unterhaus bestehen solle, den folgenden Brief des Premierministers Asquith an den Führer der Unterhausopposition Balfour verlesen:

Lieber Herr Balfour! — Ich halte es für höflich und richtig, Sie davon zu verständigen, wie mir die politische Lage betrachtet, ehe noch öffentliche Entscheidungen verkündet. Wenn die Parlamentsbill in ihrer gegenwärtigen Form zum Unterhaus zurückkehrt, werden wir gezwungen sein, das Haus zu bitten, die Amendements der Lords abzulehnen. Unter diesen Umständen wird die Regierung, falls die Notwendigkeit sich ergeben sollte, dem König den Rat erteilen, seine Prerogative auszuüben, um die Gesetzwendung der Vorlage in wesentlich derselben Form, wie sie das Unterhaus verlassen, sicherzustellen, und seine Majestät hat geruht, anzugeben, daß er es für seine Pflicht halten wird, den Rat anzunehmen und nach ihm zu handeln. — Ihr H. H. Asquith.

Also die Gewißheit eines Peersschubs, falls die Lords noch länger Widerstand leisten. Nun, da die Regierung ihre Karten auf den Tisch gelegt, kann über die weitere Entwicklung der Krise nur wenig Zweifel bestehen. Die Lords werden sich mit aller Grazie, die sie aufbringen können, der Uebermacht — und im gewissen Sinn auch dem Willen des Königs — beugen und die Parlamentsbill in der Form annehmen, wie sie im Laufe der nächsten Tage das Unterhaus wieder verlassen wird. Die Drohung genügt. Der Peersschub, wenigstens im großen Maßstab, wird ausbleiben. Der Regierung werden die mit einem großen Peersschub verbundenen wirklich großen Schwierigkeiten und Verlegenheiten erspart bleiben, und der Laizwert der Weltbriefe bleibt unverfehrt.

Die Form, in der die Krise abgewickelt worden ist, ist so recht bezeichnend für die politischen Verhältnisse in England. Diese entscheidende Erklärung wird zuerst den Führern der Opposition bekanntgegeben, und diese, nicht die Regierung, sind es, die sie der Öffentlichkeit bekanntgeben. Sachlich hat dieser Schritt nicht die geringste Vorechtigung, denn die Bekanntmachung kann im gegenwärtigen Augenblick das Vorgehen des Oberhauses nicht beeinflussen, das zunächst zu warten hat, bis die Vorlage vom Unterhaus wieder zu den Lords zurückkehrt.

Das eigenartige Vorgehen der Regierung hat seinen besonderen Grund. Der Brief des Premierministers wurde, wie ge-

sagt, von Lord Lansdowne, dem Führer des Oberhauses, in einer Konferenz konservativer Lords verlesen, die über die weiteren Schritte der Lords entscheiden sollte. Daß Lord Lansdowne und die andern Führer der Oberhausmehrheit zur „Ergebung“ entschlossen waren, war längst eine abgemachte Sache. Aber eine beträchtliche Anzahl ihrer Anhänger, die Hinterwälder, drohten zu revoltieren, sie wollten kämpfen bis zum letzten Atemzug. Um ihren Widerstand zu brechen, bedurfte Lord Lansdowne des Asquith'schen Briefes, und dieser stellte sich denn auch im rechten Augenblick ein.

Der Brief hat seinen Eindruck auf die „wildern“ Lords nicht verfehlt. Zu einer endgültigen Entscheidung ist die Konferenz der Lords nicht gekommen, aber es verlautet, daß die überwältigende Mehrheit der Anwesenden den Rat Lansdownes, sich dem Unabänderlichen zu fügen, unterstützten. Einige Hinterwälder empfahlen auch jetzt noch eine verzweifelte Taktik, aber ihr Widerstand wird nicht mehr ernst genommen. Lansdowne wird Herrn Asquith die Garantie erteilen, daß die Vorlage nach ihrer Rückkehr im Oberhaus doch angenommen wird, und sollten die extremen Lords wirklich noch Widerstand leisten, dann werden, wenn nötig Lord Lansdowne und seine Anhänger selber für die Regierungsvorlage hantieren.

Auffallend in dem Briefe des Ministerpräsidenten ist der Satz, daß die Parlamentsbill „in wesentlich derselben Form, wie sie das Unterhaus verlassen hat“ Gesetz werden müsse. Dies zeigt klar an und wird auch allseitig so gedeutet, daß die Regierung auch jetzt noch bereit ist, den Lords noch weitere Konzessionen zu machen. Man nimmt deshalb an, daß die endgültige Entscheidung nicht mit der dramatischen Schnelligkeit fallen wird, wie der Brief sonst vermuten lassen könnte, sondern daß nun erst der eigentliche Auhandel anfangen wird. Wahrscheinlich wird die Regierung zuerst die Verhandlung über die Amendements der Lords auf einige Tage vertagen, um zu Kompromißunterhandlungen Zeit zu schaffen. Konzessionen sind denkbar hinsichtlich der Erweiterung des Vetos der Lords in Verfassungsfragen — ausschließlich der Home Rule, die die Iren nicht dulden würden — und der Einsetzung eines Ausschusses zur Entscheidung der Frage, ob es sich im gegebenen Fall um eine Finanzbill handelt.

Die liberale Presse jubiliert natürlich über alle Maßen. Sie hat gewiß Grund dazu, denn obgleich die Öffentlichkeit an dem Ernst des Kampfes auch jetzt nicht glauben wird, so wird es doch von großem Nutzen für die Liberalen sein, wenn sie den Wählern wenigstens beweisen, daß die vielbesprochenen und vielbespotteten „königlichen Garantien“ nicht völlig ein Mythos waren. Einige liberale Blätter zeigen Neigung, in der Stunde des „Triumphs“ großmütig zu sein, und den Lords mit Konzessionen entgegenzukommen. Die konservativen Blätter gebärden sich während; die „Times“ reden gar von einem „Staatsreich des Herrn Asquith“, aber mit Ausnahme der „Morning Post“, die die Hinterwälder vertritt, und in zäherer Weise des „Standard“, empfehlen sie alle den Lords, den Widerstand nunmehr aufzugeben.

Was die Presse beider Parteien zu vergessen scheint, ist, daß die Lordsfrage mit der Annahme der Vetobill noch lange nicht erledigt ist. Die Regierungsvorlage läßt dem Oberhaus sehr wichtige und weitgehende Befugnisse, die zum Teile soar die bisherigen Vorrechte der Lords erweitern und ausdrücklich niederlegen, so daß jede einigermaßen fortschrittliche Regierung auf Schritt und Tritt auf den zähen Widerstand des Oberhauses stoßen wird. Wir werden noch manches liebe Jahr vom Verfassungskampf hören und noch manche allgemeine Wahl wird unter der Parole des Kampfes gegen Junkerprivilegien ausgeschrieben. Und dann bleibt ja die direkte und ausdrückliche Erbschaft der Vetobill — die Reform des Oberhauses —, die das Oberhaus in einen Senat verwandeln und ihm entsprechende Rechte zuerkennen soll. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 25. Juli 1911.

### Die Herren Offiziere erheben sich!

Die Störung eines Gottesdienstes durch das Militär bildet das Tagesgespräch von Berlin. In der Charlottenburger Lutherkirche, die einer Zivilgemeinde gehört, aber der Garnison von Charlottenburg Gastrecht eingeräumt hat, hielt am letzten Sonntag der liberale Pastor Kraatz eine Predigt, in der er auch auf den Fall Fatho zu sprechen kam. Der Pastor machte kein Gehehl daraus, daß er mit dem Urteil des Spruchkollegiums nicht einverstanden sei. Witten während der Predigt erhoben sich die Offiziere und forderte die drei Kompanien und die Maschinengewehrabteilung des Elisabeth-Grenadier-Regiments zum Abmarsch auf, der natürlich mit militärischer Promptheit folgte. Durch diese demonstrativen soldatischen Exerzitionen wurde der Gottesdienst auf die

empfindlichste Weise gestört, der zivilen Kirchenbesucher be-  
mächtigste sich eine gelinde Panik, da sich niemand das  
störnde Verhalten der Militärs erklären konnte. Nur mit  
Mühe konnte unter allgemeiner Erregung der Gottesdienst  
zu Ende geführt werden.

Der gegenwärtige Zustand der evangelischen Staats-  
kirche konnte gar nicht besser illustriert werden, als durch  
diese militärische Aktion. Die Offiziere bilden sich ein,  
in einer Kirche, in der sie bloß Gastrecht genießen, über  
das dort zu lehrende Christentum das militärische Ober-  
kommando zu besitzen. Statt in andächtiger Ergebung der  
Verkündigung des Gottesworts zu lauschen, werfen sie sich  
zu Kritikern des Predigers auf und scheuen sich nicht, den  
Gottesdienst durch eine geräuschvolle Demonstration zu  
stören. Würden sich sozialdemokratische Arbeiter in ge-  
schlossenem Zuge zu einer Predigt einfinden und bei einer  
Stelle, die ihnen nicht paßt, in Schritt und Tritt abmar-  
schieren, sie würde dann über solche „Entheiligung des  
Gotteshauses“ geschrien, wie nach dem Staatsanwalt ge-  
rufen werden! Man darf wirklich gespannt darauf sein,  
wie sich die Militärbehörden zu diesem seltsamen Vorkom-  
miss verhalten werden!

Die demonstrierenden Offiziere haben sich zugleich das  
unfreiwillige Verdienst erworben, die ganze Unwürdigkeit  
des gottesdienstlichen Betriebs in der Armee aufzudecken zu  
haben. Ein Gottesdienst, zu dem man durch Zursich-  
tlicher Vorgehender kommandiert und von dem man auf  
ebensoe Weise wieder abkommandiert werden kann, ist  
eine Parikatur. Vielleicht haben sich die Soldaten von der  
Predigt des Pfarrers Kraatz besonders erbaut gefühlt,  
vielleicht hätten sie sie recht gern zu Ende gehört — da  
ruft sie ein Kommandomort aus der Vorhalle des himm-  
lischen Reiches in die kommissmäßige Wirklichkeit rief!

Aber das ist nun einmal Preußen! Alles militärisiert,  
bureaufraziert, uniformiert! Auch das Christentum!  
Für diese Geister ist der liebe Gott als Zivilist nicht vor-  
stellbar. Er ist höchster militärischer Vorgehender. Der  
Unterschied ist nach dem berühmten Wort eines katholi-  
schen Reichstagsabgeordneten sein Stellvertreter. —

### Opfer des Börsenspiels.

In Berlin ist wieder mal ein kleines Bankgeschäft  
zusammengebrochen, das seine ganze Kundschaft in der  
Provinz hatte. Man hat ja seit kurzem den Kampf gegen die  
Ankündigerbankiers oder die Budgethops ganz systematisch  
aufgenommen, aber große Erfolge dürften kaum erzielt sein  
oder werden. Denn die Leser der größeren Zeitungen, in denen  
der Kampf geführt wird, fallen auf die Leimruten von Ankün-  
digerbankiers sowie nicht herein, und an die eigentliche Kundschaft  
dieser Geschäfte dringen die Warnungen nicht heran.

Es ist ja auch ganz charakteristisch, daß wir das Hebel mit  
Fremdwörtern bezeichnen müssen: es muß ein „Budgethops“ sein  
— einen verständlichen deutschen Ausdruck hat man gegen diese  
Winkelbankiers nicht finden können. Solche Fremdwörter er-  
leichtern den Kampf ungemein, da sie den Unkundigen ganz im  
Dunkel darüber lassen, wie oder was gemeint ist.

Der Schaden bei dem neuen Fallissement beläuft sich auf  
mehr als eine Million Mark, in die sich 300 bis 400  
Kunden der Firma teilen können. Die Geschäftsführung war  
so rüchig, daß die Behörde an die Firma gar nicht heran-  
kommen kann. Es ist alles in bester Ordnung und richtig ausgefallen.  
Kleinere und kleinere Kapitalisten haben das Bedürfnis, ihre  
Gelder schneller zu bekommen als dies der Fall ist, wenn man  
das Geld auf Zinsen legt. Sie wollen durch Spielen an der  
Börse gewinnen. Und da fliegen einem nun die schönen Börsen-  
berichte ins Haus, die so unbarbar gehalten sind und wirklich  
nicht verstanden lassen, daß sie nur der Werborbeit für ganz  
bestimmte Zwecke dienen. Zu einer guten Bank will man nicht  
gehen; mit ihrer Vermittlung können kleine Leute auch nur schwer  
an der Börse spielen; sie ist auf derartige Kunden nicht zuge-  
schnitten. Also versucht man's mit einem kleinen Bankgeschäft  
und macht zuerst Konzepte bei kleinen Mitteln. Die Dinge  
gehen auch ganz nach Wunsch, aber es kommt bei dem Spiel so  
blitzschnell voraus. Man müßte die Operationen mit größter  
Mittel fortsetzen. Warum nicht? Vertrauen wir also unserer  
Berliner Bank gültigen Summen an. Je beschleunigter das Bank-  
geschäft operiert, desto höher erzielt es seine Verzugsgefälle  
für die ihm anvertrauten Gelder, wie ja auch der vorliegende  
Fall beweist.

Ist erst die Tätigkeit in Gang gebracht, so gilt es, für  
Kunden, die abgehen, immer wieder neue zu gewinnen. Selbige  
nur einzelne Kunden abfallen, jedoch es dem Treiben nicht im-  
merhin. Neue Kunden mit frischen Mitteln erzielen, die mit  
Büroten ausgelegte bisherige Kundschaft, vor der nicht mehr  
herauszubekommen ist. Druin treibt im Laufe der Zeit begründete  
Komplikation ein, die einen größeren Teil der Kunden veranlaßt,  
ihre Gelder zurückzufordern, dann geht der Bank in den Ruin. Dann  
stellt sich eben heraus, daß das Bankgeschäft die ihm anvertrauten  
Mittel leichtsinnig vermischt hat. Wenn man die Geschäftsfüh-  
rung vieler kleiner Berliner Banken aufdecken würde, die mit  
Provinzkundschaft arbeiten, dann würde sich herausstellen, daß  
Millionen und aber Millionen Mark alljährlich  
geopfert werden, ohne daß die Kundschaft eine Klage  
davor hat, in welt liebreichem Sinne die von ihr geleisteten  
Einsätze zu befragen.

Soll man nun mit diesen Offizieren verfahren haben, so  
man sie bezaubern? Oder ist es nicht geradezu eine gesunde  
Maßnahme, wenn diese kleinen Vertriebler aus der Provinz  
gründlich bluten müssen? Ist es nicht das einzige Mittel, um auf  
das Anwesen der Ankündigerbankiers in den weiteren Kreisen auf-  
merksam zu machen? Je häufiger solche Zusammenstöße vor-  
kommen, desto mehr Kunden aus der Provinz werden aufgeführt.  
Und es bricht sich auch in kleinen Kreisen herum, wenn eine oder  
die andere Erklärung durch leichtsinniges Börsenspiel mitunter wird.  
Das wirkt abschreckender als alle barbaren Warnungen, die  
von Berlin, die es angeht, gar nicht beachtet werden. Zum Schaden  
müssen solche Leute auch noch den Spott haben: dann wirken sie  
als lebendige Warnung vor dem Börsenspiel durch kleine Ber-  
liner Bankgeschäfte. —

### Die unpolitischen Krieger.

In Anwesenheit hoher und höchster Herrschaften, des  
Fürsten zu Lippe, des früheren Kriegsministers v. Einem,  
eines offiziellen Vertreters des preussischen Kriegsmini-  
steriums und anderer Respektabilitäten hat der Deutsche  
Kriegerbund zu Detmold seinen Bundestag ab-  
gehalten. Auf diesem Bundestag wurde ein Schreiben des  
erkrankten ersten Vorsitzenden, Eggellenz v. Lindequist,  
Generalobersten und Generaladjutanten des Kaisers, ver-  
lesen, das zur entschiedensten Bekämpfung der  
Sozialdemokratie auffordert. Die Kriegervereine,  
heißt es da, mußten wie früher auch jetzt „den festesten  
Wall gegen die Partei des Umsturzes“ bilden.  
Obwohl in dem Programm der Kriegervereine „jede Er-  
örterung politischer oder religiöser Angelegenheiten aus-  
geschlossen“, sei es selbstverständlich, daß die Stellung zur  
Sozialdemokratie genau präzisiert werden müsse. Sodann  
werden die Leitsätze des Kriegerverbandes in Erinnerung  
gebracht, von denen die beiden ersten lauten:

1. In den Verbands- und Vereinsversammlungen sind  
die Kameraden über die Sozialdemokratie auf-  
zuklären und bei geeigneter Gelegenheit an die Verletzung  
ihrer Pflicht zur Bekämpfung der Sozialdemo-  
kratie zu erinnern.

2. Mitglieder der Kriegervereine können nicht gleichzeitig  
Gewerkschaften angehören, solange diese sozial-  
demokratische Organisationen sind, oder die sozial-  
demokratische Partei direkt unterstützen.

Au diese Erinnerung knüpft der alte Lindequist die  
Mahnung, es sei danach ausgeschlossen, „daß Arbeiter-  
kameraden ev. freien Gewerkschaften angehören,  
deren revolutionäre Tendenzen durch die Be-  
handlungen des Dresdner Gewerkschaftskongresses erneut  
dargetan seien“. Dagegen wird der Anschluß an „christlich-  
nationale Gewerkschaften“ empfohlen.

Der Generaladjutant des Kaisers nebst seiner glän-  
zenden fürstlich-militärischen Suite erlaubt sich also, bei  
totaler Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse die  
Verhandlungen des Gewerkschaftskongresses einer  
Kritik zu unterziehen und gibt zugleich sein mili-  
tärisches Kommando aus für die bevorstehenden Reichs-  
tagssitzungen. Alles das unter Ausschluß der  
Erörterung politischer Angelegenheiten. Von der sonst  
vielgerühmten militärischen „Geradheit und Aufrichtigkeit“  
ist bei einer solchen „unpolitischen“ Politik mit doppeltem  
Boden wenig zu bemerken. —

### Das internationale Grammophon.

Der Kapitalismus reißt schnell. Kaum erweist sich eine  
neue Industrie als ertragsfähig, so bemächtigt sich ihrer das  
Verkapital, um durch eine internationale Organisation sich alle  
Gewinnmöglichkeiten zu sichern.

Während ein nationalliberales Konsortium unter  
Führung des Reichstagsabgeordneten Baasche die Kinetographen-  
graphenfabrik unter seine Diktatur zu bringen sich an-  
schickt, hat die Vertretung der Grammophon-Indu-  
strie schon einen hohen Grad erreicht.

Zwischen der Gramophone Company Limited in London,  
deren deutsche Tochtergesellschaft die Deutsche Grammophon-  
Akt.-Ges. in Berlin und Hannover ist, und der Lindström-  
Akt.-Ges. in Berlin wird ein heftiger Kampf um die Herr-  
schaft auf dem Gebiete der Reproduktion von Sprechmaschinen  
und Schallplatten geführt. Die Lindström-Gesellschaft erhebt  
ihre Kapital um 1,50 Millionen Mark auf 3,50 Millionen Mark,  
und zwar zum Zweck des Erwerbs der Majorität des Aktien-  
kapitals der Konetipia Comp. Lim. in London. Die  
Konetipia, die in der Hauptsache Schallplatten, aber auch Sprech-  
maschinen und Tüftelmaschinen und in Paris Musikinstrumente  
aller Art verfertigt, ist selbst ein internationaler  
Konzern, sie umfaßt die International Talking Machine Co.,  
die Gramophone in Berlin-Weißensee und Schwaben bei Wien,  
die Compagnie française des Disques & Machines Odeon et Gram-  
ophone de musique, ancienne maison Th. & J. Wilmann in  
Paris, Brüssel und Barcelona und die Società Italiana di Gram-  
ophone in Mailand.

Mit dieser Erweiterung erlangt die Lindström-Unterneh-  
men in der Sprechmaschinen-Industrie wohl die erste Stelle, und  
zwar hat es diese Erweiterung in einer außerordentlich kurzen  
Zeit durchlaufen. Bis zum Jahre 1909 verfügte die Lindström-  
Gesellschaft über ein Kapital von 750 000 Mark, 1909 und 1910  
wurde das Kapital bis auf 2 Millionen Mark erhöht. Die letzte  
Kapitalerhöhung um 750 000 Mark erfolgte im August des  
Vorjahres, die neuen Mittel dienen damals zur Aufnahme der  
Deutsche Grammophon-Akt.-Ges. Die Deutsche Grammophon-  
Akt.-Ges. hat ein Kapital von 1 Million Mark befristet, was kurz vor  
der Fusion durch den Zusammenschluß der Deutsche Grammophon-  
Akt.-Ges. und der Firma Carl Schenck & Co. in G. ge-  
ändert werden. In der Hauptsache nahm die Lindström-Gesellschaft die  
Deutsche Grammophon-Akt.-Ges. auf, um ihren eigenen Bedarf an Schall-  
platten selbst zu befriedigen; es erweist sich jedoch auch die An-  
schaffung einer nicht unbedeutenden Konkurrenz, da auch die  
Deutsche Grammophon-Akt.-Ges. sich mit der Verfertigung und dem Vertrieb  
von Sprechmaschinen, Konemannsgeräten und Automaten befaßt.  
So geht's also auch in diesem Industriezweig dem Welttrieb  
immer näher! —

### Monarchisten als Umstürzler.

Zeit einem Jahre ungefähr in Portugal Republik.  
Dies ist ein von den Mächten und dem portugiesischen  
Volke anerkannter Zustand. Wer also Portugal wieder  
zu einer Monarchie machen will, ist nach der Terminologie  
einer konservativen Partei, die ja hier so zu sprechen liebt,  
als „Umstürzler“ und im Sinne der „gottgewollten Abhängig-  
keiten“, ein Hebel, ein Hochverräter und todeswürdiger  
Umstürzler.

Über eben jene Leute, die immer so tun, als ständen  
sie mit der Vorliebe auf du und du, und überall, wo  
ihnen der augenblickliche Zustand angenehm ist, jeden Ver-  
such einer Änderung als Auflehnung gegen den uner-

forschlischen Ratsschluß Gottes mit höchstem Pathos ver-  
dammen, ziehen dort andre Saifen auf, wenn die Dinge  
einmal andre Wege gehen, als sie wünschen.

In den kirchlichen Blättern zeigt man sich jetzt immer  
um den Umsturz in Portugal besorgt. Portugiesische Mon-  
archisten veröffentlichen da einen Aufruf um den andern,  
in denen bitter Klage geführt wird, weil ihnen Spanien  
nicht offen Hilfe leistet, um den Bürgerkrieg in Portugal  
zu entflammen. Diesen portugiesischen Emigranten ist es  
nämlich bereits gelungen, Waffen für 50 000 Mann nach  
Portugal zu schmuggeln. Natürlich mit Hilfe fremd-  
ländischer Geldmittel. England und Brasilien sind aber  
nicht aus Herzensgüte zu Oporto bereit. Sie warten auf  
den Dank des wiedereinzuziehenden Königs. Die  
Portugiesen hätten die Rechnung zu zahlen.

So haben es die monarchistischen Verwörer der Fran-  
zösischen Revolution gehalten, so versuchen sie es heute in  
Persien und in Portugal. Daß dieses Gesindel, das mit  
Waffengewalt den Willen der überwältigenden  
Mehrheit des eignen Volkes beugen und brechen will, aber  
die Dreistigkeit besitzt, öffentlich in der Presse des Aus-  
landes gegen das eigne Land zu hetzen und zu zeigen, wie  
es eigentlich vom „Vaterland“ und von den Pflichten des  
Bürgers denkt, ist kennzeichnend für die Gesinnung mon-  
archistischer Patrioten und ihrer Helfershelfer.

Die kirchlich-konservative Presse weiß sehr gut, daß  
Seine „katholische Majestät“ der König Alfonso von  
Spanien nur den Grundgesetzen des Völkerrechts folgt,  
wenn er zum Schein wenigstens den monarchistischen Ver-  
schwörern nicht Vorstoß leistet. Aber was kümmert dies  
die Kirchengötter? Jede Obrigkeit ist von Gott eingesetzt,  
jagen sie. Ist es aber kein Paffenstaat, herrscht nicht  
Königswillkür, hat kein König auf dem Throne, der sich  
von ihnen gängeln läßt, dann verwandelt sich die Keri-  
kale in Kolobiner, die Monarchisten in Dynamitarden und  
rufen fremde Mächte in das eigne Vaterland. Wöge daraus  
entstehen was wolle. Lieber den Bürgerkrieg und unbe-  
denkliche Verwicklungen mit dem Ausland als ein Land  
ohne Pfaffenherrschaft meinen die monarchistischen  
Patrioten.

Es ist daher nicht wenig lehrreich, diese Klagen der  
Monarchisten zu vernehmen, die mügend sind, weil man in  
Spanien so wenig umstürzlerisch ist, sie beim Anzetteln  
einer Revolution nicht genügend unterstützt. —

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 25. Juli 1911.

#### Heiße Tage.

Zu weiten Kreisen dürfte man sich nicht klar darüber sein,  
welche Höchsttemperaturen in Europa ungefähr mög-  
lich sind. Und im Hinblick auf die Hitze, unter der wir jetzt  
leiden, sind gewiß einige aufklärende Worte darüber vielleicht  
nicht unwillkommen, wobei bemerkt sei, daß nachstehend aus-  
schließlich von Schattentemperaturen die Rede ist, die allein  
für die vergleichende Bewertung der Hitzegrade in Betracht  
kommen können.

Temperaturen zwischen 30 und 35 Grad kommen in den  
meisten Teilen Norddeutschlands mit Ausnahme der Küsten und  
Veränderungen nahezu in jedem Sommer zu wiederholten Malen  
vor. Im Durchschnitt kann man in Berlin mit einer  
Höchsttemperatur von 32 bis 33 Grad in jedem Jahre rech-  
nen. Unter 30 Grad bleibt das Maximum der Hitze nur ganz  
ausnahmsweise, in Berlin z. B. seit 1818 nur in 2 Jahren, 1871  
und 1878, so daß also selbst in den sehr heißen und heißen  
Sommern der jüngsten Vergangenheit wenigstens vereinzelt  
Temperaturen über 30, ja sogar bis zu 34 Grad (12. Juli 1908)  
vorgekommen sind. Hitzegrade über 35 Grad gehören hingegen  
bei uns schon zu den Ausnahmeseiteerscheinungen, kommen aber  
immerhin noch alle paar Jahre einmal vor. Der Wärmegrad von  
36 Grad ist seit 1848 in Berlin nur insgesamt viermal über-  
schritten worden, darunter bemerkenswertere zweimal in  
neuerer Zeit, nämlich am 10. Juli 1904 und am 1. Juli 1906  
(außerdem 1857 und 1905). Das absolute Temperaturbeobach-  
tungen in Berlin beträgt 37,0 am 20. Juli 1885, dürfte also  
höher sein, als es die meisten in Norddeutschland erwarten wer-  
den. Berlin ist nun zwar keineswegs Häusermeer wegen  
durchschnittlich etwas wärmer als die meisten übrigen nord-  
deutschen Städte, dafür aber stellt jener Ort von 1865 auch noch  
nicht den absolut höchsten Temperaturwert dar. In Berlin selbst  
ist er früher zweimal übertraffen worden, als von der heiligen  
Entscheidung zum feineren Meere der Weltstadt noch nicht die  
Rede sein konnte, nämlich am 4. Juli 1781 und Anfang Juli  
1810, wo man je nachdem eine Temperatur feststellte, die noch  
unserm heutigen Maß etwa 37,5 Grad Celsius entsprach.

Einzelne besonders geeignete Orte Deutschlands im  
Osten und im Süden übertrafen aber Berlin noch gelegentlich.  
Insbesondere war dies in dem abnorm heißen August 1892 hier  
und da der Fall. Am 18. und 19. August wurden damals in ver-  
schiedenen Städten des deutschen Ostens und Südens Tempe-  
raturen von mehr als 38 Grad Celsius beob-  
achtet, die höchsten, die man unterdessen in Deutschland über-  
haupt hat feststellen können. In Weidenberg in Schlesien und in  
Wladimir las man am 19. August übereinstimmend den kolossalen  
Hitzegrad von 38,9 Grad ab, den höchsten, der in Norddeutschland  
beobachtet worden ist. Im Süddeutschland war aber am Montag  
die Hitze in Weidenberg gar auf 39,5 Grad gestiegen, und in Weiden-  
berg will man am selben Tage sogar 41,4 Grad konstatiert haben,  
doch ist dieser Wert entschieden unzuverlässig und wahrscheinlich  
nicht als reine Scheitentemperatur zu bewerten. Aus älterer  
Zeit ist der höchste Wärmegrad einer deutschen Stadt, den ich auf-  
zuzeichnen vermochte, so jener von 1793, der in „W. L.“ mit  
39,5 Grad zu Stuttgart am 18. Juli 1793 beobachtet worden;  
doch kann auch diese Zahl wegen der unzuverlässigen alten Be-  
obachtungsmethoden nicht als unbedingt verläßlich gelten.

Man kann demnach behaupten, daß eine Hitze von 40 Grad  
im Schatten des Meeresspiegels darstellt, was in Deutschland viel-  
leicht einmal möglich ist, obwohl bisher noch kein sicher beobachteter  
Fall dieser Art vorliegt. In anderen Ländern Europas, speziell  
im Süden, kommen solche Werte häufiger vor, obwohl sie  
allgemein als ein Maximum angesprochen werden müssen, das  
zu den größten Ausnahmeseiteerscheinungen gehören wird. In Paris  
soll die größte Hitze mit 40,5 Grad Celsius am 8. Juli 1793 ge-  
festigt haben; der Wert ist nicht völlig zuverlässig, aber nicht  
unwahrscheinlich, da der genannte Juli des großen Revolutions-  
jahres abnorm heiß war. Als höchster, zuverlässig beobachte-  
ter Temperaturwert für ganz Europa muß bis jetzt  
43,5 Grad gelten, den man in Malaga einst beobachtet hat.  
Doch in besonders geeigneten Landchaften Spaniens oder  
Griechenlands auch diese gewaltige Hitze noch gelegentlich, wenn  
auch sicher nicht mehr viel übertraffen werden kann, ist nicht von

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 172.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Juli 1911.

22. Jahrgang.

## Französische Arbeitervertreter in Berlin.

(Stadtbrud verboten.)

Hg. Berlin, 24. Juli.

Zum Empfang der französischen Gewerkschaftler, die von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu einem Besuch in Berlin eingeladen worden sind, fand am Montag abends im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Begrüßungsfeier statt. Der Einladung haben 35 Vertreter verschiedener gewerkschaftlicher Organisationen Folge geleistet. Der Saal, der von etwa 500 führenden Mitgliedern der Berliner Gewerkschaften nicht besetzt war, zeigte keinerlei besonderen Schmuck. Die französischen Gäste nahmen an einer Ehrentafel Platz zugleich mit den Mitgliedern der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Ferner sah man an der Ehrentafel Eduard Bernstein, die Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt und Legien und auch Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes sowie den Chefredakteur des „Vorwärts“, Landtagsabgeordneter Ströbel.

Nach mehreren Vorträgen einer Musikkapelle nahm das Wort der Stadtverordnete Sassenbach, Mitglied der Generalkommission, der in Deutsch- und Französisch folgende Ansprache an die Versammlung richtete: „Genossen aus Deutschland und Frankreich! Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat im vorigen Jahr an unsere französische Bruderorganisation die Einladung ergehen lassen, eine Deputation nach Berlin zu schicken. Diese Einladung hat der Kongress angenommen. Heute haben wir nun das Vergnügen, eine Vertretung der französischen Gewerkschaften in Berlin zu begrüßen. Ich glaube, im Namen der Berliner Arbeiterschaft und wohl auch im Namen der deutschen Arbeiterschaft sagen zu dürfen, daß wir uns über diesen Besuch herzlich freuen. (Lebhafte Beifälle.) Ich erlaube mir, die Kameraden aus Frankreich hier herzlich im Namen der deutschen Arbeiterschaft willkommen zu heißen. Wir hoffen, daß dieser Besuch dazu beitragen wird, die Beziehungen zwischen der Arbeiterschaft beider Länder noch herzlicher zu gestalten als bisher, und auch dazu,

### die friedlichen Beziehungen

zwischen beiden Ländern zu stärken. (Lebhafte Beifälle, namentlich bei den französischen Delegierten.) — Es folgen Vorträge des Gefangenenvereins „Hypographia“.

Hierauf nahm der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, Reichstagsabgeordneter Legien, das Wort. Er erinnerte daran, daß vor nicht langer Zeit eine englische Arbeiterdelegation in Berlin war. Dann konnten wir den Genossen Compers als Vertreter der amerikanischen Gewerkschaften begrüßen und auch eine Vertretung der belgischen Gewerkschaften war zu verzeichnen. Zwar sind die Ansichten über die einschlagende Taktik in den verschiedenen Ländern verschieden und es bestehen Meinungsverschiedenheiten darüber, ob es notwendig ist, eine besondere Arbeiterpartei zu bilden, die die Arbeiterforderungen auf parlamentarischem Gebiet vertritt. Mögen die Ansichten hierüber aber auch auseinandergehen, in einem ist die Arbeiterschaft aller Länder einig, nämlich in dem Grundgedanken, daß es den Kampf zu führen gilt zur

### Befreiung der Arbeiter von der Ausbeutung

durch die Kapitalisten. Um die Meinungsverschiedenheiten über die Taktik auszugleichen, müssen sich die Arbeiter der einzelnen Länder kennen lernen. Auch dieser Besuch soll dazu dienen, verstehen zu lernen, daß die von uns gewählte Taktik und Organisation den in Deutschland bestehenden Verhältnissen entspricht. Deshalb hat diese Delegation auch einen besonderen Wert, denn sie soll die Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung der beiden Länder zur Durchführung zu bringen helfen. Wir verstehen es bei dem Temperament der französischen Genossen, daß es schwierig ist, große geschlossene Organisationen zu schaffen. Auch die revolutionäre Vergangenheit gibt dort der Bewegung einen ganz andern Charakter. Aber es hat mich doch verblüfft, als ich am Samstag Kongress einen Vertreter der französischen Gewerkschaften sagen hörte: Wir legen nicht den entscheidenden Wert auf die Organisation, sondern wir vertrauen darauf, daß der Glanz der französischen Arbeiter in sozial-revolutionären Zeiten das entscheidende im sozialen Kampfe sein wird. Wir haben eine andere Auffassung, müssen aber anerkennen, daß es eine respektvolle Leistung ist, wenn bei dieser Auffassung die französische Generalkommission es zu einer Organisation von 400 000 Mitgliedern gebracht hat. Wir in Deutschland haben nicht dieses Temperament und nicht die revolutionäre Vergangenheit, denn die Revolution von 1848 brachte uns nicht die Zertrümmerung des Feudalismus

und die Schwächung des Agrarierkums. Das Proletariat Deutschlands hat eine andre Auffassung von der kommenden Revolution. Es glaubt nicht, daß durch Fufschritte oder durch gelegentliche Demonstrationen etwas zu erreichen ist. — — — — — daß es sich

### durch Organisation

für die kommende Revolution vorzubereiten hat. Die gewerkschaftlichen Organisationen sind ein Mittel, um den herrschenden Klassen ein Pa... zu können. Erst nach Schaffung der Organisation h... mit die Streife geführt, genau so wie der Kampf auf politischem Gebiet nicht mit regellosen Demonstrationen für eine andre Gestaltung der Gesellschaft begann. Sowohl auf gewerkschaftlichem wie auf politischem Gebiet war die Arbeiterschaft bestrebt, durch Organisationen Schritt für Schritt vorwärtszutreten. Dieser von uns eingeschlagenen Taktik verdankt man es, daß wir jetzt 1 1/2 Millionen Gewerkschaftler und auf politischem Gebiete, daß die Sozialdemokratie bei den letzten Wahlen 3 1/2 Millionen Wähler hatte. Mag nun aber die Taktik so oder so sein, die Gewerkschaften aller Länder, auch der Länder, die eine parlamentarische Vertretung bevorzugen, sind sich einig darüber, daß nur

### ein Wille und ein Streben

vorhanden sein darf, nämlich nach Befreiung der Ausbeutung durch den Kapitalismus. In Frankreich hat man dieselbe Auffassung hierüber wie in Deutschland. Der Feind ist nicht jenseits der Grenzen zu suchen, der Feind ist im eigenen Lande. Die französischen Genossen wissen genau, daß der Kampf nicht zu führen ist gegen die deutsche Arbeiterschaft, sondern gegen den Kapitalismus, dessen Vertreter Regierung und Staatsverwaltung im eigenen Lande sind. Diese Feinde im eigenen Lande bekämpfen wir in Deutschland gleichfalls. Wir wollen den Frieden. Darüber ist sich die Arbeiterschaft beider Länder einig. Wir werden alles daransetzen, um zu verhindern, daß es zu einem Konflikt kommt, bei dem das Proletariat bluten muß.

### Den Frieden wollen wir!

Das wollen wir hier einem zum Ausdruck bringen. Nun war von den französischen Gästen der Wunsch ausgesprochen worden, bei dieser Gelegenheit eine Friedensdemonstration der englischen, französischen und deutschen Arbeiterschaft zu veranstalten. Die Generalkommission hat damals einen anderen Standpunkt eingenommen. Hätte damals schon der Marokko-Konflikt vorgelegen, so wäre unsere Stellung eine andre gewesen und wir hätten die Gelegenheit benutzt, um die Vertreter der Arbeiterschaft der drei Länder hier für den Frieden demonstrieren zu lassen. Damals lagen die Dinge aber so, daß es uns nicht notwendig erschien, eine besondere Friedensdemonstration zu veranstalten. Wir hielten es nur für notwendig, daß die französischen Gewerkschaftler einmal lernen lernten, wie wir arbeiten, denn es besteht in Frankreich eine sehr irrtümliche Auffassung über den Charakter unserer Gewerkschaft. Aus unserer Ablehnung hat man nun die Folgerung gezogen, daß Gegensätze zwischen der Arbeiterschaft Englands und Deutschlands bestehen. Ich erkläre hier, daß das irrtümlich ist. Vielleicht haben die Kapitalisten beider Länder Differenzen, zwischen der Arbeiterschaft Englands und Deutschlands bestehen keine Differenzen. (Beifälle.) Vielleicht gibt es Differenzen zwischen den indifferenten Arbeitern, bei den organisierten Arbeitern bestehen sie nicht. (Lebhafte Beifälle.) Es fehlt auch hier lediglich das gegenseitige Verstehen. Wir verstehen nicht im vollen Maße die Taktik der englischen organisierten Arbeiterschaft, und so mag es auch auf der andern Seite sein. Diese Mißverständnisse sind aber keine prinzipiellen Gegensätze. Im Prinzip stehen wir mit der Organisation in der englischen Arbeiterschaft Schulter an Schulter. Der Redner schloß mit den Worten: Ich begrüße die französischen Delegierten nicht bloß im Namen der Gewerkschaften, sondern im Namen der gesamten deutschen Arbeiterschaft in der Erkenntnis, daß auf der Einigkeit des Proletariats Weltfrieden und Kulturfortschritt beruhen. (Lebh. Beifälle.)

Im Namen der Berliner Gewerkschaften begrüßte deren Sekretär die französischen Gäste.

Im Namen der Gäste dankte J. V. L. von der Confédération generale du travail, des Syndikats der französischen Gewerkschaften. Die Einrichtungen der deutschen Gewerkschaften haben uns mit innerer Bewegung und Bewunderung erfüllt. Die französischen Gewerkschaften können sich nicht gleicher Stärke und gleich gefüllter Kassen rühmen. Aber sie haben auf ihrer Seite die Aktion, die Leidenschaft, die Hingebung und glauben, daß sie mit diesen Mitteln das gleiche erreichen werden, wie die deutschen Gewerkschaften. Die Mittel sind verschieden, aber das Ziel ist dasselbe. Wir sind nicht von solchem Chauvinismus und engherzigem Patri-

tismus befangen, um nicht auch das Große in andern Ländern anzuerkennen. (Beifälle.) Wir haben nicht die Ausbauer und die Fähigkeit der Deutschen und sind in vielen Dingen erst am Anfang. Wir hatten eine andre Taktik, aber die kapitalistische Konzentration hat auch uns zur Zentralisation gezwungen. Wir haben denselben gemeinsamen Feind. Wir haben Niederlagen erlitten, aber wir haben uns nicht entmutigen lassen und wir werden aus einer großen Organisation neuen Mut schöpfen. Wir bewundern vor allen Dingen die großen Mittel, die Ihr aufwendet

### für die Erziehung der Jugend.

Auch wir werden künftig mehr dafür aufwenden müssen. Die Jugend muß aufwachen im Gefühl der Solidarität der Völker. Welcher Wahnsinn ist es, daß ein Volk dem andern Gebiet streitig machen will. Wenn die Regierungen es versuchen sollten, die Völker gegeneinander aufzuheizen und eine Nation gegen die andre in den Kampf zu treiben, so werden wir zeigen, daß die Völker schönere Aufgaben zu erfüllen haben. Versucht es nur einmal, Ihr Schatzkammer, ein Volk gegen das andre aufzuheizen, ein Volk gegen das andre zu bewaffnen, Ihr werdet sehen, ob nicht die Völker einen ganz andern Gebrauch von den Waffen machen werden, die Ihr ihnen in die Hand gebt. (Stürm. minutenl. Beifälle b. d. Deutschen.) Wartet ab, ob die Völker nicht einen andern Feind bekämpfen werden, als Ihr glaubt. (Erneuter stürm. Beifälle.) Wir alle kehren heim, besetzt von dem Gefühl der Solidarität der Völker, für die es nur einen Kampf gibt, den Kampf gegen Unterdrückung, Ausbeutung und gegen das Lohnsystem. (Stürm. minutenl. Beifälle.) — Schließlich sprach noch der Vertreter des Pariser Steinmaurer-Syndikats, Victor, für den gemeinsamen Kampf der Völker gegen den Kapitalismus. —

## Uns der Parteibewegung.

Der zweite braunschweigische Reichstagswahlkreis hielt am Sonntag in Liefersde eine Jahreskonferenz ab. Der Mitgliederbestand des Kreises beträgt 1176; 258 mehr als im Vorjahre, davon sind 132 weibliche Mitglieder. Es ist gelungen, im verflohenen Jahre zwei neue Ortsvereine in rein ländlichen Orten zu gründen. Die Zahl der „Volksfreund“-Abonnenten stieg um rund 400 auf 1839. Die Konferenz beschloß, ab 1. Oktober einen Monatsbeitrag von 40 Pfennig einzuführen und den Parteitag durch einen Delegierten zu besetzen.

**Quittung.** Im Monat Juni gingen bei dem Unterzeichneten folgende Parteibeiträge ein: Argentinien, Geminnig 5.—; Andernach (Rauhen-Abtheiler), 1. Viertel. 11 13,22; Adelsheim-Wachen, 2.—4. Viertel. 10 u. 1. Viertel. 11 10.—; Altrhein-S.-L. 2.—4. Viertel. 10 u. 1. Viertel. 11 3240,70; Altsiedel-Lauterbach 45.—; Altrhein-Thann, 2. Viertel. 11 3,88; Berlin-Groß, a. Konto seiner acht Wahlkreise 20000.—; Berlin, diverse Beiträge: 53 405,42 (darunter Paul Singer's Vermächtnis 48 054,87 und durch A. Bebel ein Legat von 5002.—); Brämehausen, 18. hann. N.-W.-K., 4. Viertel. 10 648.—; desgl. 1. Viertel. 11 708,20; Breiten-Eppingen, 2.—4. Viertel. 10 u. 1. Viertel. 11 40.—; Breda, P. L. 50.—; Bingen-Ingelheim, Jahresbeitrag 38,80; Bromberg, Agit.-Bez. Posen, Sa. 208,60; Braunschweig, J. K. 3.—; Bielefeld-Wiedenbrück, 1. Halbj. 11 1972.—; Chemnitz, 16. jährl. N.-W.-K., Monatsbeitrag 2000.—; Celle, 14. hann. N.-W.-K., 1. Halbj. 11 484,60; Dessau-Berthf., 1. Viertel. 11 680,79; Dresden-N., 4. jährl. N.-W.-K. 2500.—; Dresden-A., Jahresbeitrag 3600.—; Dresden, 6. jährl. N.-W.-K. Monatsbeitrag 1500.—; Delmenhorst, 3. od. N.-W.-K. 130,70; Detmold, Fürstentum Lippe, 1. Halbj. 11 259,50; Düren-Jülich, Monatsbeitrag 15.—; Eichenhosen-Völkchen, Jahresbeitrag 20.—; Eichenach-Teinbach, 4. Viertel. 10 100.—; Eisleben, Mansfelder See- u. Geb.-Str., Jahresbeitrag 254,19; Einbeek-Ettrode, 2. Halbj. 10 u. 1. Viertel. 11 352,71; Eupurt-Schlesingen, 1. Halbj. 11 600.—; Eberfeld-Barmen, 2. Viertel. 11 1200.—; Falkenberg D.-S. A. L. 3.—; Friedberg-Waldungen 377,20; Gölzinger Agit.-Bez., 1. Viertel. 11 1043,39; Gotba, 2. Halbj. 10 u. 1. Viertel. 11 378,72; Gera, Neuz j. L., Monatsbeitrag v. 2. Halbj. 10 u. 1. Viertel. 11 1143,45; Gültrow, 6. medl. N.-W.-K., Monatsbeitrag 133,17; Goslar, 13. hann. N.-W.-K., Monatsbeitrag 104,65; Schweiger i. E., 2. Viertel. 11 1404; Greiz, Neuz j. L., Jahresbeitrag 715,09; Hünim, 4. schlesw.-holst. N.-W.-K., 1. Viertel. 11 55,20; Halle und Saalkreis, Monatsbeitrag 3068,32; Heidelberg-Cberbach, 2.—4. Viertel. 10 u. 1. Viertel. 11 150.—; Hannover, 8. hann. N.-W.-K., Monatsbeitrag 6800.—; Ham-

## Städtisches Orchester.

Magdeburg, 24. Juli 1911.

**Konzert im Stadttheatergarten.** Von Konradin Kreuzer, den bekannten Violen- und Operakomponisten, wurde heute eine Phantasie aus dem „Nachtlager in Granada“ gespielt. Außer dieser Oper hat sich von Kreuzer noch „Der Beschwender“ auf dem Spielplan gehalten. Von seinen Liedern wird noch heute gesungen „Die Kapelle“, „Das ist der Tag des Herrn“, „Dir möcht ich diese Lieber weihen“. Kreuzer war ein populärer Komponist, der mit einfachen Ausdrucksmitteln einen verständlichen Ton traf. Was ihn noch heute wert macht, bedarf zu werden, das ist die schlichte Natürlichkeit und die Wahrheit seines musikalischen Gefühls, mit dem er seiner Empfindung Ausdruck gibt. Man mag ihn heute über die Achsel ansetzen: aber ist, daß die Vesperstimmer mit dem kleinen musikalischen Apparat, den er angewendet, nicht anfangen könnten. In der Bescheidenheit zeigt sich der Meister.

Ein seltenes Stück auf dem Konzertprogramm ist die „Türkische Scharwache“ von Theodor Michaelis. Der Komponist, bis zu seinem Tode Theaterkapellmeister in Hamburg, gefiel sich in orientalischen Sachen. Er hat neben orientalischen Tänzen und Märchen den früher häufig gespielten „Agyptischen Janientanz“ geschrieben. Woher diese Vorliebe für das Türkische kam: Michaelis ist in Wallentiedt am Harz geboren, seine Musik hat auch sonst nichts von der Naaba an sich. Sein Bruder Gustav, von dem wir die bekannten „Jünfmalhunderttausend Teufel“ haben, blieb in den Titeln seiner Kompositionen aufrechter. Doch wollen wir dem Theodor seine Schwäche gern vergeben; denn die „Scharwache“ ist ein flottes, lebendiges und sehr reales Musikstück. Kapellmeister Georg Bruno dirigierte es mit charaktervollem Schwung.

Im Hauptteil des Programms hatte Aufnahme gefunden der erste Satz aus Franz Schuberts unvollendeter Sinfonie in G-Moll und die im Wesen verwandte Overtüre zu „Carnaval“ von Weber, beides von Georg Bruno mit bemerkbarer Kenntnis für die Intimitäten dieser Musik dirigiert. Den Trauermarsch aus Wagners „Götterdämmerung“ hob er wieder zu seiner plastischen Größe.

Aus dem letzten Konzertteil interessierte die letzte Nummer besonders, „as „Präludium“ und der „Chor“ aus dem „Pensionat“, einer Overtüre von Suppé, die dem Komponisten des „Bocaccio“ in seiner prächtigen Eleganz zeigten. Kapellmeister Bruno war der gewiesene Dirigent. —

## Kleines Feuilleton.

**Ein Originalgemälde von Albrecht Dürer gefunden.** Bei den Renovierungsarbeiten in der Sakristei der deutschen Ordenskirche in Frankfurt am Main fand der Kunstmaler Baskin ein Selbstporträt von Albrecht Dürer. Dürer ist mit jedergeändertem Barock dargestellt; das lockige Haar fällt über die Schulter, in der linken Hand hält der Künstler Palette und Pinsel. Das Gemälde ist im Jahre 1525 von Dürer gemalt worden. —

**„Die Mühle“ kein Rembrandt.** Nach einer Depesche der „Morning Post“ aus New York in das Gemälde „Die Mühle“ von Rembrandt, das kürzlich von dem Westler Lord Lansdowne für den enormen Preis von 100 000 Pfund Sterling (2 1/2 Millionen Mark) in die Hände des Amerikaners Henry Reid übergegangen ist, als ein Gemälde des Malers Seghers erkannt worden. Man hat nämlich eine dicke Feinsicht abgelesen und dann die Linien schriftlich Hercules Seghers gefunden, die auch auf Photographien, die man von dem Gemälde genommen hat, deutlich sichtbar ist. Schon vor einigen Monaten hatten sich bedeutende Gelehrte, unter anderem auch Dr. Hoffede de Groot, gegen derartige überschwebende Preise, wie 100 000 Pfund Sterling für Gemälde, die nicht gezeichnet sind, gewandt. Man schrieb das Gemälde fälschlich Rembrandt zu. Dr. de Groot weist jetzt jedoch darauf hin, daß „Die Mühle“ überhaupt nicht zu dem Genre Rembrandts gehöre. Seghers ist 1589 geboren und 1650 gestorben. Sein Einfluß auf die Rembrandtsche Malerei ist zweifellos. Eine ganze Anzahl von Gemälden, die fälschlicherweise Rembrandt zugeschrieben wurden, stammt in der Tat von Seghers her. —

**Dichter und ihre Gewohnheiten.** Wenn, wie man sagt, Dichter Menschen von besonderer Art sind, so umarmt es nicht wunder, wenn sie auch absonderliche Gewohnheiten in der Art ihres Schaffens zeigen. Die Literaturgeschichte, die dem Leben der großen Dichter und Schriftsteller bis in ihre vorborgehenden Tiefen nachspürt, verzeichnet eine Fülle von Besonderheiten bei den Schaffenden, aus denen der Pariser Literaturhistoriker Paul Vauvenel im „Mercure de France“ eine kleine, nicht ganz unansehnliche Blütenlese zusammengestellt. Daß Schiller, wenn er zu arbeiten begann, die Füße in kaltes Wasser steckte und seine Phantasie durch den Geruch faulender Aepfel, die in der Schublade seines Schreibtisches niemals fehlen durften, beflügelte, ist bekannt. Auch Voltaire, der berühmte französische Theologe, Angelernter liebt in gewissem Sinne die Kälte. Er konnte nur im kalten, ungeheizten Zimmer arbeiten, nachdem er sich den Kopf mit heißen Tüchern umwickelt hatte. Der Physiker Ampère

arbeitete niemals am Schreibtisch. Im Zimmer auf und ab eiland, diktierte er seine Arbeit. Bourdaloue schrieb nicht eher seine berühmten Predigten, bis er nicht einige Striche auf seiner Geige geübt hatte. Viele Schriftsteller und Dichter benutzten künstliche Heizmittel, um ihrer Phantasie Schwung zu verleihen. Der Mensch hat das Paradies durch die Apotheke schaffen wollen“, sagte Vauvenel. Der Alkohol in jedweder Form injizierte Edgar Allan Poe so gut wie den ihm in seinem Schaffen geistesverwandten Verfasser der „Elytere des Teufels“ und der „Serapiensbrüder“, den Berliner Kammergerichtsrat E. Th. Hoffmann. Auch Alfred de Musset war dem Alkohol ergeben. Theophile Gautier griff zum Haschisch; die im Wahnsinn verstorbenen Dichter Guy de Maupassant und Jean Lorrain nahmen Koffein, um ihre Schaffenskraft anzufeuern. Alle diese Gifte schenken um die Dichter eine fremde Welt, in der Illusionen und Wahnvorstellungen regierten. Unverkennbare Typen ausgeprägter Alkoholiker bilden namentlich Poe und Hoffmann, die teilweise in krankhaft überreiztem Zustand ihre Bücher schrieben. Der Reiz und die Schönheit ihrer Werke beruhen vornehmlich auf den graupigen und übernatürlichen Bildern ihrer entsetzlichen Phantasie. Namentlich bei E. Th. Hoffmann läßt sich beobachten, daß die Bücher seine schönsten sind, die er in Alkoholstimmung durchleuchtet und niedergeschrieben hat. Wenn er zu mittelmächtiger Stunde aus der Weinprobe von Lutter u. Wegener kam, so schien es ihm oft, sobald er an seinem Schreibtische saß, als ob ihn geheimnisvolle Geister und teuflische Dämonen umgaben. Seine phantastischen Geschichten nahmen dann in seiner Vorstellung greifbare Gestalt an, so daß er zitternd und in Schweiß gebadet seine Frau aufweckte, die dann in der Nachtlade und mit dem Triestrumpf bewaffnet, neben ihm Platz nehmen mußte. Madame de Staël, William Shoberforce, Coleridge, Baudelaire und vor allen Dingen Thomas de Quincey, dessen berühmtestes Werk die „Bekanntnisse eines englischen Opiumessers“ sind, erregten den Alkohol durch Opium. Diefem Gifte verdankten sie paradiesische Stunden, die sie allerdings teuer bezahlen mußten. Am Ende seines kurzen Lebens sah Quincey, wie er selbst schreibt, „Wald- und Feldblumen mit menschlichen Gesichtern“, und er hörte „das Brüllen des Erlans und der Oepfer, die im wahnwitzigen Jagen durch seine Träume zogen“. Das ganze Leben Coleridges war ein fortwährender Kampf seines Willens mit Mächten, die stärker waren als er. Der von seinen Leidenhaftig-gerissene Baudelaire wurde im Haschisch-Wahn von einer schrecklichen Negerin, Jeanne Dubal, verhöhnt und belagert; ihr widmete er seine von tragischem Haß und Liebe durchdrungenen Verse. Dolphos Werken gaben die Visionen und Teufelserscheinungen, sein ganzer Mystizismus die unvergleichliche Größe. Im Wahne

Wann, Wannenmacherbeitrag 58,80; Gölz-Homburg, Kettbeitrag 118,84; Hamburg, 1. R.-W.-R. 5000,—; Hamburg, 2. R.-W.-R. 5000,—; Hamburg, 3. R.-W.-R. 14 000,—; Hamburg Landesorganisation 15 000,—; Garburg a. O., 17. hann. R.-W.-R., 1. Halbj. 11 209,99; Johanneberg, 21. sächs. R.-W.-R., 1. Halbj. 1495,59; Jena-Neustadt, Jahresbeitrag 1333,—; Jerichow I u. II, 2. Viertelj. 11 728,19; Kalk-Nagold, 1. Viertelj. 11 115,90; Kattowitz, Beitrag d. P. P. S., 1. Viertelj. 11 228,76; Kolburg, 1. Viertelj. 11 80,86; Köln a. Rh., Reg. W. 20,—; Köln 2. Rh., Verein obere Rheinprov., 4. Viertelj. 10 u. 1. Halbj. 11 24,80; Labau i. Sa., 2. sächs. R.-W.-R., a. Konto 400,—; Lemmer-Remscheid-Wettmann, 1. Viertelj. 11 798,92; Landsberg-Soldin, 1. Viertelj. 11 152,18; Ludwigshafen, Gau Pfalz, 1. Viertelj. 11 1508,10; Meerane-Glauchau, 17. sächs. R.-W.-R. 200,—; Meiningen II, West b. 1. Viertelj. 11 88,32; Mannheim, 11. bad. R.-W.-R., 2. Viertelj. 11 000,—; Mühlhausen i. E., 2. Viertelj. 11 100,12; Minden-Lübbecke, 1. Halbj. 11 895,25; Meißner, 7. sächs. R.-W.-R., 1. Halbj. 11 25,60; Müns-Stein, u. 15. Okt. 10 b. 80. Juni 11 83,06; Nordhausen, Grasschiff-Johannstein, 1. Viertelj. 11 70,89; Nürnberg, Gau Nordbayern, 1. Viertelj. 11 Ca. 6467,60; Neustadt i. S., 2. Viertelj. 11 128,36; Neunkirchen (Otweiler-St. Wendel), 1. Halbj. 11 23,40; Offenbach-Dieburg, 1. Viertelj. 11 1161,66; Oschersleben-Gallersdorf, 1. Viertelj. 11 48 048,8; Otensen-Pinneberg-Elmsborn, 1. Viertelj. 11 2183,70; Oberfein a. R., 2. Viertelj. 11 67,70; Oberpfalz, 15. sächs. R.-W.-R., 2. Viertelj. 11 600,—; Plauen i. W., 23. sächs. R.-W.-R., Meßbeitrag 1637,83; Ploß, 5. medl. R.-W.-R., 2. Halbj. 10 u. 1. Viertelj. 11 1431,91; Plüßingen, 2. old. u. 2. hann. R.-W.-R., 2. Viertelj. 11 909,05; Schwannungen, 9. württ. R.-W.-R., 1. Viertelj. 11 211,59; Stettin, Agit.-Bez. Pomern, 1. Viertelj. 11 Ca. 1810,53; Straßburg Land, 1. Vierteljahr 11 75,48; Schwerin i. R. 299,31; Schwarzburg-Rudolstadt 690,30; Straßburg Stadt, Jahresbeitrag 487,08; Torgau-Liebentwerda, Meßbeitrag 282,—; Trier, 1. Viertelj. 11 14,—; Ueber-schleißig-Grünungsgebiet 41081,20; Wegelad, 18. hann. R.-W.-R., 1. Halbj. 11 798,70; Westwärts-Buchhandlung 40 000,—; Weimar I, 1. Viertelj. 11 865,80; Westlar-Altenkirchen, 2. Halbj. 10 89,58; Zschopau, 20. sächs. R.-W.-R., Jahresbeitrag 1400,—; Zwönitz, 16. sächs. R.-W.-R., a. Konto 500,—. In Sa. 268 597,21.

Zu der letzten Quittung sind infolge eines Druckfehlers für Bangzinsen anstatt 450,— 450 quittiert worden. Zahlungen für die Parteikasse können künftig auch an das Kassachefrontamt A. Gerlich, F. Ebert, Berlin 7918 gehen. Berlin, 15. Juli 1911.

Für den Parteivorstand: J. B. Fr. Ebert, Lindenstr. 3.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Streite im Bildhauergewerbe.** Bei der Firma Jiegenhorn u. Sander, Hofmöbelfabrik in Erfurt, sind die Bildhauer ausständig. Eine Verhandlung, an der ein Vertreter des Zentralverbandes der Bildhauerorganisation teilnahm, blieb erfolglos, weil die angebotenen Lohnzulagen gänzlich unzureichend waren. Die Firma versendet natürlich Arbeiten auch nach auswärts. Bei dem Bildhauermeister Buchmann in Weimar legten fünf organisierte Bildhauerschüler die Arbeit nieder, weil dem einen schon Streikarbeit angeboten worden war und auch den übrigen daselbe droht. Auch nach Berlin ist Arbeit von Jiegenhorn u. Sander gegangen und aller Wahrscheinlichkeit nach noch nach anderen Orten. Es ist streng obacht darauf zu geben, die Ausfertigung solcher Arbeiten zu vermeiden und daß jeder Bezug ferngehalten bleibt.

**Das Ende des Straßburger Straßenbahner-Ausstandes.** Nach langen Verhandlungen zwischen dem Streikomitee und der Direktion der Straßenbahn sind die Differenzen beigelegt worden. Der Betrieb konnte in vollem Umfang wieder aufgenommen werden. Alle Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt.

**Das päpstliche Motu proprio und die Tarifverträge.** Mit vollem Rechte ist seitens der Parteipresse darauf hingewiesen worden, daß der Papst nur zugunsten der kapitalistischen Unternehmer diese Einschränkungen der Feiertage angeordnet hat. Wird den An-

weisungen des Papstes Rechnung getragen, so werden auch dementsprechend die Tarifverträge dadurch berührt werden können, sowie auch die Feiertage der betreffenden Arbeiter verkürzt, ohne daß letzteren als Äquivalent eine Lohnerhöhung winkt. Als Beispiel hierfür können wir das Buchbindergewerbe in München anziehen, in dem Tarifverträge abgeschlossen worden sind, die folgendes besagen:

**Abzüge vom Lohne für landesgesetzliche, von Behörden oder vom Geschäft angeordnete Feiertage sind nicht zulässig.** Ein Umgehen dieser Bestimmung durch Entlassung an den Vorabenden von Feiertagen und Wiederstellung nach den Feiertagen ist unstatthaft. Es gelten für München: a) als gesetzliche Feiertage (an denen nicht gearbeitet werden darf) Neujahr, Drei Könige, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Fronleichnam, Mariä Himmelfahrt, Allerheiligen, Erster Weihnachtstag, Zweiter Weihnachtstag; b) als nichtgesetzliche Feiertage (an denen vormittags nur 4 Stunden, ausschließlich Pause gearbeitet werden darf): Mariä Lichtmess, Josephi, Mariä Verkündigung, Verano, Johann, Peter und Paul, Mariä Geburt, Mariä Empfängnis.

Erfolgt das „arbeiterfreundliche“ päpstliche Motu proprio in München Gesetzkraft, so sind den Buchbindern vier ganze und fünf halbe katholische Feiertage in Frage gestellt. Wenn das auch wahrscheinlich für die laufende Berichtsperiode nicht zu befürchten ist, so doch bei Erneuerung der Tarifverträge sicher. Wie wenig „der beschleunigte Gang der Geschäfte“ die Aufhebung jener Feiertage rechtfertigt, möge die Tatsache ergeben, daß gerade jetzt in München die Arbeitslosigkeit im Buchbindergewerbe trotz der vielen Feiertage sehr groß ist.

**Von den Kämpfen in Skandinavien.** Die Aussperrung im schwedischen Waugewerbe hat bisher nicht den Umfang erreicht, den die Unternehmer beabsichtigt hatten, es sind bisher nur rund 8000 Arbeiter gezählt worden, die sich als ausgesperrt bei den Arbeiterorganisationen gemeldet haben. In der letzten Woche haben die Unternehmer beschlossen, den Organisierten die Arbeitsaufnahme zu gestatten, sofern sie eine Erklärung unterschreiben, wonach sie auf Treu und Glauben sich verpflichten, keiner Organisation anzugehören und keine Aussperrten zu unterstützen. Die Unternehmerzentrale hat es jedoch nicht gewagt, ihren Mitgliedern allgemein diesen Beschluß aufzuzwängen, sondern sie hat es ihren einzelnen Bezirksverbänden überlassen, eventuell nach diesem Beschluß zu verfahren. Die Arbeiterorganisationen haben auf diesen Beschluß mit der Sperre sämtlicher organisierter Arbeitgeber geantwortet. Von der vorerwähnten Aussperrung sind bisher circa 32 000 Arbeiter betroffen worden, weiter haben sich 5000 Unorganisierte den Aussperrten angeschlossen, so daß zugleich der 30 000 streikenden Bergarbeiter die Gesamtzahl der am Kampfe beteiligten Arbeiter rund 40 000 beträgt. Die Unternehmer haben mit ihrer Taktik diesmal angeknüpft das gesamte Bürgerium gegen sich aufgerufen, mehrere Kommunen haben beschlossen, größere Beträge zur Unterstützung der Innerhalb ihres Bereichs ausgesperrten Arbeiter auszuwerfen, und selbst die von einer konservativen bürgerlichen Majorität geleitete Hauptstadt Christiania hat beschlossen, die großen städtischen Parks für die Aussperrten zur Verfügung zu stellen und dort Konzerte zu veranstalten, deren Erträgnisse zur Unterstützung der Aussperrten verwendet werden sollen. Außerdem erweist die Landbevölkerung den Aussperrten die allergroßte Solidarität. Die Frauen kommen nach den Städten mit ganzen Wagenladungen Lebensmitteln, die sie umsonst den Arbeiterorganisationen für die ausgesperrten Mitglieder zur Verfügung stellen. Eine sehr große Zahl von Aussperrten hat während der Erntezeit jetzt Arbeit auf den Bauerngütern gefunden, so daß dadurch die Zahl der zu Unterstützenden erheblich reduziert worden ist.

### Gerichts-Beitrag.

**Gewerbegericht Magdeburg.**  
Sitzung vom 24. Juli 1911.  
Vorstand: Stadtrat Dr. Arnold. Vorsitz der Arbeitgeber: Kaufmann Gähler, Walermeyer Vilge; Vorsitz der Arbeitnehmer: Kupferschmid Hohmeier, Arbeiter Vogner.  
Ankenntnis des Lohnstaris. Der Maler Kolle klagt gegen den Malermeister Kochanowsky auf 2,25 Mark wemig gezahlten Lohnes; die Differenz ergebe sich daraus, daß Kolle laut des tarif-

lichen Stundenlohns von 54 Pfennig nur 50 Pfennig bekommen hat. Der Beklagte wendet ein, von den tariflichen Abmachungen nichts gewußt zu haben. Er habe von dem sozialdemokratischen Malerverband einen selbständigen Gehalt verlangt und diesem dann, wie früher üblich, 50 Pf. Stundenlohn gezahlt. Mehr gebe er auf keinen Fall. Es wurde dem Beklagten jedoch bedeutet, daß für das Gewerbegericht die in einem Gewerbe zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern geschlossenen Tarife maßgebend seien. Nach langem Zureden bezahlte der Beklagte denn auch an Gerichtsstelle den geforderten Betrag. Als dem Malermeister vom Gericht ein Tarif für das Malergewerbe zur Verfügung gestellt wurde, lehnte er diesen mit den Worten ab: „Den Tarif brauche ich nicht, denn von dem Verband nehme ich doch keine Leute wieder.“

**Unberechtigte Verzürse.** Der Maler Goebel klagt gegen den Inhaber des „Blauen Elefanten“, Regener, wegen 24 Mark Lohnentziehung. Der Beklagte weigert sich, da er annimmt, daß der Kläger zusammen mit einem anderen ihn absichtlich finanziell geschädigt hat, außerdem sei er mit den Leistungen des Klägers nicht zufrieden gewesen, weshalb er sich entschließen habe, die angeblichen Veruntreuungen sollen bezahlt entlassen sein, daß öfters der Betrag für entnommene Waren nicht in die automatische Kasse gekommen sei. Die Verhandlung ergibt jedoch die völlige Unschuld des Klägers, worauf der Beklagte, da er sich auf einen Vergleich nicht einlassen wollte, verurteilt wurde, an den Kläger 24,60 Mark zu zahlen.

**Aus dem Gastwirts-gewerbe.** Der Kellner Haßler klagt gegen den Inhaber des „Friedrich-Wilhelms-Gartens“, Krellenberg, auf 6 Mark entgangenen Lohn. Der Kläger gibt an, daß er vom städtischen Arbeitsnachweis zu dem Beklagten geschickt worden sei und deshalb so gar eine andere Stelle für den Tag ausgelassen habe. Als er dann abends arbeiten wollte, sei er vom Beklagten nicht zur Arbeit zugelassen worden. Als Grund für die Weigerung der Zahlung des geforderten Betrages gibt der Beklagte folgendes an: Einige Wochen vor diesem Vorfall sei wegen Ungünstigkeit des Wetters eine Anzahl Kellner wieder weggeschickt worden, die von ihm für den Ausfall 1 Mark Entschädigung bekommen hätten, womit die Kellner zufrieden waren. Nur der Kläger hätte damals, laut Abmachungen im hiesigen Gastwirts-gewerbe, darauf bestanden, 1,50 Mark als Entschädigung zu erhalten. Diese seien ihm dann auch gewährt worden mit dem ausdrücklichen Bemerkten des Herrn Krellenberg, daß er ihn nun nie wieder beschäftigen werde. Das Urteil lautet: Der Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen, weil auf der Arbeits-taxe des städtischen Arbeitsnachweises nur von einem Vorkellner bei dem Arbeitgeber und nicht von einem Engagement die Rede ist, und überdies es jedem Arbeitgeber freistehen müsse, die Leute zu engagieren, die ihm genehm seien.

**Abgewiesen.** Der Bauarbeiter Dettiger war als Träger einer der Führung des Putzers Schärer unterstehenden Putzerlöhne zugeweiht und zwar mit einem Stundenlohn von 70 Pf. bei 9 stündiger Arbeitszeit. Der Kläger gibt an, ihm sei gesagt worden, daß er bis zur Fertigstellung des Baues Arbeit hätte. 2 Tage vor der Fertigstellung, als die Putzer nur noch im Partiergeschub zu arbeiten hatten, sei er plötzlich entlassen worden. Dettiger klagt nun gegen Schärer auf 12,60 Mark Lohnausfall. Da der Kläger nicht beweisen konnte, daß er bis zur Fertigstellung des Baues angenommen worden sei und ferner im Waugewerbe in Magdeburg keine Kündigung des Arbeitsverhältnisses besteht, wurde er mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.

### Die Hitze.

Globsbotschaften über die Folgen der erdrückenden Hitze laufen von überall her ein. Dem „Gothaer Tageblatt“ zufolge sind von den gegenwärtig auf dem Liebigsploß bei Ehrdruff stationierten Infanterie-Regimentern Nr. 94, 95 und 71 etwa 100 Mann während der Übungen infolge der Hitze umwohl geworden. Zwei Soldaten sind an Hitzschlag gestorben. Die Liebigungen wurden abgebrochen. In den letzten 3 Tagen sind auf der mittelrheinischen Strecke Köln-Duisburg insgesamt 30 Personen infolge von Hitzschlag gestorben oder ertrunken. Die Hitze hält unermüdet an. Stellenweise erreichte sie die abnorme Höhe von 40 Grad Celsius im Schatten. Bei einem Schweinetransport nach dem Kölner Viehhof verendeten infolge der Hitze 814 Schweine. Der

des Zweifels fragt der russische Dichter sich fortwährend, warum er eigentlich lebe, und wozu denn eigentlich das ganze Sein bestehe. Seine geistige Verwirrung ist manchmal erschreckend. In Gegenwart der drei Dichter des Dr. Verre verliert er sein Verstand, wie dann plötzlich gütlich mit der zweiten und verliebt sich endlich Hals über Kopf in die jüngste. Und schon mit acht Jahren er wird er vor dem unüberwindlichen Wunsch erfragt, zu fliegen; er öffnet das Fenster und stürzt sich in die Luft, um 5 Meter tief hinabzufallen.

**Ein Brief des jungen Goethe an Ceper.** Wien ist augenblicklich im Besitz eines Briefes des jungen Goethe an seinen vierzigjährigen Lehrer A. F. Ceper. Wie die „Neue Freie Presse“ mitteilt, ist es derselbe Brief, der, auf unbekannter Weise in den Besitz eines englischen Sammlers gelangt, vor kurzem auf der Russion Fahrt in London vertrieben und jetzt von Göttinger und Kantschberg in Wien erworben wurde. Er steht als einziger unter allen an Ceper gerichteten Briefen Goethes, die in der Weimarer Bibliothek aufbewahrt werden. Er trägt das Datum Frankfurt, 14. Februar 1799. Naum zwanzigjährig war Goethe, als er diesen merkwürdigen und inebellenden Brief schrieb, kurz nach seiner schweren Erkrankung, einer Folge der miltigen Leipziger Studienzeit. Auf einem Quartiergen seinen Vaters, das trotz seines Alters nur den Ton eines guten Offenbeinigen angenommen hat, sind vier Seiten mit der tadellosten beutlichen Schrift des Dichters gefüllt. Diese Schrift, wohl noch unter der Schwäche der überhandnehmenden Krankheit stehend, zeigt keine jugendlichen Merkmale. Sie ähnelt der Schrift des alten Goethe. Es ist eine schon ganz „ausgezeichnete“ Schrift. Unverkennbar zeigt sie in diesem Brief eine gewisse nachgiebige Gestalt, die die regelmäßigen Linien der Tuschfäden manchmal in Ver-ordnung bringt. Da stellt sich hier und dort ein Buchstabe hell auf, während seine Nachbarn in der gleichen Reihe stehen. Die die Handschrift Goethes jetzt immer beobachtet. Auch in der Orthographie und Interpunktion merkt man die Reife der erregten Jugend. Goethe meldet dem vierzigjährigen Lehrer, daß seine bellige Wiederherstellung nach immer nicht eingetreten ist. Er nennt sich einen „Gelegenen der Krankheit“, obgleich „mit der nächsten Öffnung, bald erstickt zu sein“. Das neue Jahr hat ihm die erste Aussicht in das Leben geöffnet, und es scheint ihm, als ob „der Winter seiner Natur mit diesem Winter eineste: Sooge haben sollte“. Er rüht den Lehrer: „Frankreich und Spanien schickten Astronomen nach Kalifornien, den Zögling der Venus zu betrachten. Wenn Sie an mich denken, so denken Sie wie Frankreich an die Astronomen. Nennen Sie mich keinen Weggegangenen, nennen Sie mich einen Verschollenen.“ Er beschließt wiederzukommen wie ein wandernder Ritter, der von den Abenteuerern Rechnung geben will, die er bekommen hat. Zum Schluß des Briefes geht der Jüngling von den Mitteilungen über das Besondere zu den schönen literarischen Mitteilungen über „Lustig, Lustig“ über. „Lustig, Lustig“ ruft er aus. „Wenn er nicht Lustig wäre, ich möchte etwas sagen. Schreiben mag ich nicht wider ihn. Er ist ein Erbarter und wird in Herrn Goethes Willigen getrost Holz machen, wenn er darüber kommt. Er ist ein Spätkinder von Götting, und im Grunde sind diese Erklärungen in Frankfurt im Jahr... Bekannte hat dem Schicksale keinen Fort im Winter, kein Winter hat mich nicht einig gemacht. Einmal! Einmal bleibt Einmal, und wenn der Herbst zu Berlin hätte, hätte ich mich mit der unerhörlichen Schwere befaßt, danach für treuer und ergebener Schüler Goethes.“

So schließen diese vier angeführten kostbaren Seiten, uns die Natur des jungen Goethe mit dem Dichte seiner eignen, männlichfertigen Seele erschließend.

**Schwarzweihre Strahlen.** Vor kurzer Zeit wurde dem Dramatiker des hallischen Stadttheaters ein patriotisches Festspiel zur Prüfung eingereicht, für dessen Erfolg der Dichter als Apokalypse ein Grundbild vorzeichnet, in dem Kaiser Wilhelm, umgeben von seinen Paladinen, zu leben sein soll. Dann heißt es weiter: „Die Sonne geht auf und ergießt ihr Licht in schwarz-weißen Strahlen über die Bühne und den Zuschauertraum.“ Weiße Strahlen sind ganz etwas Natürliches; rote Strahlen angestrichen ist auch nur ein Kinderpiel, wie aber, um den Patriotismus behandlung zu machen, die schwarzen Strahlen gemacht werden, das ist das große Geheimnis. Wie seltsam ist die Vertreter-melch überhand in den Mäusen mancher Autoren mal, in aus einem Drama „In großer Zeit“ zu erlesen, das derselbe vielgeprüfte Dramatiker auf seinen literarischen Gebieten hin zu unterstützen hatte. Da heißt es: 5. Bild. „Die Schlacht.“ Szene: In mittlerer Höhe der Bühne eine hügelige Landschaft, die mit drei bis fünf französischen Soldaten besetzt ist, aus denen fortwährend gefeuert wird. Der der Batterie und Erwärde aufgeworfen, hinter deren französische Infanterie liegt und in derselben Richtung feuert. Eine Granate schlägt in ein Gebüsch ein, das eine Red nicht zertrümmert. Mehrere Mann der Geschützbedienung fallen oder werden verwundet. Ein schwar aufzuführendes Stück.

**Im Kampfe gegen die Seefranzosen** hat die Gründung der Schlingentanz durch den hantwärtigen Vertriebsdirektor Hermann Franke, wie die praktischen Erfahrungen in diesem und dem vergangenen Jahre bewiesen haben, eine große Bedeutung gewonnen. In Schlingentanz und zuerst auf dem Dampftrah „Dycauga“ und „Gerechtheit“ der Hamburg-Amerika-Linie im Frühjahr vorigen Jahres eingehend und erörtert worden. Dann hat der Vertriebsdirektor „General“ der Deutschen Dampfschiffahrtsgesellschaft diese neue Einrichtung erdacht, und auf allen drei Schiffen haben sich die Berechnungen des Erfinders vorzüglich bewährt. In einer illustrierten Broschüre, die Direktor Franke neuerdings herausgegeben hat, wird der Erfolg der Schlingentanz in a. durch den Hinweis auf die zahlreichen großen Passagierdampfer erörtert, deren Ausrüstung mit Schlingentanz bereits eine höchst wichtige Sache ist. So wird die Hamburg-Amerika-Linie über Dampfer Kaiserin Auguste Scheria“ und „America“, die Dampfer „Gleichenland“ und „Grimm“, den neuen Deutschen Dampfer „Victoria Luise“ und die im Bau befindlichen größten Schiffe der Welt, den vierstündigen Dampfer „Imperator“ und sein Schwesterschiff, mit Schlingentanz auszurüsten lassen. Die Hamburg-Amerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat die Gründung für ihren großen Dampfer „Apo Jimstorte“, die Dampfer-Linie für den Dampfer „Lenni Boermann“ in Aussicht gesetzt. Auch von ausländischen Reedereien sollen bereits mehrere Bestellungen auf die Französischen Schlingentanz vorliegen. Die Broschüre, der diese interessanten Mitteilungen entnommen sind, gibt einen ausgezeichneten Begriff von der Wirklichkeit der menschenfreundlichen Erfindung. Sie erörtert die Vorteile des Schlingentanz, d. h. der ständigen Schaufelbewegungen von Schiffsseiten in jenseitiger See, die Konstruktion der Schlingentanz, außerdem die bei praktischen Versuche vorangegangenen Versuchsberichte und die erzielten Ergebnisse auf Handelsschiffen. Auch die Bedeutung der Erfindung für Kriegsschiffe wird gemeldet.

### Aus der Kinderwelt.

Die Münchner Wochenschrift „Die Leise“ hat ein Preisanschreiben zur Erlangung von Geschichten aus der Welt der Kleinen veranstaltet. Aus den ihr zugegangenen Einsendungen geben wir folgende wieder:

Meine Schwester, damals zweieinhalb Jahre alt, sollte einschlafen. Ihr Bett stand nicht im Schlafzimmern meiner Eltern, sondern im Zimmer nebenan. Die Verbindungstür war geöffnet. Sonst war sie stets ruhig eingeschlafen. Seit aber eins meiner Eltern sie einmal aus irgendeinem Anlaß ins eigene Bett geholt hatte, wollte Gretel nicht mehr einschlafen.

Eine Woche geschah es jeden Abend, daß sie herzerweichend bat, sie doch mit herüberzunehmen. Erst wurde ihr gewillfähr, doch dann hieß es: „Geht! abend ist es aber das letzte mal, daß Du bei uns schläfst!“

Auch das half nichts, bis Vater ihr eines Abends mit ernstlichen Worten verbot, zu bitten. In der Nacht hören meine Eltern leise weinen. Endlich, fragt mein Vater: „Warum weinst Du denn?“

„Ma sag mir, warum Du weinst.“

„Ach Papa! ... Wenn Du jetzt ... jetzt zu mir sagen läßt: Liebe Gretel, komm nur rüber, ich läst nicht — nein“ sagen.“

Die Kinder sind zu Bett gebracht. Draußen tobt ein furchtbarer Sturm, rüttelt an den Fenstern und heult im Ofen. Die Mutter hat mit den Kindern gebetet und ist im Begriffe, das Zimmer zu verlassen. Da tönt aus dem Bettchen der dreijährigen Jungfrau ein ängstliches Stimmchen: „Mama, paßt denn niemand auf mich auf bei dem Sturm?“

Ein kleiner Russe, vierjährig, der bei seiner Großmutter in Deutschland zu Besuch ist, wird getadelt, daß er aus der Federboje genächt hat. Er will sich rechtfertigen und spricht: „Das erste Stüb hab ich mir genommen, das zweite hat mir Großmutter gegibt, und das dritte hat sie gegiebt, wie ich mir's genommen hab!“

Alein Freiba — sie ist drei Jahre alt — ist bei ihrem alten Kreuze, dem Schneider Wilhelm, zu Besuch. Er beugt ni so hohem Grade ihr Vertrauen, daß sie seinen Worten unbedingten Glauben schenkt, und wohnt ihrem Elternhaus gerade gegenüber. Etwas erhebt sich dort ein furchtbares Geschrei, was unvermutet schnell wieder verstummt. „Warum hast Du denn so furchtbar geschrien?“ fragt sie die Mutter, als sie wieder zu Hause ist.

„Ich hab gebent, ich bin hingefallen, aber der Wilhelm sagt nein!“

Hänschen, zweieinhalbjährig, will abends nicht einschlafen. Seine Tante erzählt ihm allerhand Geschichten, die ihn ins Traumland hübergeleiten sollen, erreicht aber diesen Zweck nicht. Endlich verfaßt sie auf das beliebte Mittel:

„Wieviel Händchen, Augen, Ohren usw. hast Du?“, was alles richtig beantwortet wird.

„Wieviel Füßchen hast Du?“ fragt sie endlich.

„Ich will man nachsehen“, sagt er nachdenklich und faßt unter die Decke.

der bekannter Glühbirne war freilich auf staaten Besuch nicht zu rechnen, und mit wenig Hoffnung ging es zum Markt, wo ein paar kleine Birnen schattenpendeln grüßten. Raum hatte jedoch die Stunde des Aufgangs geschlagen, da kamen von allen Seiten, zu Fuß und zu Rad, Tausende gezogen. Als Genosse Wegener die Versammlung begrüßte und dem Genossen Haupt das Wort erteilte, waren über 200 Personen, auch ein gut Teil Frauen, erschienen. Schatz ging Genosse Haupt mit seinen Gegnern ins Gericht und die Juryscheur bewies, daß er das Richtige getroffen hatte. Die Wirkung der Reichsfinanzreform und ihr Zustandekommen erläuterte ihre gebührende Beleuchtung, ebenso wurde die Haltung unserer Abgeordneten gezeigt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Redner. Nachdem erfolgte noch eine Stärkung unjers Wahlfonds. Es ist zu erwarten, daß die Versammlung Weiche in diesen finstern Wintel geschlagen hat und bei der Wagi ihre Wirkung zeigt.

**Neue Schenke, 25. Juli.** (Wahlvereins-Versammlung.) Nach dem Kassensbericht vom 2. Quartal betrug die Einnahme 225,24 Mark, die Ausgabe 182,95 Mark. Einen Vortrag über die Landgemeinde-Ordnung hielt Genosse Zimmer. Den Bericht von den Gemeindevertreter-Sitzungen gab Genosse Friedrich. In der Diskussion wurde das Benehmen der blüherlichen Vertreter scharf gerügt. Genosse Rau gab die Tagesordnung zur Kreisgeneralversammlung bekannt, machte Propaganda für das Kreisparteiifest und die öffentliche Versammlung am 5. August in Schöne. —

**Neuhalbenleben, 25. Juli.** (In der Generalversammlung des Konsumvereins) gab der Geschäftsführer den Geschäftsbericht über das 3. Vierteljahr des laufenden Geschäftsjahrs. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Mai 544, das Geschäftsguthaben 12 409 Mark, das Sparguthaben 1951 Mark, der Umsatz im Vierteljahr in Ladenartikeln 19 296 Mark, in Brot 3965 Mark, der Gesamtumsatz im Dreivierteljahr 72 465 Mark, der Durchschnittsumsatz pro Mitglied 133,20 Mark. Aus der Kasse wurden 1216 Bände entliehen. Bei der Privatbank befindet sich ein Guthaben von 3479 Mark, der Reservefonds beträgt 10 500 Mark. Der Bericht von dem Unterwandsrat in Elbingerode wurde zur Kenntnis genommen. Bei der Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern wurden die bisherigen wiedergewählt, an Stelle des in den Vorstand gewählten Genossen Prideman wurde als Ersatz Genosse Goldig gewählt. Wegen Nichtablieferung von Dividendenmarken in den letzten Jahren wurden auf Grund des Statuts 25 Mitglieder aus dem Verein ausgeschlossen. Zum Schluß fand eine Aussprache über die Beschaffenheit von Lagerwaren statt, bei welcher der Lagerhalter und der Geschäftsführer Aufklärung gaben. —

**Karey, 25. Juli.** (Der Polizeihund) aus Genthin war am Sonntag hier „lästig“ und gab sich Mühe, die Leistungsfähigkeit seiner Nase zu zeigen. In der Nacht zum Sonntag war im Gutschaffsfall ein Schaf abgeschlachtet worden. Der Hund verfolgte die Spur des mutmaßlichen Täters, die ihn nach der Wohnung des Gutsnachwärters Merxen führte. Der Hund verbellte Merxen. Man wollte sicher gehen und holte auch die Leute herbei, die neben Merxen wohnen. Der Hund sprang aber stets nur den Nachwärtler an. Der Mann ist nicht geflüchtigt. —

**Dachstein, 25. Juli.** (Einen schrecklichen Tod) erlitt ein ungefähr 9-jähriges Kind aus Gernode. Das Kind arbeitete mit andern Proletariatskindern bei der Firma Gebrüder Dippe. Unter Mittag kam ein hoch mit Brettern beladener Wagen die Chauffee entlang. Das Kind soll sich an den Wagen geklammert haben. Dabei ist es gefallen und hat sich das Genick gebrochen. Die Leiche wurde nach dem hiesigen Krankenhaus gebracht. Angesichts dieses tief erschütternden Vorkommnisses fragen wir: Ist hier der Vorchrist entpöppelt, wonach zur Beaufsichtigung arbeitender Kinder Leute genommen werden sollen, die sich auch ihrer Verantwortung voll bewußt sind? —

(Zu dem mitgeteilten Eisenbahnunglück) auf dem hiesigen Bahnhof werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Als der um 11 Uhr vormittags eintreffende Güterzug einfahren wollte, fuhr er gegen eine Rangiermaschine. Im letzten Augenblick gab der Güterzug Kontersprung, dadurch wurden die zwei hinter dem Tender sich befindenden Wagen herausgeschleudert. Im Padwagen befand sich außer dem Zugführer auch der Begleiter eines Viehtransportes. Während der Zugführer beim Herauspringen unverletzt blieb, geriet der Viehhändler zwischen die beiden Wagen und wurde zu einer unkenntlichen Masse zusammengedrückt. An den Lokomotiven und einigen Wagen sind Beschädigungen entstanden und eine Anzahl Schweine wurde getötet. Ob nun das Unglück infolge falscher Weichenstellung geschehen konnte, oder dadurch, daß die Rangiermaschine nicht weit genug gefahren war, so daß der Güterzug sie fassen mußte, wird die Untersuchung erst noch ergeben. Kurze Zeit nach dem Unglück war auch schon der Sanitätszug von Halberstadt da. Bis zum Abend dauerten die Aufräumungsarbeiten, die infolge der tropischen Hitze sehr anstrengend waren. Alle von Halberstadt kommenden Züge mußten an der Magdeburger Straße

halten, wo dann die weiterfahrenden Passagiere bis zum Bahnhof Duedlinburg zu Fuß gehen mußten. Ebenso mußten die nach Halberstadt fahrenden Personen in der Magdeburger Straße einsteigen. Trotz der großen Hitze pilgerten doch Tausende nach der Unglücksstätte. —

**Schönebeck, 25. Juli.** (Gesamtschulverband Schönebeck-Großsalze-Frohse.) In der letzten Sitzung gelangten die auf die Ausschreibung der Maurer- und Malfarbeiten eingegangenen Angebote zur Vorlage. Die Forderungen bewegten sich zwischen 53 200 und 84 000 Mark. Der Zuschlag erhielt Maurermeister Kadde (Groß-Salze) für 58 400 Mark. Die Ausführung der massiven Decken wurde der Firma Böttcher (Magdeburg) als Mindestfordernde zum Angebotspreise von 27 217 Mark übertragen. Da neuerdings in Volksschulen vorwiegend wieder Holzfußböden zur Verwendung kommt, hier jedoch Linoleumbelag vorgezogen, so soll die endgültige Bestimmung von nochmaliger Beschaffung von 6 Meter hinter die Straßenseite gerückt werden. Da die dort projektierte Straße nur 12 Meter breit ist, soll der Magistrat Groß-Salze um Verbreiterung der Straße auf circa 15 Meter ersucht werden. Die für das Gebäude vorgesehene Niederdruckdampfmaschine wird in engerer Submission ausgeschrieben. Mit dem Bau wird sofort begonnen, damit er noch vor Winter unter Dach kommt. Zu den Gesamtkosten, die ungefähr 200 000 Mark betragen, ist dem Verband eine Staatsbeihilfe von 30 000 Mark bewilligt worden. Die Schulamtskandidaten Otto Ehler und Wilhelm Schirmer werden als Lehrer gewählt. Der Lehrer Stöckel ist vom 1. Juli an endgültig angestellt worden. —

(Kanalisation.) Die landespolizeiliche Genehmigung zur Kanalanlage in der Baderstraße ist eingetroffen und kann der Bau sofort beginnen. Es dürften zwar circa 100 000 Mark Kosten entziehen, dafür kann dann aber auch der ganze Stadtteil nördlich der Eisenbahn kanalisiert werden. Der Ortsteil jenseits der Bahn muß leider noch warten, bis ein Entwurf mit Groß-Salze geschaffen wird. In jetzigen Verhältnissen kann dieses aber noch recht lange dauern. —

(Unfall.) In der mechanischen Werkstätte und Gießerei von Gebrüder Pinnow, Steinstraße, waren am Montag morgen mehrere Leute beschäftigt, das Schwungrad zu drehen. Der Dreher Ehrentraut rutschte hierbei vom Rade ab, was freilich die Mitarbeiter nicht gleich bemerkten. Er wurde vom Schwungrad am Rücken ganz gefährlich verletzt, auch erlitt er noch innere Verletzungen. Der Verletzte wurde von der Sanitätskolonne zum Kaiser-Friedrich-Krankenhaus transportiert. —

(Witzschläge.) Auch unsern Ort Schönebeck trafen am Montag morgen bei den Gewittern mehrere tolle Schläge. Witzschläge trafen das Hof Martin auf der Saline, drei Häuser der Koonstraße und die Telefonanlagen der Werkschmiede auf der Saline. Es haben diese Schläge viel Schaden angerichtet. —

**Wolmirfeld, 25. Juli.** (Einen Unfall) zog sich die Frau des Arbeiters Ebert zu, indem sie auf dem der Firma Voß gehörigen Rittgerut in das Getriebe der Drehmaschine kam. Die Frau liegt krank daneben, kann aber, trotzdem sie dauernd auf dem Gute beschäftigt war, keine Unterstützung bekommen, weil sie nicht verletzt war. Ein Unfall ereignete sich im Winter auf der Stiftsdomäne, die auch der Firma Voß gehört. Das Mädchen, das sich dabei verletzte, gehörte auch keiner Krankenkasse an. Trotzdem sind die Versicherungsgehalte ein großer Segen für die Arbeiter, sagen die Jurek, die sie umgehen. —

### Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.  
Sitzung vom 22. Juli 1911.

Anzuchtige Handlungen. Der Arbeiter Stanislaus Karmarck aus Döbersleben, der an Kindern unter 14 Jahren in ansehnlichem Zustand unzüchtige Handlungen vorgenommen hat, wurde zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. —

Uebertretung. Der Fuhrwerksbesitzer Karl Fütterer hat im Dezember v. J. nach Weitzeregeln Schweine geschafft, obwohl ihm bekannt war, daß in dem Orte die Maul- und Klauenseuche herrschte und ein Sperrbezirk gebildet war. Wegen Uebertretung der Vorschriften zur Verhütung von Viehseuchen wurde auf 2 Tage Gefängnis erkannt. —

Wilderer. Die Arbeiter Peter Müller, Fritz Müller und Christian Witte, sämtlich aus Egeln, sowie der Arbeiter Martin Robert aus Magdeburg haben in der Egeln Feldflur Ende vorigen Jahres auf Hasen, Neuhild und Krantsbügel gejagt. Einige von den Angeklagten haben sich außerdem wegen Verleumdung und der Ehefrau des Angeklagten Fritz Müller wegen Hehlerei zu verantworten. Von der Anklage der Hehlerei wird die Ehefrau Müller freigesprochen, dagegen wegen Verleumdung zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Peter Müller erhielt wegen gewerbsmäßiger Wildheberei 1 Jahr 6 Monate Gefängnis und

wegen Uebertretung 2 Wochen Haft, Fritz Müller wegen gewerbsmäßigen Jagdbegehens 1 Jahr Gefängnis und wegen Verleumdung 4 Wochen Haft. Der Angeklagte Robert wurde wegen Jagdbegehens zu 2 Monaten Gefängnis und Wirbelkeit zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt. —

Mundraub. Die in Russland geborene Arbeiterin Lucie Zimmer hat in Halle aus einem Keller Kartoffeln entwendet. Sie wurde wegen Mundraubs zu 4 Wochen Haft verurteilt. —

Vertraute Jugendfreizeit. Der 18jährige Schüler F. R. aus Döbersleben hat in einem Schulzimmer einen Schrank geöffnet und daraus einige Gegenstände von geringem Werte genommen. Der jugendliche Angeklagte muß seine dummen Streiche mit 2 Wochen Gefängnis büßen. Der Staatsanwalt hatte gar 3 Monate und 3 Tage Gefängnis beantragt. —

Diebstahl. Die Handelsleute Rudolf Lohmann und Wilhelm Dreife, beide aus Halberstadt, haben einen Kupfernen Kessel gestohlen und, nachdem sie ihn verkauft hatten, den Erlös verbrannt. Lohmann wurde wegen Diebstahls im Rückfall zu 9 Monaten und Dreife wegen einfachen Diebstahls zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	21. Juli	22. Juli	Far	Buch
Fungbunglau	-0,19	-0,20	0,01	—
Baum	-0,50	-0,54	0,04	—
Wubmeis	-0,16	-0,20	0,04	—
Prag	+0,08	+0,01	0,07	—
<b>Unstrut und Saale.</b>				
Straußfurt	23. Juli +0,90	24. Juli +0,90	—	—
Weißfels Untp.	-0,58	-0,36	—	0,22
Exolha	+1,10	+1,04	0,06	—
Wiesleben	+0,48	+0,48	—	—
Wernburg	—	+0,08	—	—
Kalbe Oberpegel	+1,24	+1,26	0,08	—
Kalbe Unterpegel	-0,46	-0,40	—	0,06
Grisehne	-0,45	-0,19	—	0,26
<b>Elbe.</b>				
Hardubitz	21. Juli -0,80	22. Juli -0,80	—	—
Brandeis	-0,48	-0,47	0,04	—
Melnitz	+0,16	+0,14	0,02	—
Leimnitz	-0,90	-0,90	—	—
Küßig	-0,63	-0,65	0,02	—
Dresden	-2,08	-2,11	0,03	—
Leipzig	-0,30	-0,31	0,01	—
Wittenberg	+0,63	+0,62	0,01	—
Hoflau	+0,01	-0,02	0,03	—
Barby	+0,11	+0,07	0,04	—
Schönebeck	—	-0,03	—	—
Magdeburg	24. +0,28	25. +0,28	—	—
Langermünde	23. +0,49	24. +0,48	0,01	—
Wittenberge	+0,20	+0,19	0,01	—
Dömitz	-0,16	-0,17	0,01	—
Holzberg	-0,84	-0,85	0,01	—
Polenzdorf	-0,13	-0,16	0,03	—
Lauenburg	-0,12	-0,14	0,02	—

### Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 24. Juli.

Aufgehote: Eisenbahntechniker Fritz Lohmann mit Elisabeth Kirchhoff. Kaufmann Walter Schulze mit Charlotte Schade. Musiker Ernst Willi Maul hier mit Marie Magdalena Minna Schubert in Schöna. Ehehlichung: Dentist Eugen Hoff mit Hedwig Erdmann.

Geburten: Erna, T. des Rahmentischlers Paul Garnisch. Nise, T. des Handelsmanns Friedrich Schrader. Margarete, T. des Arbeiters Paul Goldig. Ernst, S. des herrsch. Ruffhähers Ernst Langer.

Todesfälle: Witwe Emma Angermünde geb. Senf, 84 J. 7 M. Regierungs-Ratzei-Inspektor A. D. Friedrich Herms, 80 J. 4 M. 7 T. Ehem. Opernjäger Ebnard Hedrich, 65 J. 1 M. 5 T. Gastwirt August Selbnick, 59 J. 11 M. 29 T. Arbeiter Karl Ober, 58 J. 5 M. 11 T. Telegraphen-Sekretär Adolf Graupner, 52 J. 10 M. 29 T. Luise, T. des Tischlers Richard Goppo, 2 J. 11 M. 18 T. Walter, S. des Barbiers Richard Freitag, 7 M. 16 T. Rudolf, S. des Arbeiters Max Rämmerling, 1 M. 18 T. Kurt, S. des Schlossers Adolf Fritschbach, 1 M. 8 T. Elisabeth, T. des Kellers Hans Moring, 1 M. 2 T. Erich, S. des Arbeiters Max Becker, 27 T.

Sudenburg, 24. Juli.

Geburt: Walter, S. des Drechers Walter Gröfen.

Todesfälle: Kaufmann Friedrich Bornstedt, 23 J. 11 M. Erich, S. des Geschäftsführers Wilhelm Demker, 6 M. 23 T. Arbeiterinvalide Emil Keller, 57 J. 10 M. 25 T. Expedient Paul Adrion, 50 J. 4 M. 17 T. Dreher Heinrich Wille, 75 J. 4 M. 5 T. Witwe Emma Möbe geb. Diebtrath, 27 J. 7 M. 19 T. Maschinenbauerlehrling Hans Burtsch, 16 J. 9 M. 11 T.

Werra, 24. Juli.

Geburt: Anna, T. des Schmiedes Paul Adler.

Todesfälle: Erwin, S. des Maschinenputzers Julius Plamp, 4 M. 28 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Plamp, 3 M. 27 T. Walter, S. des Drechers Robert Brunko, 6 J. 4 M. 3 T. Herbert, S. des Schmiedes Friedrich Wischhoff, 4 M. Witwe Selma Krug geb. Köhler, 64 J. 2 M. 18 T. Kurt, S. des Portiers Heinrich Schütze, 26 T.

Burg.

Aufgehote: Kaufmann August Hermann Ferschland in Lübeck mit Luise Alwine Auguste Erlanson in Harburg. Ehehlichungen: Schuhmacher Otto August Albert Henniges mit Martha Niebock. Maschinenwinder Heinrich Hubert Coenen mit Martha Kreitenbaum. Schuhfabrikarbeiter Friedrich Karl Bruno Voost hier mit Marie Sophie Friederike Göbe in Leipzig. Lehrer Christian Otto Richard Voht in Braunschweig mit Auguste Frida Ella Heinemann hier. Gastwirt Fern. Emil Heuer mit Martha Emma Hallmann.

Geburten: S. des Malermeisters Rudolf Günnerbein. S. des Buchhändlers Gustav Traugott Walter. S. des Malermeisters Richard Hermann Lahne. S. des Siegelarbeiters Franz Wied. S. des Arbeiters Karl Gerstleben. S. des Schriftsetzers Albert Hagendorf. S. des Landwirts Ernst Kirchner. T. des Wäckermeisters Lorenz Wottig. T. des Zuschneiders Otto Wienbeck. T. des Tischlers Hermann Schulze. T. des Schlossers Ernst Winter. T. des Schuhmachers Otto Schulz. T. des Arbeiters Hermann Schmidt. T. des Laternenwärters Fritz Diez. T. des Arbeiters August Lübbe.

Todesfälle: Arbeiter Kasimir Ptschak aus Mumenthal. Marie, T. des Schuhmachers Heinrich Braungardt, 11 J. Anella, T. des Landarbeiters Thomas Rejchmiat aus Wüstenjerichow, 1 J. Schuhmacher Otto Hhde, 31 J. Kaufmann Paul Hebrich, 25 J. Willi, S. des Tischlers August Regel, 2 J. Witwe des Fuhrmanns Friedrich Rämmerer, Luise geb. Fuhrmann. Margarete, T. des Deizers August Hhlo, 3 M.

Staßfurt.

Ehehlichungen: Fabrikarbeiter Peterhardt mit Franziska Rebenberg. Arbeiterinvalide August Erdmann mit Luise Mathias geb. Klein.

Geburt: T. des Schlossers Otto Ostwald.

Todesfall: Frida Koch, 2 J.

## Die lange Alice.

Von E. J. Ramus.

Sie ist die einzige in der Gemeinde, die einzige wenigstens, die es zugeht, und das schätzt man an ihr. Sie ist, wie sie ist, und macht kein Hehl daraus; was könnte auch daran ändern? Am besten ist's, offen zu sein. Das ist wenigstens eine gute Eigenschaft, die besitzt sie. Und dann ist sie auch voller Lebenskraft und mag sich nicht mit einem Augenbündel beschleppen.

Groß und frohig ist sie und hat starke Hände. Ihre Schultern sind breit, der Körper ist groß und flach und Hände und Füße sind dick und groß. Ihre Haut ist dunkel, aber reiches Blut schimmert durch; und wenn sie lacht, blitzen ihre weißen Zähne. Sie ist robust und geht mit großen Schritten und bewegt die Arme wie ein Mann. Kostet ist sie nicht, das zeigen die einfache Kleidung und das faustgroße Frisierchen, welches sie auf der halben Höhe des Hinterkopfes trägt; aber sie verschmäht es, Haarwolle zu Hilfe zu nehmen.

Man nennt sie die lange Alice. Sie lebt allein in der hölzernen Hütte außerhalb des Dorfes; aber weil der angrenzende Wald noch zum Dorfe gehört, wird ihr Häuschen zum Gemeindegemeinwesen gerechnet.

Magere Gras wächst in der Wiese hinterm Haus, doch es genügt für ihre Ziege; dann ist auch ein kleiner Garten da mit Gemüsebeeten, und Kartoffeln, Spinat und Krautköpfe wachsen in dem kleinen Garten, aber auch Nelken und bunte Metterrosen. Die Hütte selbst besteht nur aus einem Raum und der Boden ist mit Steinen gepflastert. Wenn die Haustür aufgeht, ist man im Zimmer. Ein Herd ist darin und ein Bett mit einem Strohhalm, ein Tisch aus Lammholz und drei Strohstühle. Im Winkel steht ein Eimer, ein Becken und ein Rechen. Hier lebt die lange Alice und ist zufrieden, denn sie ist frei, und Freiheit ist ein gar köstlich Gut. Die Freiheit ist ihre große Liebe und die schätzt sie mehr als Geld und Habe und die Meinung der Leute.

Sie empfindet das alles, aber vermöchte es wohl nicht zu sagen, denn sie ist einfach und instinktiv wie die Tiere im Walde, lauscht auch wohl auf die Stimme in ihrem Innern und folgt ihr.

Selten sieht man sie im Dorfe. Manchmal höchstens an Sonn- und Feiertagen; in der übrigen Zeit kommt man zu ihr.

Sie und da hat sie kleine Einfäufe im Dorfe zu machen, beim Krämer oder beim Bäcker, und gar amüßant ist's dann, die Leute zu betrachten, wie sie sich ihr gegenüber benehmen; einige sehen eine hochmütige Miene auf und tun, als ob sie sie nicht kennen, besonders die reichen Damen und einige Herren von Wichtigkeit: der Syndikus und der Deputierte. Denn die Bescheiden eine öffentliche und, wie es heißt, auch verantwortungsvolle Stellung. Auch ein paar Mädchen sind da, die machen einen Umweg, um ihr nicht zu begegnen, andre wieder, im Gegenteil, drängen sich an sie heran und gucken ihr in die Augen, um ihr zu sagen: „Wir verachten dich!“ Aber das alles sind Ausnahmen. Das Gros der Leute ist ohne Ränke und ohne Mißachtung. Man

lacht nur ein bißchen, wenn man sie sieht, und die Burschen tun fremd, um keinen Verdacht zu erwecken, blinzeln ihr verhöhlend lächelnd zu und sprechen insgeheim mit ihr; doch die einfachen Frauen tun mit ihr wie mit ihresgleichen, denn man weiß, sie ist gefällig und nicht stolz und fleißig und sie hat doch Doppelarbeit und macht ihre Wiege und melkt die Ziege und schneuert das Haus. Und hart hat sie's auch, weil sie gar so allein ist und nicht in irgendeinem Kleiderherumschlumpt wie — die in der Stadt. Und den Gemeindefriede spricht sie und rauhe, verarbeitete Hände hat sie. Und schließlich gehört sie doch auch zum Orte. So sind die Dorfleute, unter denen sie lebt; es ist, als ob eine hohe Mauer sie von der Außenwelt abschließe. Alles, was „draußen“ ist, das Fremde, erfüllt sie mit Mißtrauen und Verachtung. Wegen das Drohende „draußen“ schüßt man sich gegen sie. Man weiß, was man sich untereinander schuldig ist. Und auch die lange Alice gehört zu ihnen, denn sie ist aus der Gemeinde und deshalb eine der Ihren.

In kühlen Sommerabenden kommen die Burschen zu zweien und dreien, um sie zu besuchen, nach Feierabend, wenn die Sonne gesunken ist und die Rosen stärker duften und Vogelrufe verhallen und der Himmel voll tiefer Klarheit ist.

Nach scheint er blau, dann rötlich, dann grün. Dann verjähmten die Herzen, wie ein graueidener Schleier sinkt die Dämmerung hernieder und klar und silbern glänzt der erste Stern.

Die Burschen haben Zigarren angezündet, die sie sonst nur Sonntags rauchen, aber wenn sie zu ihr gehen, ist's immer ein bißchen feierlich. Sie tragen Arbeitskleider, aber sie haben Hände und Gesicht gewaschen und eine andre Weise angezogen und die Schube gepußt.

Die Frau arbeitet in ihrem kleinen Garten, doch sie sieht die Näherkommen nicht oder tut so. Sie pflückt Erbsen in einem Korb und blüht nicht auf. „Guten Abend!“ tönt's vom Baum her. „Guten Abend,“ sagt sie und hebt den Kopf. „Na, Ihr macht wohl einen kleinen Spaziergang?“ — „Ja, ja... kommen grad da vorbei.“

Dann ladet sie die Burschen ein, näher zu treten, denn das sieht sich so. Jules Perret ist's, Henri Wada, Mylke Speron und Jean Pache. Sie treten ins Gärtchen ein und lehnen am Zaun und lazen an ihren Zigarren. Dann plaudern sie langsam und gemächlich von Leuten und Dingen und erzählen Neuigkeiten aus dem Dorfe, auch manchmal einen Spaß oder eine Zweideutigkeit, dann lachen sie alle, aber so recht von Herzen. Dann wird's dunkler, und sie sieht nicht mehr genug zum Arbeiten. „Dollt Ihr ein Augenblättchen mit hineingehen?“ — „O ja, ein Augenblättchen.“ Und sie setzen sich auf die Steinbank und plaudern und lachen, und im Dunkeln glimmen die Zigarren.

Dann ist's ganz still. Und dann sagt sie: „Mylke, bleib Du noch was hier?“ Denn heute abend ist Mylke an der Reihe. Die drei andern stehen auf und Mylke sagt: „Ja, ich bleib noch was.“

Silbern glänzen die Sterne und weit ausgebreitet sind die dunkeln Schwingen der Nacht. —

### Aus dem Geschäftsverkehr.

Die Verhütung von Darmläusen ist ein Hauptmoment für das Wohlbefinden der Säuglinge und wird am leichtesten dadurch bewirkt, daß man bei den ersten Anzeichen als Nahrung statt Kuhmilch einige Tage „Mujeko“ allein, ohne Zusatz von Milch, gibt. Man verhilft auf diese Weise sehr oft schwere Darmkrankheiten. S 202

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 172.

Magdeburg, Mittwoch den 26. Juli 1911.

22. Jahrgang.

## Provinz und Umgegend.

### Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Parteigenossen! Die diesjährige Generalversammlung unserer Kreisorganisation berufen wir hierdurch auf

Sonntag den 6. August d. J.,

vormittags 11 Uhr, nach Salzwedel, Restaurant zum Bürgergarten, ein. Als Tagesordnung schlagen wir vor:

1. Geschäfts- und Kassenbericht des Vorstandes.
2. Der Stand der Agitation und die kommenden Reichstagswahlen. Referent: Genosse Julius Koch.
3. Der diesjährige Parteitag und der Bezirkstag.
4. Wahl des Vorstandes und der Revisoren.
5. Anträge und Sonstiges.

Wir ersuchen die Ortsgruppenleitungen, nach § 7 unserer Vereinsstatuten die Wahlen der Delegierten vornehmen zu lassen und weisen ausdrücklich darauf hin, daß Ortsgruppen bis zu 25 Mitgliedern nur einen Delegierten entsenden können. Zu Delegierten können nur solche Mitglieder gewählt werden, die ihre Beiträge vollentrichtet haben. Die Delegierten sind mit einem Mandat zu versehen. Das Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Antrag der Ortsgruppe Salzwedel:

„Auf der diesjährigen Generalversammlung ist ein Referat über die Arbeiterjugendbewegung zu halten.“

Mit Parteigruß

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins für den Reichstagswahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

**Usherleschen, 25. Juli.** (Volksverein.) Die Versammlung war gut besucht. Reichstagsabgeordneter Albrecht sprach über die Tätigkeit des Reichstags, insbesondere über die Stellungnahme der Sozialdemokratie zu wichtigen Fragen. Seine persönliche Stellung zu der elfjährigen Verfassungsfrage hielt er besonders. Die Versammlung erklärte ihre Zustimmung. Die Tagesordnung der diesjährigen Generalversammlung wurde eingehend besprochen. Die Versammlung stimmte der vollen Anteilung des Genossen Wjorowski zu. Als Delegierte wurden gewählt die Genossen P. Harke, W. Kötter, Langer, Köhler und die Genossin Köthe. Den Kassenbericht gab Genosse Langer. Dann wurde über Finanzsagitation gesprochen.

— (Die Terra-Aktiengesellschaft) beschloß in ihrer Generalversammlung 10 Prozent Dividende zu zahlen. In der Versammlung wollte man auch erfahren, wie für das kommende Jahr der „Einbehaltungslohn“ ausfallen werde. Man fürchtet, daß er infolge der anhaltenden Dürre im nächsten Jahre nicht so reichlich ausfällt. Da wird vielfach den Aktionären, die sich von ihrer „schweren Arbeit“ augenblicklich in den Bädern erholen, die Laune jetzt schon etwas verdorben.

— (Die Kirche kauft) Der Gemeindefreiwort von St. Stephan fand die Zustimmung der nachstehenden Schreiben: „Nachdem Sie die in unserem Schreiben vom 25. September d. J. gegebene Frist haben verstreichen lassen, ohne Ihr Kind zur Taufe zu bringen, müssen wir Sie hierdurch zu unserem aufrichtigen Bedauern auf Grund des Gesetzes vom 30. Juli 1880 der Fähigkeit, ein kirchliches Amt zu bekleiden, ferner des kirchlichen Wahlrechts sowie des Rechts der Kandidatur für verlustig erklären. (Folgen einige unwichtige Bemerkungen, Formalitäten der Einspruchshebung.) Unterzeichnet ist das Schreiben vom Oberpfarrer A. Timann. — Zu vermelden ist, daß dem W. nicht noch das ewige „Fegefeuer“ angelündigt worden ist. Um dieser Gefahr zu entgehen, zog W. es vor, sich von der Gemeinschaft gänzlich zu trennen und reichte seinen Austritt aus der Landeskirche beim Amtsgericht ein. Sollten weitere Personen mit solcher „Beiratung“ bedacht werden, dürfte der von W. eingeschlagene Weg auch für sie die geführte Antwort darauf sein.

— (Märscherlebener Maschinenbau-Aktien-Gesellschaft) Nach dem der Generalversammlung vorgelegten Bericht erzielte die Gesellschaft im verflochtenen Geschäftsjahre einen Betriebsgewinn von 751 476 Mark. Hieran kommen in Abzug an Unkosten 448 188 Mark. Abschreibungen 151 570 Mark, Rückstellung für Lohnsteuer 6000 Mark, so daß ein Reingewinn von 197 913 Mark verbleibt. Hieran sollen 4 Prozent Dividende, das sind 160 000 Mark verteilt werden. Die Veranschlagung sei in den ersten fünf Monaten nicht genügend gewesen. Vom Monat August an sei lebhafter Geschäftsgang eingetreten, wodurch während des größten Teiles dieses Zeitraums Ueberstunden sich erforderlich machten. Der augenblickliche Auftragsbestand sichert dem Unternehmen für die nächsten Monate volle Beschäftigung. (Hierzu ist zu bemerken, daß der Geschäftsabluß ev. noch günstiger gewesen wäre, hätte man nicht so viel Ueberstunden arbeiten lassen. Das hätte beiden Seiten Vorteil gebracht. Der Linnit bei den Arbeitern wäre geschwunden und der Betrieb hätte Betriebskosten gespart. D. B.)

**Burg, 25. Juli.** (Das Krankenkassenthema) ist in aller Munde. Berufene und Unberufene kritisieren. Daher wird es nicht uninteressant sein, die Geschichte der Handwerkerkassen und ihren Einfluß auf das Krankenkassenthema Burgs zu betrachten. Im Jahre 1850 als vereinigte Krankens- und Unterstützungskasse gegründet, stand sie unter der Aufsicht eines Syndikus des Magistrats und zweier Altmeister. 32 Gewerke waren ihr angeschlossen. Es war eine Zwangskasse. Die Beiträge betragen 25 Pfennig pro Monat, die Unterstützung pro Woche 3 Mark, neben Arzt und Medizin. Nach 6 wöchiger Dauer stand dem Kranken, der es verlangte, eine Kollekte zu, die der Altmeister bei den Gesellen zusammenholte. O gute alte Zeit (!) Anno 1884 nach Einführung des Krankenkassengesetzes, gestaltete sich die Kasse zu einer freien Hilfskasse um und konnte die Aufnahme der ihr untauglich erscheinenden Personen ablehnen. Hierbei wurde der Beitrag pro Woche auf 20 Pfennig, die Unterstützung auf 7,50 Mark festgelegt. Der alleinige Kassenarzt, Dr. Borch, forderte damals 70 Pfennig Entschädigung pro Kopf. Also zahlte die Kasse bei 20 Pfennig mehr als die beiden anderen inzwischen gegründeten bei 57 Pfennig noch vor 5 Jahren zahlten. Es häuften sich aber die Klagen über den Arzt demer, daß der Vorstand sich veranlaßt sah, die freie Arztwahl einzuführen. Das Jahr 1897 brachte einen Streit der Ärzte über die Honorarforderung. Jetzt wurden zwei Ärzte angeheilt mit einer Kaufsumme von 3 Mark pro Kopf. Unverkennbar ist nun der Einfluß, den die Handwerkerkassen auf die Einrichtungen der anderen Kassen ausübten. 1907 führte die erste die hiesige Versicherung ein, und zwar mit drei Klassen. Bis zum Jahre 1909 waren die Leistungen der Handwerkerkassen ungleich höhere als die der Fabrikarbeiterkassen. Von da an mußten die Unternehmer ihr Drittel an die Ortskassen zahlen. Es mußten die Beiträge zur Handwerkerkasse von Jahr zu Jahr erhöht werden. Dagegen konnte die Fabrikarbeiterkasse das Krankengeld auf 60 Prozent des Tagelohns erhöhen. Nun mußte auch die Allgemeine Ortskasse die Leistungsleistung einführen. Damit schwindet für die Mitglieder der Handwerkerkassen der letzte Grund, auf das Drittel der Unternehmer zu verzichten. Bei allem Stolz auf das selbst aufgerichtete Werk verlieren die Versicherten nichts, wenn die Angliederung in der gedachten Form vor sich geht.

— (Von Nade gefürzt) Ist am Montagabend auf dem Breiten Wege eine Frau. Sie zog sich einen Knickbruch zu. Ursache war der dort nach der Knickführung aufgeschüttete Sand, in welchem das Rad ins Hängen kam.

**Berensburg, 25. Juli.** (Eine öffentliche politische Versammlung) fand am Sonntagabend hier statt. Unter dem Druck der Behörden verzweigen auch hier die Wege die Säle zur Abhaltung sozialdemokratischer Versammlungen. Es war eine Scheune zur Verfügung gestellt, die schon kurz nach der angelegten Zeit überfüllt war, so daß der Hof mit benutzt wurde, der gleichfalls gefüllt war. Genosse Brandes (Magdeburg) schilderte die Sünden der bürgerlichen Parteien, unter denen nicht nur die Arbeiterklasse, sondern alle Schichten, die mit dieser verwandt sind, die kleinen Handwerker, Landwirte, Geschäftsleute, Beamten, ungeheuer zu leiden haben, und forderte zum Kampfe gegen die Volksbedrücker auf. Dazu gehörte eine irrationale politische Organisation, heilige Altarbeiten, Selbstbildung und tägliche Orientierung durch die „Volksstimme“, aber auch die Befreiung einer unwürdigen Behandlung, wie das in der Saatzfrage geschehe.

Die Genossen Berg (Halberstadt) und Fessel unterstützten die Ausführungen des Referenten. Die Versammlung, welche vom besten Geiste befeuert war, schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. Nach Schluß der Versammlung ließen sich eine größere Zahl Arbeiter in die Partei aufnehmen.

**Genhin, 25. Juli.** (Freitod.) Der ... hier hat sich am Sonnabend bei Magdeburg in der ... Ueber den Grund hierzu ist nichts bekannt.

— (Ertrunken.) Im Kanal bei Untenplathow ertrank am Sonntag beim Baden die 14jährige Tochter des Schiffers Mannewitz aus Untenplathow. Die Stelle ist von der Strombauverwaltung zum Baden freigegeben, es wäre aber erforderlich gewesen, auf die Gefährlichkeit des Badens für Personen, welche nicht schwimmen können, hinzuweisen. Nach mehrstündigen Suchen konnte die Leiche der Kleinen geborgen werden.

**Halberstadt, 25. Juli.** (Die öffentliche Versammlung) die am Sonnabend im „Odeum“ stattfand und in der die Genossen Brandes (Magdeburg) und Bartels (Wernigerode) referierten, war gut besucht. Genosse Brandes unterzog in seinem Referat „Der letzte Reichstag und sein Werk“ als erster Redner das volksfeindliche Treiben der bürgerlichen Parteien einer scharfen Kritik. Außer dem Reichstagsgesetz, dessen Auslegung, wie erst neulich der Vorfall in Harzleben bewiesen hat, recht viel zu wünschen übrigläßt, und der Verfassung für Elsaß-Lothringen haben die bürgerlichen Parteien nichts als Belastungen für das Volk geschaffen. In welcher Weise dabei der Abgeordnete unferer Wahlkreises, der Nationalliberal Rumpau mitgeholfen hat, zeigte der Redner. Genosse Brandes schloß unter stürmischem Beifall seine Ausführungen. Seine Aufforderung, rasch fertig zu sein, wiederholte Genosse Bartels. In seinem weiteren Ausführungen legte Genosse Bartels die Gründe dar, die ihn veranlaßt haben, die Reichstagskandidatur des Wahlkreises niederzulegen. Bedrückend der Luftstand, daß er infolge seines leidenden Gesundheitszustandes der Strapazen des Wahlkampfes nicht mehr gewachsen sei, habe ihn bestimmt, den Schritt zu unternehmen. Von der Kandidatur, die ihm vertrauensvoll übertragen worden sei, trete er mit der Versicherung zurück, daß er selbstverständlich nach wie vor unermüdet mit ganzem Herzen zum Wohle der Arbeiterschaft und im Interesse der Partei wirken werde. Die schlichten, eindrucksvollen Worte des Genossen Bartels fanden in der Versammlung lebhaften Beifall. Der Vorsitzende wies mit anerkennenden Worten auf die opferbereite Tätigkeit des Genossen Bartels hin. Mehr als alle Dankbezeugungen wird unser verehrter Freund die verdoppelte Arbeitsfreudigkeit aller Parteigenossen und -genossinnen zur Erreichung des gesteckten Zieles erfreuen.

— (Vom deutschen Rundflug.) Die Einnahmen, die bei den örtlichen Wettbewerben des deutschen Rundfluges erzielt wurden, betragen einschließlich der gestifteten Preise 27 817,95 Mark. Davon entfallen auf den Kartenverkauf 6645,05 Mark. Die Ausgaben belaufen sich auf 30 241,85 Mark, so daß von dem Garantiefonds, der in der Höhe von 13 550 Mark gezeichnet wurde, noch 2423,90 Mark zu decken sind.

**Katze a. M., 25. Juli.** (Tod im Sande.) Im benachbarten Faulenhorst sind die beiden kleinen Kinder des Bauerngutsbesitzers B. Venete samt dem jungen 15jährigen Dienstmädchen Schulz aus Gardelegen in einer Sandgrube verschüttet worden und haben dabei den Erstickenstod gefunden. Das Dienstmädchen fuhr mit den ihrer Pflege anvertrauten Kindern nach der Sandgrube. Wahrscheinlich haben die Kleinen im Sande gespielt, als plötzlich die überhängenden Sandmassen losbrachen und alle drei verschütteten. Leider war keine menschliche Hilfe in der Nähe und mußten so die Unglücklichen elend umkommen. Erst als ein Mann den leeren Kinderwagen stehen sah, schickte er Veracht und ergab die sofort angestellte Untersuchung das schreckliche Resultat.

**Knoblauch, 25. Juli.** (Die erste Versammlung.) Was vor fünf Jahren kaum jemand für möglich hielt, trifft heute ein, überall gefeiert es, trotz Saalverweigerung der Birte, Versammlungen abzuhalten. Auch in Knoblauch, das bei der Wahl 1907 nur ganze 22 Stimmen brachte, konnten wir es durchsetzen. Es fand sich jemand, der uns ein Stück Land zur Verfügung stellte, und nun konnte auch hier zum erstenmal ein Sozialdemokrat zu den Wählern sprechen. Bei

## Jungfer Mutter.

Eine Wiener Vorstadtschicksale von Ada Christen.

(7. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Hanne hatte sich atmelos geredet, sie schrie plötzlich erschrocken, das Kind weinte auch wieder und die Lene, die keine Antwort zu geben mußte, brütete vor sich hin. Sie schüttelte das Kind mehr als sie es wiegte, mit einem Mal aber fragte sie hochfahrend:

„Bin ich vielleicht nicht mehr wert als die andern Weiber? Bin ich nicht schöner?“

Das war nun freilich für alle Bewohner der „Blauen Gasse“ ein überzeugender Grund. Die Schönheit des jungen Weibes wurde wie etwas Kostbares, Wertvolles anerkannt und von ihr selbst als solches hingehalten. Fremde konnten über dieses naive Selbstgefühl lächeln, die Nachbarn aber nickten beifällig, wenn die Lene von ihrer eigenen Schönheit sprach. Sie war nie auf Widerspruch oder Meid in ihrem Kreise gestoßen, sie hatte nie die böswilligen Vorwürfe zu ertragen gehabt, gleich andern hübschen Mädchen, sie war anerkannt worden und blieb es auch, seit sie dem Leopold sein Weib war. Auch jetzt sah die Hanne verblüfft über die Frage, sie blickte mit iherer Bewunderung in das reizvolle Gesicht der Freundin und betauerte ehrlich:

„Natürlich! so schön wie Du bist, hat es ja noch keine gegeben. Heut habe ich an Dich gedacht, hab gedacht, wenn ich so schön wäre wie Du, und gewachsen wie Du, könnt ich jetzt mein Glück machen.“

„So, wie denn?“ fragte die Frau und lächelte beifriedigt.

„Denk nur, dreißig Gulden jeden Monat zahlt unser Herr keine Schwäger, die Französin, dem Mann keine geschiedene Frau, einem schönen jungen Mädchen. Weib, sie hat das Handbühnenstück aufgegeben, sie hat jetzt einen Salon, wo sie Kleider machen läßt für die nobelsten Leute. Die Kleider muß eine schöne, schlankere Person anziehen, hin und her gehen, niederlegen damit, weißt, daß es halt die nobelsten Damen sehen, wie das geht. Dreißig Gulden! Das wäre mein meißtes Geld, das ich je in der Hand gehabt hätte. Und dann noch —“ die Hanne hielt inne, so reich hatte sie gesprochen.

„Und dann noch?“ wiederholte die Lene gespannt. „Noch zwei schwarze Kleider im Jahr und ein Christgeheim und Neujahrsgehalt und Trinkgelber von den Damen.“

„Den ganzen Tag schöne Kleider anprobieren, bei lauter nobeln Leuten sein, kein Kindergecierei hören,“ sagte die Lene mehr zu sich selbst und schaute nachdenklich auf das Mädchen, und nach einer Weile sprach sie laut, als ob sie eine lange Gedankenreihe abschließen würde: „Hätt ich dich heiraten, der Leopold.“

Zwei, dreimal flogen dunkelrote Schatten über das blaue Gesicht der Hanne, sie zog die Ellbogen an die Hüften und schob die Schultern hinauf, so als ob sie ihren dürftigen Leib noch schmaler machen wollte, und als sie endlich zugestehen zu der jungen Frau aufblinzelte, da waren ihre großen Augen Augen voll Wasser. Begeistert griff sie nach den zarten Händchen des Kindes, schlug sich damit lacht auf die Stirn und murmelte, nur so die Worte zusammenraffend:

„Hörst, Földel! — was Deine — Frau Mutter — für wichtige Sachen redet!“

Das Kind lächelte mit jenem perfekten Lächeln, das sich nirgends reut, das nirgends haftet, die ausdruckslosen Augen wierten in das blaue Gesicht, und da verzogen sich plötzlich die vollen roten Lippen wirklich, und nun sah der Kleine seiner schönen Mutter ähnlich.

„Und Dein Bub' wird genau wie Du,“ rief die Hanne und schaute in die Augen des Mannleins. „nur die Augen, die Augen, die hat er von seinem Vater.“

Der kleine Földel krabbelte mit allen zehn Fingern über das Gesicht des Mädchens, endlich erwiderte er auf ihrer Stirn ein Büschel Haare, daran klammerte er sich nun. Die Lene düselte wieder so mit halbgeschlossenen Lidern. Sie blinzelte nur manchmal leise hinüber auf die wachenden gestirnten Falben der Kleider und Unterröcke. „Der solches Zeug an sich tragen kann! Das gibt doch gleich eine andre Form, als so ein Kaktusmittel da. Den ganzen Tag solche und noch weit schönere Kleider anprobieren!“ ... Der Kleine lachte gellend mitten in diese trüben Träume.

„Grüß Dich Gott, Lenak! Zerank's Kronprinz!“ rief es vom Haustor her, und der Leopold, der eben heimkam,

schwenkte seinen Hut fröhlich, pfiß laut und rein den Anfang eines Volkslieds, und als er den halben Weg zurückgelegt hatte, sprang er mit großen Säcken heran. „Bist auch da, Hanne? So schön! Mein Bub' reißt Dir alle Haare aus; wirßt das bleiben lassen, kleiner Kacker?“

Er löste die Hand des Bübchens los, blickte aber dabei immer auf sein Weib, das sich nicht regte noch rührte, nur jetzt ein klein wenig den Kopf rückte, als er sie schallend küßte.

„Ist's Dir schon wieder nicht recht?“ fragte er und nahm sie am Kinn, „soll ich Dir nicht „Grüß Gott“ sagen in meiner Weis?“

„Vor alle Leut?“

„Und was weiter? Seit wann ist die „Blau Gasse“ so nobel worden, daß sie es nicht sehen kann, wenn sich 'Schleut' küssen?“ rief er, lachte gezwungen und küßte sie wieder.

Die Lene drückte das Kind fester an sich, stand auf und ging langsam in der Stube auf und nieder, die Hanne schüttelte dem Leopold die Hand und schritt durch den Hof hinüber in ihre Kammer.

„Sag mir nur, Weib, was Du willst?“ fragte der Mann durch das Fenster hinein, als aber die Lene keine Antwort gab und nur rascher auf und nieder ging, schwang er sich über die Brüstung und stand jählings mitten in der Stube. Er schleuderte seinen Hut in eine Ecke und setzte sich an den Tisch.

Es war nichts verändert in dem Gemach, nur die beiden Ehebetten waren in das dunkle hintere Ende geschoben und auseinandergerückt, weil das Wiegenbettchen des Kindes dazwischenstand. Und noch etwas fiel auf, gegenüber dem Fenster, soviel als möglich im Lichte, stand eine rohe Kiste, die mit weißem billigem Vorhangzeug überdeckt war. Auf diesem sonderbaren Büttel lagen grellfarbige Neujahrskarten und übel aussehende Tanzordnungen, es standen auch ein paar schreiend bemalte Gipfelfiguren dort, und das Bild der jungen Hausfrau schaute durch ein grünlisches Glas, geziert und steif zugleich auf die Schätze, die es umgaben. Lieber dem Tisch hing der alte Spiegel, der die Menschengesichter im vollen Lichte noch mehr verzerrte.

(Fortsetzung folgt.)

### In den wasserreichen Stellen sind jedoch die ansehnlichen Dürre angerichtete Schäden steigt ins Unermehliche.

Auf dem Wäldchen bei Rassel wurden 57 1/2 Grad in der Sonne gemessen, auf der Schauenburg bei Hoff in der Nähe von Wilhelmshöhe um die gleiche Zeit 58 Grad Celsius. Die Durchschnittstemperatur in der Stadt betrug 41 bis 41 1/2 Grad Celsius in der Sonne, 32 1/2 Grad im Schatten. Infolge dieser kolossalen Hitze fühlte die Fulda außerordentlich wenig Wasser, so daß ein starkes Fischsterben eingetreten ist. In der Nähe des Dorfes Wilhelmshausen wurden 25 Zentner tote Fische aus der Fulda gefischt, die infolge der ziemlich hohen Wassertemperatur — das Wasser hatte eine Wärme von 20 Grad — eingegangen waren. Zahlreiche Wasserbetriebe stehen still, da die Turbinen nicht mit der nötigen Wasserbeaufschlagung arbeiten können.

Ein schweres Gewitter ist über Lissa und Umgebung niedergegangen. Auf der Wolfsteiner Chaussee wurde ein 21-jähriges Mädchen, das ein Ochsenpflug begleitete, vom Blitz erschlagen. In Bronnau ist ebenfalls ein Mädchen vom Blitz erschlagen worden. In der Nähe von Rosen schlug bei schwerem Gewitter der Blitz in eine Gruppe von drei Arbeitern, von denen einer getötet wurde. Im Moldauer Revier bei Primmkau ist ein Waldbrand ausgebrochen, der infolge der großen Dürre einen bedeutenden Umfang annahm. 25 Morgen Stangenholz und Schonen fielen dem Feuer zum Opfer. Auch im Forstrevier Hahner bei Bleh hat ein Waldbrand großen Schaden angerichtet. In den letzten 3 Tagen sind in Schlesien 14 Personen beim Baden ertrunken.

Auch in der Schweiz herrschte fast unerträgliche Hitze. Am Montag zeigte das Thermometer in Bern 32 Grad, in Luzern 33 Grad, in Zürich 35 Grad, in Genf über 36 Grad Celsius im Schatten. Nachmittags zogen aber gewaltige Gewitter herauf, die eine Abkühlung brachten und der zur Kalamität werdenden Trockenheit abhalfen.

## Kleine Chronik.

### Aus Versehen den eignen Sohn erschossen.

Der Rechnungsrat Hermann aus Gangerhausen, der sich mit seinen beiden Söhnen auf den Anstand begeben hatte, erschoss den jüngeren, einen 18-jährigen Sekundaner, infolge eines unglücklichen Zufalls. Er hatte seinen Sohn im Gebüsch für einen Juchs gehalten.

### Hungertod eines Schauspielers.

Am Sonntag wurde unterhalb des Wegehorns bei Drefungen in Südharz der Schauspieler Anton Bretsch aus Budweis in Wölschen tot aufgefunden. Die Gerichtscommission stellte fest, daß der unglückliche Mann Hungers gestorben ist.

### Liebestragödie in der Jungfernhöhe.

In der Nacht zum Montag hat sich in der Jungfernhöhe eine Liebestragödie abgespielt, der zwei Menschen zum Opfer fielen. In der Nähe der alten Schießstände der Gardebataillon wurden am Montag morgen von Soldaten ein junger Mann und ein Mädchen erschossen aufgefunden. Der Gutsbesitzer aus Pöhlitz wurde benachrichtigt und begab sich nach dem Fundort der Leichen, wo festgestellt wurde, daß die beiden Toten ihrer Wertsachen beraubt worden waren. Allem Anschein nach ist das etwa 20 Jahre alte Mädchen von dem Manne durch einen Revolverstoß in die Schläfe zu Tode gekommen. In einiger Entfernung von der Leiche des Mädchens erschoss sich dann der Mörder selbst.

### Von einem Stier aufgespießt.

In Hohenhorst (Rheinland) wurde eine 76-jährige Frau von einem von der Weide ausgebrochenen Stiere verfolgt, niedergeworfen und aufgespießt. Die Frau wurde auf der Stelle getötet.

### Explosion in einer Pulverfabrik.

Am Montag nach 4 Uhr morgens ereignete sich in dem preussischen Orte Buchbach bei Döbling in einem Pulverwerk eine Explosion, bei der vier Arbeiter getötet wurden. Die Explosion war so stark, daß einzelne Leichenteile der Getöteten bis 800 Meter weit fortgeschleudert wurden.

### Beiräunte Fische.

Ein seltsames Phänomen wird aus der Ill- und Lahngegend gemeldet, und zwar aus der Nähe des romantischen Städtchens, in dem der junge Goethe am jetzigen Reichstammesgericht seinen Anfang, aber niemals das Ende eines Kruges erlebt hatte. Die Fische zeigen an manchen Stellen ein Benehmen, das bei ihnen, die doch ständig in die kühlen Fluten tauchen, jedenfalls nicht auf den Einfluß der abnormen Hitze zurückzuführen ist: sie schwimmen rüchlings, machen die wunderlichsten Kapriolen, schlagen, wie manche Politiker, eine nicht zielbewusste Hitzschichtung ein und werden mit leichter Mühe eine Beute der heimtückischen Nege und todbringenden Nagelein. Man fand bald die Ursache des absonderlichen Verhaltens und Gehabens dieser verheerenden Schuppenträger. Haben da zwei Wühlheiber in Dorslar, Kreis Weglar, vor einiger Zeit eine Mühle in Kagenfurt (Station der Bahnstraße Wiesbaden — Büdingen) in eine Heisenfabrik umgewandelt. Diese Fabrikanten stehen nun außerhalb des Heisen-Ringes und verkaufen billiger. Um aber die billigen Preise behaupten zu können, müssen sie die auf dem Spiritus (einem Nebenprodukt der Heisenfabrikation) lastende erhebliche Steuer zu vermeiden suchen; sie lassen daher den Spiritus einfach in die Fluten des vorüberfließenden Mühlflusses laufen. Die Folgen davon sind: Billige Heise aber beiräunte Fische.

### „Wo du hingehst...“

Eine heitere Begebenheit spielte sich dieser Tage in einem hinterpommerschen Dorfe ab. Die Braut hatte sich zur Trauung als Traubruder den bekannten Text aus Ruth gewählt: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen.“ Nachdem der Pastor seine Ansprache beendet und den Text erläutert hat, wendet er an das Brautpaar die Frage: „Und wo willst du hingehen?“ Da erhebt sich der Bräutigam und sagt mit Nachdruck: „Vorläufig nach Berlin!“

### Im Flug über das Mittelmeer.

Eine interessante aviatische Veranstaltung wird im Herbst d. J. unter Leitung der Section Dran der „Vigue National Aerienne“ gelangen. Es handelt sich um die Ueberquerung des Mittel-Ländischen Meeres zwischen Dran in Alger und Cartagena in Spanien, eine Strecke von 225 Kilometern. Für den Weltflug, an dem sich wahrscheinlich die bekanntesten französischen und einige spanische Aviatiker beteiligen werden, hat die Vigue National Aerienne eine goldene Medaille gestiftet. Der Ueberflug wird voraussichtlich Anfang Oktober stattfinden.

### Opfer der Berge.

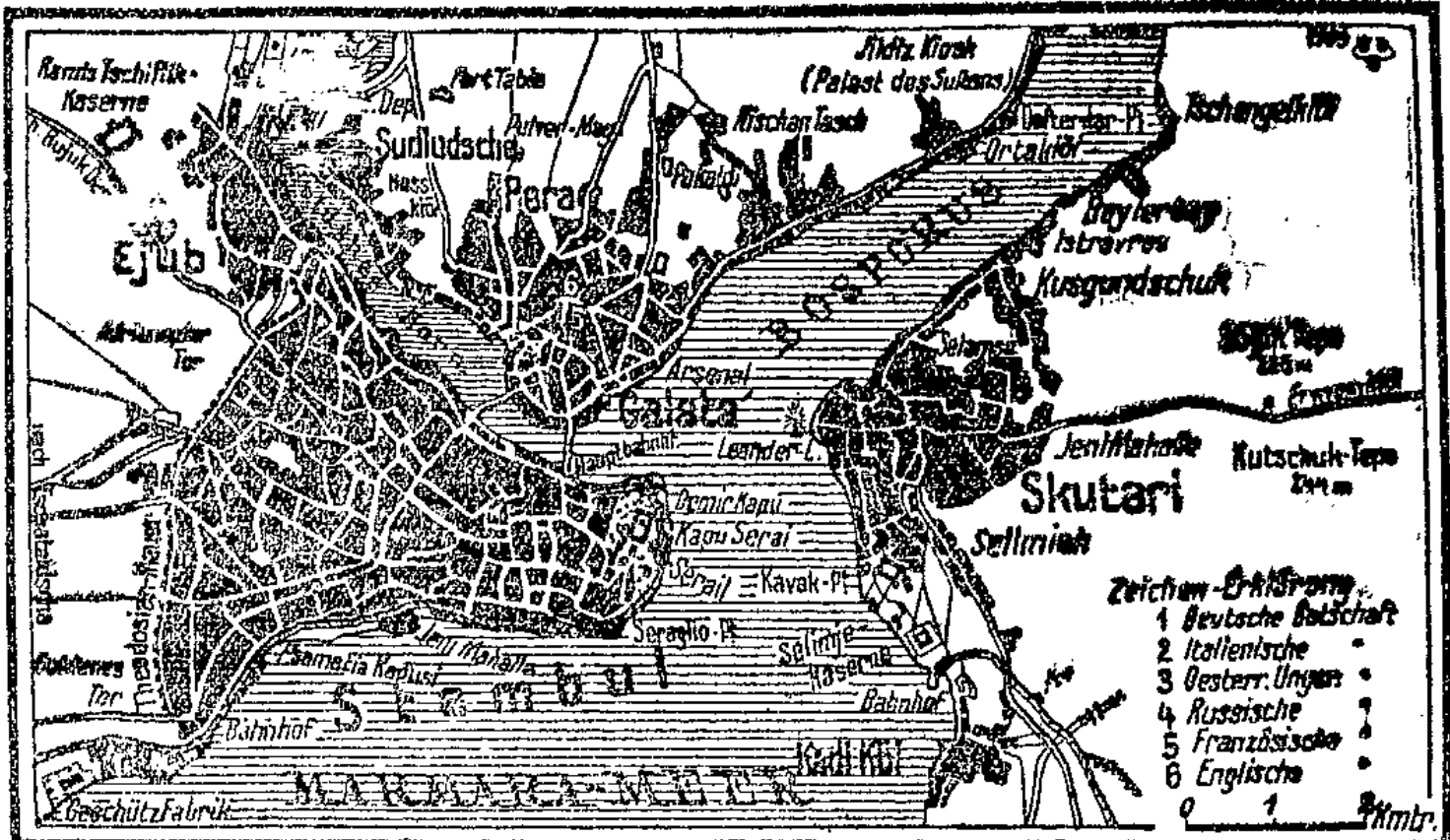
Der Lehrer Frig Richter aus Leipzig ist, wie aus Innsbruck berichtet wird, bei einer Tour auf die Sulztalalp im hinteren Oetzal über eine hohe Wand abgestürzt. Seine Leiche ist bereits geborgen.

Von der Gimpelwand in den Algäuer Alpen ist ein japanischer Tourist namens Paul Potiem aus Napau abgestürzt und als glücklich verunglückte Leiche aufgefunden worden. Der Körper war in zwei Stücke geschnitten. Am 1. Jänner wurde ein 14-jähriges Mädchen namens Reiner von herabstürzenden Steinmassen so unglücklich am Kopfe getroffen, daß es in eine Schicht fürzte und mit tödlichen Verletzungen aufgefunden wurde. In der Nähe von Bendling bei Kufstein ist ein bisher unbekannter Tourist abgestürzt und lebensgefährlich verletzt worden. — Der Gemeindevater von Kirchbühl bei Kufstein, Dr. Max Steiner, ist am Werberg, als er dort Patienten besuchte, abgestürzt und tot aufgefunden. Vom schwierigen Ausichtsberg Gimpel sind bei Lammheim zwei Touristen abgestürzt, einer war sofort tot, der andre konnte mit leichten Verletzungen geborgen werden. Sieben Waischen, die eine Partie auf den kleinen Kufstein unternommen hatten, werden vermisst. Es sind Expeditionen abgegangen, um nach den jungen Leuten zu forschen.

## Der Brand von Konstantinopel.

Die Konstantinopeler Feuerbrunst dauerte bis Montag früh 5 Uhr. Das Christenviertel Wangra wurde total eingedäschert; 10 000 Häuser und Kaufläden sollen abgebrannt sein. Mehrere Moscheen und Schulen, auch eine Kirche sind ein Opfer der Flammen geworden. Die Mehrzahl der Objekte ist unversichert. Der Gesamtschaden wird auf 1 Million Pfund geschätzt. Die Brandstätte macht den Eindruck eines Kilometerlangen Trümmerhaufens. Die Feuerlöschabteilungen der fremden Stationäre beteiligten sich an der Rettungaktion. Mehrere Feuerwehreinheiten und andre Personen sind verletzt worden, jedoch ist bisher nicht

Der Brand in Balat nahm seinen Ausgang vom jüdischen Hospital im Viertel Gawastrasse-Hahbeshlekt und dehnte sich bei heftigem Wind erschreckend rasch aus. Er teilte sich in zwei Herde, von denen der eine bereits über das Viertel Konstantinopel hinaus nach dem Adrianopler Tor hinübergreift, so daß man für diese ganze Seite Stambul fürchten muß, während der andre nach der westlichen Hügelseite steigt. Um das Unglück voll zu machen, wird eben der Pforte gemeldet, daß noch ein neues Feuer in Yusuf-Pascha gelegt worden ist, wo zwei Griechen ein großes Haus anzündeten, aber sofort ergriffen werden konnten. Unter



festgestellt, ob Menschen ungetötet sind. Wie veranlaßt, entstand das Feuer in einer Herberge durch die Unvorsichtigkeit eines Arabers bei der Zubereitung von Kaffee. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Die obigen vom Wolffschen Telegraphenbureau verbreiteten Angaben über den Umfang des Schadens, den das Feuer in Stambul angerichtet, scheinen sehr übertrieben zu sein. In Wahrheit sind 6000, nach andern Berichten sogar nur 2000 Häuser — meist leichte, karadenartige Gebäude — eingedäschert worden. Auch die Unversichert, die gerettet sein sollte, ist unberührt. Wenige Stunden nach der Lösung des Brandes, ist in Balat, dem besichont gebliebenen Teile Stambuls, ein neuer Brand ausgebrochen. Man schließt daraus, daß tatsächlich Brandstifter am Werke sind, und man glaubt, daß diese Elemente zu den Gegnern des jetzigen Kabinetts gehören.

### Arbeiterlos.

Durch eine Dampfexplosion in der Kowalschen Dampfzählerei und Kuperei zu Budapest sind sieben Arbeiter schwer verletzt worden, darunter vier tödlich.

### Erdbeben.

Die Einwohnerhaft von Pau wurde Montag nacht durch einen starken Erdstoß unruhig aus dem Schlafe geweckt. Der Bewohner bemächtigte sich eine Panik. Das Erdbeben hielt 5 Sekunden an, verlief wellenförmig und war von starkem unterirdischem Getöse begleitet.

### Sibepfer in Wien.

Infolge der seit einigen Tagen herrschenden Hitze sind in Wien mehrere Ohnmachts- und Todesfälle an Sibschlag vorgekommen. Am Sonntag sind acht Personen beim Baden in der Donau ertrunken.

### Schweres Brandunglück.

Bei einer Feuerbrunst, die in Pilsen das Hans eines Tagelöhners einäscherte, sind dessen drei Kinder umgekommen und völlig verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor; der Täter wurde verhaftet.

### Einschredlicher Luftstoch.

In Herning in Jütland hat der 20-jährige Gärtnergehilfe Sörnergaard an einem 6-jährigen Mädchen, der Tochter des Schulmachers Nielsen, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen. Nach der Tat erzwang er sein Opfer und halfte es an einem Baum auf. Der Mörder begab sich dann zu seinem Meister und erzählte ihm die Tat mit dem Gelüben, der Polizei davon Mitteilung zu machen; auch vor der Polizei legte er ein Geständnis ab, worauf er verhaftet wurde.

### Fliegerabstürze.

Der französische Flieger Paulain, der auf dem Flugfeld bei Kopenhagen Schausflüge ausführt, stieg am Montag auch ein Stück über den Oeresund hinweg. Bei dem Rückflug nach dem Flugfeld stürzte er aus einer Höhe von 50 Metern am Meeresstrand nieder. Das Flugzeug war vollständig zertrümmert, der Flieger blieb unverletzt. — Der Teilnehmer an dem Weltfluge Petersburg — Moskau, Ustschkin, ist bei dem Dorfe Saitzeno abgestürzt. Sein Apparat wurde zertrümmert. Der Aviatiker wurde bewußtlos ins Hospital gebracht. — Der Flieger v. Verche ist bei Nowgorod abgestürzt. Er erlitt eine Gehirnerschütterung.

## Vermischte Nachrichten.

\* Was ist eine Pferdestärke? In den ersten Jahrzehnten der Dampfmaschinenperiode soll sich folgende Geschichte zugetragen haben:

James Watt hatte schon seine ersten Dampfmaschinen gebrauchsfähig liefern können, als er auch von einem Brauereibesitzer den Auftrag erhielt, eine Dampfmaschine zu bauen, die ein Pumpwerk treiben sollte. Die technischen Verständigungsmittel der damaligen Zeit waren naturgemäß noch sehr einfach. Der Besteller konnte daher über größere Leistungsfähigkeit der Maschine keine genauen Angaben machen. Es wurde aber vereinbart, daß die Maschine dasselbe leisten sollte, wie der Pferdebetrieb. Um ein Maß der Leistungsfähigkeit zu finden, sollte die pro Tag geförderte Wassermenge des Pumpwerkes mit Pferdebetrieb festgestellt werden.

Der Brauer lag aber daran, ein gutes Geschäft zu machen, seinen Betrieb zu vergrößern, eine Maschine zu erhalten, die noch leistungsfähiger als ein Pferd im Normalbetrieb war. Zu diesem Zwecke ließ er eins seiner stärksten Pferde acht Stunden lang an dem Pumpwerk arbeiten und mit der Feltsche zur höchsten Leistungsfähigkeit antreiben. Als Fördereinrichtung während dieser acht Stunden wurden Wassermengen von zwei Millionen Kilogramm Wasser auf die Quhöhe eines Meters gerechnet: pro Sekunde ergab sich etwa 70 Kilogramm Wasserförderung. Der Brauer stellte nun die Bedingung, eine Maschine von dieser „Pferdestärke“ zu erhalten. Watt kam dem Brauer entgegen und erhöhte das geforderte Maß auf 75 Kilogramm pro Sekunde. Dieses Maß der Arbeitsleistung, 75 Kilogramm Wasser in einer Sekunde einen Meter hoch zu heben, wurde dann als dauerndes Maß der Kraftleistung von Dampfmaschinen für alle späteren Bauarbeiten von Watt angelegt.

den 60 Beuten, die bisher verhaftet worden sind, befinden sich viele Hellenen und einige Kurden. Der türkische Merus erklärt die Katastrophe für eine Strafe, die von Allah über die Muselmanen verhängt worden ist, weil sie duldeten, daß ihre Frauen sich entschleierten. Der Großwesir hält daran fest, daß die Brände alle Zufälle seien, und die offizielle Darstellung besagt, das Feuer sei in der Wüste eines Persers, nahe dem Kriegsministerium, ausgekommen dadurch, daß einige Perser sich beim brennenden Samowar schlafen legten, wobei der Wind die Funken der Holzstöße überall herumwirbelte. Wie unhaltbar diese Darstellung ist, bezeugt der Umstand, daß hohe Polizeibeamte die Brandstifter selbst am Werke sahen und verhaften ließen. Die Bevölkerung von ganz Konstantinopel ist von panischer Furcht befallen. Jeden Augenblick schwirren Gerüchte von neuen Bränden auf.

Möglich, daß auch diese Watt-Anekdote durch neuere Forschungsarbeiten auf dem Gebiete der historischen Technik in das Reich der Legende gewiesen wird, die eine Tatsache nicht aber sein wird und wird auch von Watt's Hof in seiner „Geschichte der Dampfmaschine“ mitgeteilt, daß Watt im Jahre 1784 vergleichende Versuche über die Leistung von Pferden der Londoner Brauereien unternommen hat. Auch wenn er nicht durch den geschäftsführenden Londoner Brauereibesitzer dazu veranlaßt wurde, so ist sicher der Begriff der Pferdestärke in damaliger Zeit entstanden.

Dieser englische Ursprung findet auch darin seine Erklärung, daß wir in allen technischen Lehrbüchern häufig das Zeichen HP (Horse Power) finden, die englische Bezeichnung für Pferdestärke. Für die deutsche Sprache hat sich aber das Zeichen PS eingebürgert.

Wenn wir also eine Dampf- oder sonstige Kraftmaschine mit der Bezeichnung 100 PS versehen, so wird damit ausgedrückt, daß diese Maschine folgende Kraftleistung umgekehrt in Substanz vollbringt: Pro Sekunde werden 7600 Kilogramm, das sind 150 Zentner Wasser ein Meter gehoben. So ist die Pferdestärke als Grundmaß des Symbol maschineller Kraftleistung für die Techniker der ganzen Welt geworden.

\* Die Bibel gegen den Hofsever. Die katholische Kirche hat zu dem nun fast ganz wieder verschwundenen Hofsever keine Stellung genommen, und bis vor kurzer Zeit haben auch die orthodoxen protestantischen Prediger das Stillschweigen darüber bewahrt. Dieses ist aber nunmehr, wenigstens in Holland, gebrochen worden. Ein antirevolutionäres Blatt, der „Notterdammer“, das unter Leitung und Aufsicht von zwei streng kalvinistischen Professoren steht, findet, daß die Hofsever, wenn sie mit Bescheid getragen wird, mindestens ebenso anständig, ja noch viel anständiger sei, als die jetzt in die Mode gekommenen engen „Strombetrotten“, und das Blatt macht die Bemerkung, daß das Deforum: ehr bei der Trägerin des erhabenen Kleidungsstückes, als bei Lehrem zu suchen sei. Ein orthodoxes Blatt in Friesland sagt: „Im Norden hier haben wir zwar die neue Mode noch nicht gesehen, aber es gibt durchaus kein Prinzip, welches dagegen ins Treffen geführt werden könnte.“ Dagegen erhob aber ein starrer Calvinist, der Prediger Sidel, seine warnende Stimme, er wolle zwar, wie er versichert, keine Preksekde beginnen, auch schweige er lieber über die Prinzipienfrage, da diese aber einmal aufs Tapet gebracht sei, so wolle er seinen Standpunkt offen darlegen. Und dieser sei ihm klar vorgezeichnet durch die im 5. Buch Mosi's Kap. 22 Vers 6 stehenden Worte: „Ein Weib soll nicht Mannesgeräte tragen, und ein Mann soll nicht Weiberkleider anziehen. Denn wer solches tut, der ist dem Herrn, deinem Gott, ein Greuel!“ Damit wäre also die Frage für den gläubigen Christen ein für allemal erledigt.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.  
Hans Gyan, Die Verführten. Roman. Pan-Verlag, Berlin W 15, Liebenburger Straße 48. Preis 4,50 Mark (geb. 6 Mark). Mit diesem großangelegten Roman wird der in weiteren Kreisen bekanntgewordene Autor einer großen Aufgabe gerecht: er legt im Rahmen einer spannenden, mit Temperament und Sachkenntnis entwickelten Handlung die kompliziertesten und für das Verstande unabhängigen Entwicklungsorgänge im Seelenleben des Verbrechters, der Schwerverbrecher, dar. In seiner Auffassung des kriminalistischen Problems zeigt der Verfasser, wie aus einem Proletarier ein Mörder wird. Also nicht der Raskolnikow, der gebildete Mensch, dem Philosophie und Spekulation die Mordwaffe in die Hande drücken — der stamme unwürdige Sohn des Volkes, dessen Kraft und Temperament zu groß, zu erucht sind für den engen Kreis seines Daseins, der bei all jener Stärke geistig selbstständig und durch die Umstände dem Einfluß eines andern, des gebornen Verbrechters, preisgegeben ist — der vernichtet hier fremdes Leben. Mit packender Gewalt entrollt der Schilderer seine Szenen, und überall in diesem blutvollen Romanlebe suchen die roten Adern der Biele. Wir dürfen Gyan mit diesem Werk in die erste Reihe jener Autoren stellen, auf die große Hoffnungen zu setzen berechtigt ist. Die Ausstattung des Buches, mit einer mehrfarbigen Titelzeichnung von P. Gasse, ist besonders hervorzuheben.

**Gessels Volksbücher.** Nr. 610 bis 623. Preis jeder Nummer 20 Pf. Leipzig, Gessels u. Weder Verlag. Auch diese neue Reihe der Gesselschen Volksbücher darf getrost in den Wettkampf treten mit den immer zahlreicher werdenden Gegnern. Ernstes und Heiteres, Klassisches und Modernes, Volkstümliches und ästhetisch Anspruchsvolleres sind in den wenigen schmalen Bändchen glücklich vereint. Adolf Sterns Pilgerkriecher eröffnet die Reihe, Ellen folgt (Nr. 610), hier wird ein psychologisches Problem in internationaler Gesellschaft am Comer See, dort ein Wallfahrtsabenteuer auf dem Königssee meisterhaft behandelt. — Herman Schmid, ein älterer Liebling der deutschen Lesewelt, erfreut gleich durch drei seiner kraftvollen und interessanten Geschichten aus den bairischen Bergen: Die Zuwidervurgen (Nr. 611/12, geb. 80 Pf.), Mohrenfranzel und Die Goldsucher (Nr. 613 und Nr. 614, zusammen geb. 80 Pf.). — Anton Schams, Sebastian Lutewohls Meinungen und Klammernisse (Nr. 615) sind heitere Erinnerungen an einen Unbekannten, harmlos gemühtlich ohne großen Kunstmittelaufwand, aber in trefflicher Sprache erzählt. — N. von Wittens Konrad Wendland, eine geschichtliche Erzählung, führt in die Zeit des Großen Kurfürsten. — Lotte Gubalko, Melchior und seine Sippe und Im Wandel der Liebe. (Nr. 617/18, geb. 80 Pf.) sind scharf geschaut, gut erzählte Geschichten in realistischer Darstellung und psychologischer Vertiefung, die einen wenig erfreulichen Inhalt zu besetzen und interessant zu gestalten vermögen. — Den schönen Schluß der abwechslungsreichen Reihe bildet eine Anzahl Meisterwerke unserer Klassiker, die in der Volksbücherei nicht fehlen dürfen: Goethe, Egmont (Nr. 619). — Lessing, Minna von Barnhelm (Nr. 620) und Schiller, Die Braut von Messina (Nr. 621), Die Räuber (Nr. 622), Maria Stuart (Nr. 623). —

Neues vom jungen Hebbel nennt Dr. Paul Bornstein einen hochinteressanten Aufsatz, der in Nr. 29 der Zeitschrift abgedruckt ist. Bornstein, ein verdienstvoller Hebbel-Forscher, teilt in seinem Artikel drei erst kürzlich aufgefundenen Gedichte aus des Dichters Wessels-

burener Zeit mit, von denen das eine („Was ist die Liebe?“) eines allerliebsten graziösen Humors nicht entbehrt. Graf Karl von Mindowström berichtet in einem Originalaufsatz über Wünschelruten-Forschung, die bis in die allerneueste Zeit verfolgt wird. Im übrigen dient das vorliegende Heft auch dem Gedächtnis Silienrons, dessen Todestag sich am 22. Juli zum zweitemal jährt. — Die „Zeitschrift“ kostet jährlich nebst zwei Jahrbüchern 6 Mark, vierteljährlich 1,50 Mark. —

**Briefkasten.**

**Pro Cent.** 1. und 2. Ja. S. Klein. 4. Die tatsächlichen Ausgaben an Zinsen. 5. Klein. —  
**W. R. Klein.** —  
**Quittung.** Bahkreise Wanzleben. Zum Reichstagswahlfonds gingen ein: Groß-Ottersleben, Liste Nr. 233 3,85 Mk.; Fernersleben, Note Netto am Gewerkschaftsfest 37,10 Mk., Extralang beim Gewerkschaftsfest 11,71 Mk.; Groß-Germersleben, Extralang bei Tölnus (Arbeiter-Modfahrer) 3,45 Mk. —  
**Dr. Meltsch.**

**Vereins-Kalender.**

**Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Neue Neustadt.** Die Sitzung der Obmänner und Kassierer findet nicht, wie es in der schriftlichen Einladung heißt, am Mittwoch, sondern heute Dienstag den 25. Juli bei Koppohl, Fabrikstraße 5/6, statt. Der Bezirksleiter.  
**Wilhelmstadt.** Mittwoch den 26. Juli, nachmittags 2 Uhr, Ausflug der Genossinnen Treffpunkt im „Luisenpark“ 1171  
**Deutsche Sterbekasse Odenbach a. M.** Sonntag den 30. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Saale des Restaurants zum Klostergraben öffentliche Versammlung. Der Obmann: Theodor Franke.  
**Wagenbauer-Frankenkasse, Filiale Sudenburg.** Am Sonntag den 30. Juli, vormittags 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Nowald, St. Michael-Strasse. 1174

**Arbeiter-Sängerchor Magdeburg (Mittgl. d. D. A. S. B.).** Freitag, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde bei V. Büchsefeld, Knochenhauerstr. 27/28.

**Sudenburger Arbeiter-Gesangverein.** Umfänglichster findet gemeinsame Probe nicht heute (Dienstag), sondern Freitag in Neustadt „Weißen Hirsch“ statt. Heute Übungsstunde des Damenchores bei Nowald.

**Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein.** Übungsstunde Männerchor Mittwoch bei Büchsefeld, abends 8 1/2 Uhr vom Mittwochs-Donnerstag keine Übungsstunde. — Freitag Chorprobe mit dem Sudenburger Verein im „Weißen Hirsch“.

**Arbeiter-Modfahrerbund Solidarität, Verein Magdeburg.** Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt (Luisenpark) Mittwoch, Abt. Buchau (Thalia) Mittwoch; Abt. Sudenburg (Berbter Bierhaus) Donnerstag; Abt. Neue Neustadt (Koppohl, Fabrikstraße) Freitag; Abt. Alte Neustadt (Krone) Mittwoch; Abt. Friedrichslust Freitag; Abt. Rothenfelde (Krone) Donnerstag; Abt. Wenzendorf (beim Mitglied Heinrich Wenzendorf) Freitag; Abt. Wenzendorf (bei Weismann) jeden Mittwoch.

Sonntag den 30. Juli, nach Kolbitz, Wedding Hundsbürg. Abfahrt morgens 6 Uhr, abends 8 Uhr, abends 8 1/2 Uhr von Thiering. Abt. Alte Neustadt. Freitag den 28. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Krone“.

**Erster Neue Neustädter Arbeiter-Modfahrerverein.** Freitag Übungsstunde im „Weißen Hirsch“. Diejenigen Mitglieder, welche an der Harztour teilnehmen, können ihre Fahrkarten am Freitag den 28. Juli im „Weißen Hirsch“ in Empfang nehmen. —

**Fernersleben.** Gewerkschaftsfestkomitee. Donnerstag abends 8 1/2 Uhr Abrechnung bei Stillner.

**Burg.** Freie Sängerschaft. Mittwochs Männerchor, Donnerstag Damenchor Übungsstunde 8 1/2 Uhr abends im „Hohenzollernpark“.

**Neuhaldensleben.** Jugendausschuß. Am Donnerstag 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Herzog.



*In blendendem Glanze  
erstrahlt die Küche,*

*wenn die Geschäfte, Pfannen, Geschirre, Herde, Fußböden und Steinfliesen mit dem neuzeitlichen Scheuer-, Polier- und Putzpulver*



*gereinigt werden. VIM ist ein Reinigungs-, Scheuer- und Putzmittel ersten Ranges. Bei mühsamer Arbeit erzielt man die glänzendsten Resultate. Sämtliche Haushaltsgegenstände, Wandbelegungen, Oelfestriche usw. werden mit VIM tadellos gereinigt und geputzt. Aber auch für alle Waffen, Militäreffekten, Pferdegeschirre, Automobile etc. ist VIM ein unersetzliches Reinigungs- und Putzmittel. Die Verwendung von VIM ist äußerst einfach. VIM ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Die große Blechstreubüchse nur 25 Pf. Hergestellt von der Sunlight Seifenfabrik, Rheinau (Baden).*

**Sieben erschien:**  
**Erweckt.**  
 Ein Roman aus dem Proletarierleben.  
 Von A. Ger.  
 Preis gebunden 1.25 Mark.  
 Dieser Roman erschien vor kurzem in der „Neuen Welt“. Das allgemeine Interesse, das demselben entgegengebracht wurde, veranlaßte die Buchausgabe.  
 Buchhandl. Volksstimme, Gr. Mühlstr. 3.

**Liehaber**  
 eines zarten, reinen Gesichts mit vorzüglichen jugendlichen Aussehen und blendend schönem Teint gebrauchten nur die echte  
**Stedenpferd-Siliciummilchcreme** von Bergmann & Co., Radebeul  
 Preis à St. 50 Pf., feiner macht der  
**Siliciummilch-Cream Sada**  
 rote und irische Haut in einer Nacht weiß u. jammervoll. Tube 50 Pf. in Magdeburg:  
 Viktoria-Apothete, Kaiserstr. 94b.  
 Patz-Kosmetik, Breitenweg 241.  
 Hof-Apothete, Breitenweg 155.  
 Engel-Apothete, Jakobstraße 18.  
 Schwan-Apothete, Ritter Markt 22.  
 Gutes Guben, Jakobstraße 16.  
 Hoffmann, Breitenweg 249.  
 Deumberg & Co. H., Wilhelmstr. 19.  
 Hühnerbrücke 22.  
 25. Leiner, Bratenweg 19.  
 Krieger & Ulrich, Gr. Mühlstr. 19.  
 Minna Storch, Breitenweg 225.  
 Bernhard Schütz, Viktoriastr. 1.  
 Paul Friedl, Johannisberg 16.  
 Carl Schumann, Breitenweg 165.  
**Dr. Backer:** Schumann-Apothete und Hof-Apothete.  
**Dr. Neustadt:** Paul Albrecht, 2. Viertel u. Apotheke zum Stern.  
**Dr. Sudenburg:** Dr. Starckhoff, Gau Schützen.  
**Dr. Friedrichstadt:** Apotheker Franke und Gott. Schinkel, Gammelsstr. 5. 221  
**Dr. Wilhelmstadt:** Max Kühne, Kaiserstr. 1. und Dr. Starckhoff.

**Singer-Nähmaschine,** tabellos gut, 15 Mk. **Goetze,** Goldschmiedebstraße 5, I. 3005  
**Fahrräder** in gut u. bill. rep. Emilienstr. 5.

**Auf Kredit Möbel**  
 Betten und Polsterwaren  
 Anzüge für Herren  
 Manufakturwaren und Kinderwagen

**S. Osswald**  
 Waren-Kreditgeschäft  
 Magdeburg  
 Alte Ulrichstr. 14

**Kluges Seitensulmiak?**  
 Papier und Tüten  
 in allen Sorten kauft man billigst bei Ewald Noack, Magdeburg, Ravensbrunnstr. 8. Fernspr. 1824.

**Kauft nur Krommlings Nährwieback!**  
 2919

**Wirtschaft**  
 bestehend aus: 1 Kleiderichrant mit Stange, 1 Bertilo, 1 Pfeilerichrant u. 1 Spiegel oder einem Ermeau u. Stuhl, 1 ff. Plüschsofa, 1 Sofa, 1 hochlehntigen Stühlen, 2 modernen Bettstellen mit Matratze, 1 Waschtislet, 1 Küchenschrank, 1 Schränkchen oder 1 Vitrine, 1 Tisch, zwei Stühlen, 1 Saiter für 325 Mk. nebst 1 Eisschrank, 1 Herren- und 1 Damenrad spottbillig.  
 Beterstr. 17, Hof part.

**Hochmod. Anzüge**  
 a Stück 12 Mk. 3. Aussehen verkauft 2898  
 Max Götstein, Hartstr. 8.

**Zeppiche**  
 in sämtlichen Farben, darunter juridgesetzte mit kleinen Webefehlern, fast für die Hälfte, schon von 9.00 Mk. an. 2991  
 Salzstraße 17, 1 Treppe

**Billiges Brennholz**  
 (groß. Wänterhölzerabfall) offeriert von 3.00 Mk. an frei vor's Haus. Einzelverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachm., Kiepe schon von 30 Pf. an. 2972  
 H. Fritsch, Dampfsägewerk  
 Högauer Straße 18.  
 Fernsprecher 2 169.

**Leih-Haus**  
 Adolph Michaels  
 Apfelstraße 16, I  
 (Gegr. 1881) 2993  
 Höchst-Belohnung jeder Wertsache.  
 Strengste Verschwiegenheit

**Bis früh um fünf**  
 ist jeder Fußboden feinstart trocken, welcher abends mit Pranges Benzol-Lack mit Farbe getrieben worden ist. Derselbe trocknet ohne nachzulassen, besitzt vorzügliche Bestrahl- und ist an Glas und Holzwerkstoffen. 2 Pfd. 1.50 Mk., 5 Pfd. 3.50 Mk., 10 Pfd. 6.50 Mk. inkl. Fracht, ausgenommen 1 Pfd. 65 Pf., bei 10 Pfd. a 60 Pf.  
 Erwin Prange, erstes Spezialgeschäft für alle Sorten u. Farben v. Berliner Str. 29. Fernsprecher Nr. 4192.

**Wenig gebrauchte Nähmaschinen**  
 zum Verkaufe von 25 bis 60 Mk.  
 oder Systeme unter Garantie  
 in billiger Preislage  
**A. Rose, Breitenweg 264**  
 (Schwarzhörplatz). —  
 2970  
 Letztes, seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche.  
 Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigen Preisen.

**Kartoffeln**  
 5 Pfd. 26 Pf. 10 Pfd. 50 Pf.  
 25 Pfd. 1.25 50 Pfd. 2.45 100 Pfd. 4.80  
**Sudenburg, Fichtestraße 48**



Letzte Nachrichten.

Die militärische Demonstration in der Kirche.

Ob. Berlin, 25. Juli. Die Störung des Hauptgottesdienstes in der Luisenkirche zu Charlottenburg am Sonntag durch Abteilungen des Königl. Garde-Regiments hat überall das größte Aufsehen hervorgerufen.

Unmut im Unterhaus.

26. London, 25. Juli. Szenen außergewöhnlicher Unruhe und Erregung kennzeichneten die Eröffnung der Debatte über den Vorschlag, daß das Haus über die Abänderungsanträge der Lords zur Vetobill beraten soll.

Massendemonstration gegen die Fleischsteuerung.

Ob. Wien, 25. Juli. Die Agitation gegen die Fleischsteuerung gab gestern Anlaß zu heftigen Straßendemonstrationen. Die Christlich-Sozialen und die Sozialdemokraten hielten sehr stark besuchte Versammlungen ab, worauf die Massen vor die Redaktionslokale ihrer Parteiblätter zogen.

Ob. Dessau, 25. Juli. Ein Konsortium hat hier ein 50 000 Quadratmeter großes Gelände gepachtet, auf dem eine Radrenn- und Automobilbahn sowie eine Flieger- und eine Schießschule errichtet werden sollen.

Ob. Göttingen, 25. Juli. In Schwerta wurde eine 84-jährige Frau in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Als wahrscheinliche Mörderin der Greisin ist deren Schwiegertochter verhaftet worden.

Ob. Erfurt, 25. Juli. Die Stanz- und Emaillewerke von Hühnd sind fast vollständig niedergebrannt. Das Feuer entstand infolge der großen Hitze durch Selbstentzündung.

Ob. Paris, 25. Juli. Augenblicklich beschäftigt sich das Kolonialamt mit einem großen Plane, alle Kolonien Frankreichs auf dem kürzesten Wege miteinander zu verbinden.

Ob. Paris, 25. Juli. In der vergangenen Nacht wurden in den Westpreußen und Teilen von Südwestfrankreich Erdbeben verspürt, die sich bis nach Vorderasien erstreckten und in einigen Orten lebhafteste Beunruhigung hervorriefen.

Ob. Triest, 25. Juli. Innerhalb 4 Tagen war gestern der vierte Todesfall an asiatischer Cholera zu verzeichnen. Außerdem liegen 17 Personen wegen Choleraverdachts in den Isolierbaracken.

Ob. London, 25. Juli. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Mc. Skimon Wood, lagte gestern in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhause, die Regierung sei sich der Wichtigkeit eines offenen Hafens in Agadir voll bewußt.

Ob. Lissabon, 25. Juli. Die Nationalversammlung hat gestern die Beratung der einzelnen Artikel des Verfassungsgesetzes zur Kenntnis genommen.

Ob. Teheran, 25. Juli. Meldung des kaiserlichen Bureaus. Der Reichsminister für die Entlassung des Sepehdar aus dem Kabinett. Nur vier Abgeordnete enthielten sich der Abstimmung.

Wettervorhersage.

Mittwoch, 26. Juli: Zeitweise wolkig, warm, vielfach Gewitter.

Die große Hitze am 23. Juli 1881. In der „N. Z.“ veröffentlicht der Vorsteher der Magdeburger Wetterwarte, H. Weidenhagen, folgende: Angefichts der am Sonntag erzielten Maximaltemperatur von 37,5, wie sie in gleicher Höhe seit Menschengedenken nicht verzeichnet worden ist.

Table with 2 columns of dates and temperatures. Left column: 1881 35,6 20. Juli; 1882 33,5 16. Juli; 1883 34,5 4. Juli; 1884 34,0 13. Juli; 1885 32,8 26. Juni; 1886 33,2 2. Septbr.; 1887 33,5 4. Juli; 1888 32,5 19. Mai; 1889 31,4 2. Juni; 1890 31,0 1. August; 1891 30,5 27. August; 1892 30,0 17. August; 1893 34,8 19. August; 1894 34,6 24. Juli; 1895 35,0 4. Septbr.; 1896 32,0 10. Juli. Right column: 1897 31,5 24. Juni; 1898 34,0 17. August; 1899 31,6 5. August; 1900 35,2 21. Juli; 1901 33,0 13. Juli; 1902 32,3 2. Juni; 1903 32,9 3. Juli; 1904 36,4 16. Juli; 1905 34,2 1. Juli; 1906 33,0 3. August; 1907 31,5 5. August; 1908 35,2 12. Juli; 1909 33,0 2. Juni; 1910 32,8 5. Juni; 1911 37,5 23. Juli.

Nimmt man das Mittel aus den vorstehend aufgeführten 31 Jahren, so ergibt die Rechnung, daß der Eintritt des mittleren Maximums von 33,5 auf den 16. Juli fällt.

In diesem Jahre hat sich somit der Eintritt des Temperaturmaximums um 7 Tage verzögert, sein Wert aber ist um volle 4° höher als der Durchschnitt. Die Zusammenstellung zeigt außerdem, daß in den 31 Jahren nur in 7 Fällen Temperaturmaxima von 35° und darüber verzeichnet werden konnten.

Das Zustandekommen der ungewöhnlich hohen Wärme am letzten Sonntag kann nur durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren erklärt werden. In erster Linie dürften dazu beigetragen haben die geringe Bewegung des vom Kontinent her wehenden Windes sowie eine große Durchlässigkeit der Luft für Wärmestrahlen (Diathermansie).

Geht man von dem Kaiserlichen Badeanstalt ein braunes Sportportemonnaie mit 1,88 Mark und ein braunes Klappportemonnaie mit 0,95 Mark und einer Straßenbahn-Fahrtkarte für alle Linien, auf Hermann Kessel lautend; aus einem Kasten, der in der Allee beim Erbacher Wehr lag, ein Fischey (Hoher); aus dem Bäckerei einer Schankwirtschaft in der Apfelstraße ein Paar goldene Manschettenknöpfe; vom Hofe des Grundbesitzes Kaiserstraße 49 a ein Fahrrad „Parade“ (Fabriknummer 41312) mit schwarzem Rahmen, gelben, schwarz gestreiften Felgen, Freilauf mit Nidtrittbremse, nach unten gebogener Ventiltange, roten Mänteln und grünem Blüschstiel.

Zu Haft genommen wurden die Verkäuferin Lucie H. von hier, die in einem Fing- und Mobelwarengeschäft in Stellung war und dort fortgesetzt Sachen im Werte von etwa 500 Mark gestohlen und teilweise verkauft hat; der Kellner Otto P. von hier wegen Betrugs. Er hat sich am 4. d. M. bei einem heftigen Fahrradhandler als Referendar ausgegeben, sich von diesem ein Fahrrad geliehen, um spazierenzufahren, das Rad aber sofort bei einem Handwerker für 5 Mark verpfändet. Am 18. hat er als Kriegsgerichtsaktuar Otto Wetzig in der Brauenerstraße eine möblierte Wohnung gemietet und den Wert um 11,30 Mark für Kost und Logis betrogen. Am 21. hat er sich unter demselben Namen von einem Fahrradhandler ein Fahrrad geliehen. Um sich unfertig zu machen, hat er sich einen Verband um den Kopf gelegt und abgegeben, er sei von einem Straßenbahnwagen gefallen und ließen aus der Krankenkasse entlassen. Da er noch einen Tag von Dienst frei sei, wollte er spazierenfahren. Das Fahrrad hatte er in einer Schankwirtschaft in der Wilhelmstraße untergestellt. Ferner wurden in Haft genommen: der Arbeiter Theodor F. von hier wegen Vergehens aus § 181a des Strafgesetzbuchs, die Arbeiter Friedr. W. und Paul Sch. von hier wegen Vergehens aus § 176 des Strafgesetzbuchs und der Arbeiter Heinrich B. aus Birnbaum, der sich gestern in einer Destillation in der Neustädter Straße des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hat, und nachdem er gewaltsam entfernt war, wiederum eingedrungen ist und dem Verkäufer mit einem Dolch einen Stich in die linke Schulter beigebracht hat. Nach vollbrachter Tat hatte er die Flucht ergriffen, wurde aber, nachdem er jede ihm entgegenkommende Person mit dem Dolch bedrohte, in der Kamelstraße von Personen zu Boden gestossen und von einem Schutzmann erwischt. Festgenommen leistete er dann heftigen Widerstand.

Feldlicher Unfall. Der Sattlermeister Käse, wohnhaft Kastanienstraße 50, wurde am Dienstag vormittag beim Verpassen von neuen Biergeschirren auf der Fiegelei Mertens in Rothensee von einem Pferde berührt gegen den Unterleib und Kopf geschlagen daß nach wenigen Minuten der Tod des Geschlagenen eintrat. Der herbeigeeufene Arzt stellte den Tod fest.

Unfall. Am 24. d. M. wollte der Maler Karl W., in der Lübecker Straße wohnhaft, in der Alneburger Straße auf den Aufhängewagen eines in der Richtung nach Norden fahrenden Straßenbahnzugs steigen, kam zu Fall und wurde etwa 20 Meter mitgeschleift. Er blieb kurze Zeit bewusstlos liegen. Der inzwischen herbeigeeufene Sanitätswagen wurde nicht benutzt, da sich W. in der Zwischenzeit erholt und Verletzungen nicht erlitten hatte.

Angefundene unbekannt Leiche. Am 10. d. M. ist im Main bei Frankfurt a. M. die Leiche eines unbekannt, anscheinend dem Arbeiterstand angehörigen Mannes gefunden worden. Der Verstorbene ist 30 bis 35 Jahre alt, groß und kräftig, hat dunkles Haar, dunkelblondes Schnurrbart, volles Gesicht, breites Kinn, aufgeworfene Lippen und verkrüppelte linke Hand. Bekleidet war er mit dunklem Sackrock, dunkler Hose und Weste, weißen Strümpfen, Schmirichhosen, keinem blaugestreiften Hemd, weißem Hemdtragen und dunklem Schlips. Das königliche Polizeipräsidium in Frankfurt a. M. erucht um Mitteilung über die Person des Verstorbenen zu den Akten IV. Nr. 2. C 1131. Auch die hiesige Kriminalpolizei nimmt Mitteilungen entgegen.

Unfall am Feuerwehler. In der Nacht zum Dienstag um 12 Uhr wurde der Feuerwehler Sternstraße 12 gezogen. Beim Eintreffen des Löschzugs 1 wurde festgestellt, daß der Wehler unbefugterweise gezogen wurde. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Schuppenbrand. Am Montag nachmittag um 4 1/2 Uhr rückte Löschzug 1 auf eine Feuermeldung vom Wehler Grotte-Adolfstraße 31 nach Hofepfortstraße 40 aus. In einem Bauochuppen war vermutlich durch spielende Kinder Feuer ausgebrochen. Bei Anbruch der Feuerwehr stand der aus Holz gebaute Schuppen zum größten Teil in Flammen. Mit einer Schlauchleitung wurde das Feuer gelöscht. Die Aufbaumungsbereiter nahmen noch 1 Stunde in Anspruch.

Konzerte, Theater, Sport etc.

(Mitteilungen der Direktionen.)

Städtische Konzerte. Am Sonnabend den 29. Juli findet im Konzerthaus, Leipziger Straße 82, das nächste Volkskonzert des städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Bruno Jant.

Sonnereich zu bestreken. Seltener beobachtet sind höhere Schichtentemperaturen der in unferm Erdteil nur nicht, und die hierzu aus Sevilla gemeldete Schichttemperatur von 45 Grad Celsius war zweifellos ein Phantasieprodukt, wie ganz klar daraus hervorgeht, daß gleichzeitig in der Sonne das Thermometer auf den nur wenig höheren und für eine Sonnenbeobachtung durchaus nicht auffälligen Wert von 49,8 Grad Celsius gestiegen sein sollte.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins tagt am Montag den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Sachsenhof“. Auf der Tagesordnung steht der Jahresbericht des Vorstandes und der Funktionäre. Die Versammlung hat auch die Neuwahlen zum Vorstand und der sonstigen Funktionäre vorzunehmen.

Arbeiterjugend. Der Bezirk Albstadt veranstaltet am Mittwoch abend auf der Seilerwiese Wettläufe. Treffpunkt 1/9 Uhr an der Filiale. Für den Bezirk Sudenten findet am Mittwoch ein Abendausflug nach der Seilerwiese statt. Treffpunkt 8 Uhr am Eisfelderplatz.

Metallarbeiter aller Branchen! Der hiesige „General-Anzeiger“ bringt in den letzten Tagen Inserate, in welchen Metallarbeiter nach Leipzig und Erfurt gesucht werden. Wir bemerken darauf, daß in beiden Orten die Arbeiter der arbeitssuchenden Firmen im U. S. Land sich befinden. Wer nicht Streikbrecher werden will, lehne diese Arbeit ab.

Von der Straßenbahn. Die Einnahme der Arbeiter und Angestellten ist dem Unternehmer ein Dorn im Auge, sie zu vermindern ist er bestrebt, wo sich nur immer die Gelegenheit dazu bietet. Oft genug fallen die Arbeiter auch darauf hinein, weil es der Unternehmer versteht, ihnen die Sache „mundgerecht“ zu machen. Eine der Hauptforderungen der Straßenbahner bei ihrer letzten Lohnbewegung, war die Beteiligung der Stromprämie und man stieg mit dieser Forderung auf sehr geringen, fast gar keinen Widerstand bei der Direktion. Die Stromprämie wurde befreit und die Angestellten waren darüber froh, denn sie hatten eingesehen, daß sie eine Ungerechtigkeits war. Anders denkt die Direktion! War die Stromprämie auch ungerecht, so war sie doch ein Mittel zum Zweck, und man suchte nach Vorwänden, sie wieder einzuführen. Ein Vorwand war denn auch sehr bald gefunden. Es wird zuviel Strom verbraucht, heißt es jetzt, und man bestellte einige Führer ins Bureau und verlas ihnen eine entsprechende Epistel.

Neuerdings ruhet man auch den in der Hauptwerkstatt beschäftigten Handwerker etwas zu, was man gewissermaßen nicht beantworten kann. Diese Leute werden des Sonntags teilweise mit zum Fahrdienst herangezogen, weil ja bekanntlich die Straßenbahn nie genügend Personal hat, und die Handwerker sind gewissermaßen auch zu diesem Dienst gezwungen, weil die Straßenbahn keinen den tariflichen Lohn bezahlt. Nun sollen diese Handwerker auch in der Zukunft noch 50 Mark Kautions stellen. Man hat wenigstens zweien von ihnen, welche bsdem im Fahrdienst beschäftigt waren, jetzt aber ständig als Handwerker arbeiten und daher mit Recht ihre Kautions zurückverlangten, 50 Mark von der 100 Mark betragenden Kautions zurückgeholt mit der Begründung, die Handwerker müßten von jetzt an auch eine Kautions stellen. Nun ist die Sache allerdings noch nicht ganz spruchreif denn wir sind überzeugt, daß sich die Handwerker energisch dagegen wehren werden und das mit Recht. Wofür verlangt man diese Kautions? Etwa für den jämmerlichen Uniformanzug oder für die 30 bis 40 Mark, welche der Schaffner des Sonntags einfordert. Oder beabsichtigt man nun, eine neue Fessel für die sich noch einigermaßen frei fühlenden Handwerker zu schmieden. Man bezahle einen auskömmlichen Lohn, stelle genügend Personal ein und man braucht nicht auf die Handwerker zurückzugreifen, welcher, nebenbei gesagt, diese außergewöhnliche Dienstleistung nicht einmal angerechnet ist.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 9. bis 15. Juli die Zahl der Lebendgeborenen 69 männliche, 63 weibliche, zusammen 132; Gestorbene 41 männliche, 42 weibliche, zusammen 83; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 430 männliche, 397 weibliche, zusammen 827; von auswärtig Zugewogene 586 männliche, 440 weibliche, zusammen 1026; nach auswärtig Fortgezogene 312 männliche, 229 weibliche, zusammen 541; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 171 männliche, 76 weibliche, zusammen 247; Eheschließungen 41.

50-Pfennigstücke. Der Bundesrat hat laut Bekanntmachung vom 18. Mai d. J. die Bestimmung getroffen, daß die bei den Reichs- und Landesstellen noch eingehenden 50-Pfennigstücke der älteren Geprägform mit der Wertangabe „50 Pfennig“ durch Beschlagen oder Einschneiden für den Umlauf unbrauchbar zu machen und alsdann dem Eingehler zurückzugeben sind.

Ein blutiges Drama spielte sich am Dienstag mittag im Hause Kroatenweg 3 ab. Der in der dritten Etage wohnende Arbeiter Bogdorf lebt dort mit der Frau Auguste Elberts in wilder Ehe. Am Dienstag mittag kam Bogdorf angetrunken nach Hause und geriet mit seiner Gekleideten in einen heftigen Streit. Der Unhold rief plötzlich ein großes Fleischmesser und bohrte es der Frau tief in die Brust. Blutüberströmt brach die schwerverletzte Frau zusammen, während der Täter die Flucht ergriff. Er wurde aber nach kurzer Zeit in der Halberstädter Straße verhaftet. Die herbeigeeufene Sanitätskolonne der Feuerwehr legte der Frau einen Notverband an und sorgte für ihre Ueberführung nach dem Sudenten Krankenhaus.

Ist Ihr Fahrrad reparaturbedürftig?  
Näht Ihre Nähmaschine nicht?  
So senden Sie dieselben an

**A. ROSE**  
Magdeburg - Breiteweg 26/4

Reparaturen an Fahrrädern u. Nähmaschinen jeder  
Construction u. jeden Systems in kürzester Zeit unter  
Garantie. Die Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt.

3971

**P. P.**  
Ihrem geehrten Publikum sowie meinen werthen Freunden  
und früheren Gästen zur Kenntnis, daß ich meine früher  
betriebene

**Restauration**  
mit dem heutigen Tage selbst übernommen habe. Es wird  
mein eifrigstes Bestreben sein, meiner alten Kund-  
schaft sowie neuen Gästen wie früher mit ff. Speisen und  
Getränken aufwarten zu können und lade zu freunds-  
lichem Besuch ergebenst ein.  
Officierte jeden Morgen ff. Pökelfleisch, Zanderfische  
und Knoblauchwurst.  
Magdeburg-Neustadt, am 28. Juli 1911.  
**Gustav Giesecke**  
Wolbenstraße 23.  
NB. Heute (Mittwoch) abend: Große Eröffnungsfeier.

**Filial-Expeditionen der Volksstimme**  
Buckau  
Otto Klees, Martinstraße 10  
Salbke  
Ernst Koch, Schönebecker Straße 17  
Abonnements auf die „Volksstimme“ und Einzelverkauf.  
Annahme von Inseraten. — Verkauf parteigenössischer  
und gewerkschaftlicher Literatur.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund**  
Bezirk Magdeburg  
Unser diesjähriges  
**Bezirks-Sängerfest**  
findet am Sonntag den 30. Juli im Luisenpark statt.  
Großes Vokal- und Instrumentalkonzert  
ausgeführt von der bedeutend verstärkten Kapelle des Herrn Kapellmeister und  
ca. 1000 Sängern und Sängerinnen.  
Anfang des Konzerts nachmittags 3 Uhr. — Von 4 Uhr an im Luisenpark  
Programme à 90 Pf. sind bei sämtlichen Saalverwaltern und im „Luisenpark“  
erhältlich. Das Festkomitee.  
NB. Die Chorprobe für zwei Gesamt-Männerchöre und einen Gesamt-  
Frauenchor findet am 30. Juli präzis 1 Uhr im „Luisenpark“ statt. 3126

Sudenburg.  
**Tapeten**  
kaufen Sie am vorteilhaftesten  
und billigsten in der  
**Tapeten-Union**  
Zutherstr. 14. Ecke Fischelstraße.  
Eine  
gutmilchende  
770  
Kohlenöhl. Halberstädter Str. 20

**Sangermünde!**  
Meiner werthen Kundschaft zeige  
ich hiermit an, daß ich in dem  
Epischen Grundstück, Lange  
Fischerstraße, jeden Mittwoch  
und Sonnabend von 5 Uhr nach-  
mittags an sowie Sonntags früh  
8 bis 11 Uhr:  
Ergebenst ladet ein 2864 Reinhold Schreiber.

Leipziger **Neuer Schwan** Fernruf  
Straße Nr. 3534  
Heute Mittwoch, nachmittags von 3 1/2 Uhr an  
**3. großes Ferien-Kinderfest**  
unter Leitung der beliebten Kindergärtnerin Frau Frau Jungmann.  
Erwachsene frei. Zur Aufführung **Dornröschen.**  
Kinder 10 Pf. gelangt:  
Von abends 8 bis 11 Uhr: **Gr. Gesellschafts-Konzert.**  
Ergebenst ladet ein 2864 Reinhold Schreiber.

**Sozialdemokratischer Verein**  
Magdeburg.  
Am Montag den 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr,  
im „Sachsenhof“, Gr. Storchstraße Nr. 7  
**Ordentliche Generalversammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht des Vorstandes, des Ausschusses und der Pre-  
kommission.  
2. Neuwahl des Vorstandes und der Funktionäre.  
3. Verschiedenes.  
Nur gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuchs ist der Zutritt gestattet.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein  
**Der Vorstand.**

**Herren- u. Damenrad**  
neu, großartig, spottbillig. Gabel,  
Goldschmiedstraße 5, I. 3006

**Rohfleisch**  
verkaufte. 3156

**Tonbild-Theater** □ **Schönebeck**  
Bahnhofstrasse.  
3086  
Jeden Mittwoch u. Sonnabend neues Programm  
**Erstklassige Erklärung**  
Täglich von 4 Uhr nachm. bis 11 Uhr abends geöffnet  
Sonnabends von 3 Uhr an  
Um gütige Unterstützung bittet **Die Direktion: M. Baudi.**

**Konsum-Berein Wolmirstedt**  
E. G. m. b. H.  
Am Sonntag den 30. Juli, nachmittags 4 Uhr, im  
Saale des Herrn A. Künze  
**Generalversammlung**  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht über das 1. Halbjahr 1911.  
2. Die Einrichtung einer zweiten Verkaufsstelle.  
3. Revisionsbericht und Bericht von Verbandsarbeiten.  
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.  
Der Wichtigkeit der Tagesordnung halber werden die Mit-  
glieder und auch die Frauen gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.  
**Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.**  
Wilhelm Siersleben.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herz-  
licher Teilnahme und die Kranz-  
spenden beim Begräbnis meines  
lieben treuherzigen Mannes,  
unseres herrlichen Vaters, des  
Schlossers  
geb. 1815  
**Franz Ruhbaum**  
sagen wir hiermit allen Be-  
wachten, Freunden, Bekannten  
und Arbeitskollegen unsern besten  
Dank. Ferner Dank dem Meist-  
arbeiter-Verband und dem Sozial-  
demokratischen Verein.  
Witwe Mary Ruhbaum  
geb. Raders u. Kind.

**Möbelführen**  
mittels öffnen od. verbett. Wagens  
werden prompt u. gewissenhaft bei  
billig-Berechnung ausgeführt durch  
**Ernst Franke, Buckau**  
Nordstraße 7 — Fernspr. 1757

**Karl Schulze**  
Schmetterlinge — Käfer  
Insektenadeln, w. u. schm.  
Torfplatten — Balsambäume  
Billigste Bezugsquelle  
**Kloster-Drogerie**  
Goldschmiedstraße 3/4

**ZENTRAL-  
THEATER**  
Zum 5. Male!  
**Der  
unsterbliche  
Lump.**  
Operette v. Cysler.  
Sensationserfolg!

**Achtung!**  
Deutsche Sterbekasse für  
Personen beiderlei Geschlechts  
Sitz zu Offenbach am Main.  
Genehmigt vom Kaiserlichen Aufsichtsamt für Privatversicherung  
in Berlin.  
Sonntag den 30. Juli 1911, vormittags 10 1/2 Uhr,  
im Saale des Restaurants „Zum Klostergraben“  
Kruppstraße  
**Gr. öffentliche Versammlung.**  
In der Versammlung bietet sich Gelegenheit für alle  
Personen, einer guten und leistungsfähigen Sterbekasse beizut-  
reten.  
Tages-Ordnung:  
Die Bedeutung einer Sterbekasse für die Familie.  
Referent: Herr Albert Bröckje (Magdeburg).  
Um rege Beteiligung ersucht  
776 Der Obmann Th. Franke.

**Danksagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme beim Begräbnis meines  
lieben Mannes, des Arbeiters  
geb. 1815  
**Heinrich Schneidewind**  
sagen wir allen Verwandten und  
Bekanntem unsern herzlichsten Dank  
Besonders Dank seinem Herrn  
Chef, dem Kontorpersonal und  
den Mitarbeitern für die Kranz-  
spenden.  
**Die trauernden Hinter-  
bliebenen.**

**Lange & Münzer**  
51a Breiteweg 51a



Spezialabteilung für  
**Trauer-Hüte** :: ::  
**Trauer-Blusen** :: ::  
**Kostüm-Röcke** :: ::  
Handschuhe | Schleier :: ::  
Krawatten : | Flore etc. :: ::

**Burg!**  
**Lichtspiele**  
Morgen Mittwoch:  
**Neuer Spielplan**  
Besonders hervorzuheben: Vor-  
führung sensationeller und kinemato-  
graphischer Originalfilme (Am-  
brose-Goldfische). — Son. Ein-  
mal nach Magdeburg, höchste Re-  
sultate. — Die weiße Tulpe,  
eine Komödie voll köstlichen Hu-  
mors. — Tonspiel: O sole  
mio (Meine Sonne). — Die Tochter  
der Pflanzschule, höchst in-  
teressantes Jugenddrama. — Die  
Waise von allen seine Komödie.  
— Licht und Schatten, ergreifendes  
Drama aus dem lögl. Leben.  
— Serie Gloria. — Der Bräutigam  
des. seine Komödie. —  
Kaufmannsregiment. — Ständemoral!  
(Ambrose-Goldfische)  
**Die Königin von Ninive**  
antike Tragödie, höchst inter-  
essante, großartig inszeniert, prächtig  
inszeniert, erregendes Wiedererleben,  
von den herausragendsten Schauspi-  
lern gespielt. —  
NB. Außerdem in nächst be-  
stehenden Stunden diese Entlagen,  
welche hier noch nie gezeigt wor-  
den sind. Dieses hochinteressante Pro-  
gramm sollte sich niemand ent-  
gehen lassen, da dieses eine Son-  
derausgabe für sich darstellt. 2556  
Ergebenst ladet ein  
**Otto Bohlmann**  
Zu Vorbereitung: Der Nacht-  
palast, großer dramatischer, Inter-  
essanter von ca. 200 Metern Länge  
mit Asta Nielsen in der  
Hauptrolle. Hauptdarstellerin aus  
Schweden.

**Kaiser-  
Theater**  
**Nacht-  
falter**  
Sittenkomödie  
in 2 Akten  
— Hauptrolle —  
**Asta** 2910  
**Nielsen**  
die große Tragödin, be-  
kannt aus  
**Abgründen**  
und dem  
**Gauchtanz**  
ferner  
**Schlager auf Schlager**  
**Walhalla-Theater**  
Parterre-Saal  
Säg.  
Hög.  
**Gr. Vorstellung**  
— Anfang 8 Uhr. —

**Stephanshallen**  
— Dir. Rich. Froherz. —  
Abends 8 Uhr 2020  
**Variété-Vorstellung.**  
Streng dezentestes Programm  
für Familien-Publikum.  
Vorzeiger dieser  
Annonce hat an einem  
Bochenstag freien Eintritt.

**Städtisch. Orchester**  
**Konzerthaus**  
— Leipziger Straße 62. —  
Sonnabend den 29. Juli,  
abends 8 Uhr 2906  
**Großes Volkskonzert**  
Leitung:  
Kapellmeister Georg Bruno.  
Eintrittskarten  
im Vorverkauf . . . 20 Pf.  
an der Kasse . . . 30 Pf.

**Eldorado**  
Große Junkerstraße 12 2916  
— Neues Programm! —  
**Damen-Ringkampf.**  
Neue Kabarett-Typen!

**Danksagung.**  
Für die herzliche Teilnahme  
und vielen Kranzspenden beim Be-  
gräbnis meines lieben Mannes  
unseres Vaters, des Freizeits  
**Richard Schröder**  
sagen wir hiermit allen Be-  
wachten, Freunden und Bekannten  
unsern besten Dank. Auch danken  
wir den Herren Vorständen und  
Kollegen der Krankenkasse und  
der Barbiers, Friseur- und  
Friedenmacher-Vereinigung. Groß-  
Dank Herrn Pastor Weirich für  
seine tröstlichen Worte am Grab.  
778  
geb. Rujche  
nebst Kindern.

**Todesanzeige.**  
Montag nachmittag starb  
plötzlich und unerwartet  
unser liebes kleines  
**Gretchen**  
im Alter von 11 Monaten.  
Dies zeigen tiefbetrübt an  
Schönebeck, 24. Juli.  
Wilhelm Helge und Frau  
geb. Hahn.

**Todesnachricht.**  
Am Montag früh 1 Uhr  
starb nach schwerem Leiden  
mein lieber Mann, unser Vater,  
Bruder, Groß- und Schwiegervater,  
der Juraadvokat  
**Carl Ober**  
im 59. Lebensjahr.  
Zu Namen der trauernden  
Hinterbliebenen:  
**Auguste Ober**  
geb. Brellberg, 781  
Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, vormittags 10 1/2  
Uhr, auf dem Südfriedhof statt.

**Zu  
Kinderfesten**  
empfehlen wir  
Federhalter a 5 Pf.  
Federeifen a 15 Pf.  
Schreibfedern in Schachteln  
a 10 Pf. (jede Schachtel ent-  
hält 20 Federn).  
Reisfedern a 3 Pf.  
Lineale a 3 Pf.  
Reisfederschreiber a 5 Pf.  
Färbepfannen a 5 und 10 Pf.  
Notizbücher a 5 Pf.  
Abziehblätter a 2, 3, 4 u. 5 Pf.  
Buchhandlung Volksstimme  
Große Mühlstraße 3.